

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1932**

8 (6.1.1932) Abendausgabe

Bezugspreis: Drei Haus monatl. 2,00 M.  
im voraus, im Verlaug oder in 3. Viertel-  
stellen abgeholt 2,50 M. Durch die Post be-  
zogen mon. 2,10 M. ausl. 42 Pf. Süddeutschl.  
Einzelpreise: Freitag-Nummer 10 Pf.  
Sonntag - Nummer und Feiertags-  
Nummer 15 Pf. - In voll höherer  
Gewalt, Streit, Auslieferung usw.  
hat der Verleger keine Anwartschaft bei  
Verpächtern oder Nichterfüllern der  
Zeitung. - Abbestellungen können nur  
jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den  
Monats-Vertrag angenommen werden.  
Anzeigenpreise: Die Nonpareille Seite  
40 Pf. Stellenanzeigen, Familien-  
und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden  
ermäßigter Preis. - Restliche Seite  
2.- M. an erster Stelle 2,50 M.  
Bei Wiederholung tarifierter Abat-  
der bei Nichterfüllung des Ver-  
trages an der Kraft tritt. - Geschäfts-  
ort und -Verständnis in Karlsruhe.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Mittwoch, den 6. Januar 1932.

Eigentum und Verlag von  
: Ferdinand Thierack :  
: Freiburg i. Br. :  
: Verantwortlich für Politik :  
: A. Kimmig :  
: für badische Nachrichten :  
: Dr. A. Mauer :  
: für kommunal-  
: politisch : R. Binder :  
: für Votales und Sport :  
: R. Kolb :  
: für das Revue :  
: R. Fische :  
: für Dier und Konzert :  
: Christ, Dertle :  
: für den Handelsteil :  
: Fritz Heib :  
: für die Anzeigen : Ludwig  
: Meindl :  
: alle in Karlsruhe (Baden).  
: Berliner Redaktion : Dr. Kurt Reiser.  
: Fernsprecher : 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.  
: Hauptgeschäftsstelle : Kaiserstraße  
: Nr. 80 a. - Postcheckkonto : Karls-  
: ruhe Nr. 8350. - Beilagen : Wolf und  
: Heimat / Literarische Umschau / Roman-  
: blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /  
: Reise- und Führer-Zeitung / Landwirtschaft,  
: Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

## Gefährliche Pläne.

Die Reichsbahn soll den Reparationsgläubigern ausgeliefert werden.

H. London, 6. Jan. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Die praktischen Vorarbeiten der englischen Regierung für die bevorstehende Reparationskonferenz in Lausanne werden heute in vollem Umfange aufgenommen. Es tritt namentlich der aus dem Schatzkanzler Neville Chamberlain, Außenminister Sir John Simon und Handelsminister Runciman bestehende Unter- ausschuss des Kabinetts zusammen, dessen Aufgabe es ist,

die britische Marschroute für die Verhandlungen festzulegen. Premierminister MacDonald verläßt ebenfalls am heutigen Tage seinen Erholungsurlaub in Lissieux, wird jedoch erst morgen an den Besprechungen teilnehmen können.

Auch die diplomatische Aussprache zwischen London und Paris hat sich während der letzten Tage intensiver gestaltet. Der Generalsekretär des französischen Auswärtigen Amtes, Berthelot, beschränkt sich nicht darauf, den Einweihungsfeierlichkeiten der französischen Kunstausstellung beizuwohnen, sondern benutzt die Gelegenheit zu einer intensiven Fühlungnahme mit den hiesigen Stellen. Mit seinem englischen Kollegen Sir Robert Balfour unterhielt er sich über alle auf die Reparationen und die Abwicklung bezügliche Fragen und wird heute seinen Besuch durch eine Unterredung mit dem Außenminister Sir John Simon abschließen. Wenn sich gleichzeitig auch der Pariser Botschafter, Lord Trenchard, in London aufhält, so hat dies für die hiesigen politischen Kreise nur die eine Bedeutung, daß

lebhaftere Versuche gemacht werden, um einen Bruch zwischen den englischen und französischen Anschauungen unter allen Umständen zu verhüten.

Es läßt sich nicht verkennen, daß von den Beamten der Downing Street heute schon ein lebhafter Druck ausgeht, im Sinne einer Annäherung der beiderseitigen Interessen.

In diesem Lichte hat man verschiedene Vorschläge zu betrachten, die gegenwärtig von französischer Seite lanciert werden. Dem von

Paris befürworteten Plan eines dreijährigen Moratoriums entspricht eine Sonderregelung, die für diesen Zeitraum hinsichtlich der ungeschützten Zahlungen angeregt wird. Diese wären danach vom Reiche an die Bank für internationale Zahlungen weiter zu leisten, würden jedoch dann an die Reichsbahn zurückgeliefert werden. Allerdings wird — ähnlich wie schon im Abkommen über das Hoover-Festjahr — eine Sicherheit in Gestalt einer ersten Hypothek auf das Eigentum der Reichsbahn gefordert.

Nicht bedeutender und noch gefährlicher erscheint jedoch ein zweiter Vorschlag, der bisher nicht an die Öffentlichkeit gedrungen ist, und uns von informierter englischer Seite in der folgenden Weise geschildert wird.

1. Es wird eine dauernde Lösung ins Auge gefaßt. Man will die deutschen Leistungen, über deren Höhe noch zu befinden wäre, dergestalt kapitalisieren, daß sie in einer einzigen Transaktion abgegolten werden können.

2. Die Abgeltung soll durch eine direkte Beteiligung der Gläubigermächte an der Reichsbahn erfolgen. Natürlich wird hierfür die Hergabe von Aktienpaketen der Reichsbahn an die Gläubigermächte in Aussicht genommen und zwar in einem so hohen Betrage, daß die Gläubiger in die Lage versetzt wären, sich hinsichtlich der Reparationen ein für allemal als abgefunden zu erklären.

Diese Anregung zeigt erneut, daß man im gegnerischen Lager nicht das richtige Verhältnis für die innerpolitischen Schwierigkeiten der Reichsregierung beweist. Man würde sonst einsehen, daß es keinem deutschen Kabinett möglich ist, einen Plan vorzulegen, der die Reichsbahn, das wichtigste Instrument der deutschen Volkswirtschaft, weitgehend dem Zugriff und der Kontrolle des Auslandes aussetzen würde.

## Wir und das Ausland.

Ein außenpolitischer Rück- und Ausblick.

Als Schicksalsjahr wird 1931 in die englische Geschichte eingehen. Vom Krach der Wiener Creditanstalt über den Finanzkrieg gegen das Pfund Sterling türmten sich die Ereignisse bis zu jenem Höhepunkte vom 21. September, an dem die Bank von England die unendlich folgenschwere Aufhebung der Goldeneinlösungspflicht vollzog. Gegenwärtig erleben wir der Tragödie zweiten Teil. Wird sie mit einer hoffnungsvollen Note schließen über im Chaos enden? — Eine Antwort ist noch nicht möglich. Nur darüber besteht allseitige Klarheit, daß eine Zwischenlösung das letzte ist, was heute noch tragbar erscheint.

Schon lange knisterte es im Gehäuf des englischen Wirtschaftsgebäudes. Dann schlugen die ersten Flammen als Warnungssignal für die ganze Welt empor: Auch England, das stolze Albion, fand in der Krise. Montagu Norman, der große Mann im Schatten, eilte geschäftig zwischen Bank von England, Königspalast und Downing Street hin und her. Und dann geschah es — in der Nacht vom 23. auf den 24. August — daß der Sturz der Arbeiterregierung über der gänzlich minderwertigen Frage des Abbaus der Erwerbslosenversicherung gewalttätig erzwungen wurde. Die Löwen im Torlager hatten ihre Taten gezeigt. Best oder nie mußte der vernichtende Schlag gegen den englischen Sozialismus als Regierungsfaktor geführt werden. Es wurde ein Keil zwischen Gewerkschaften und Partei geschoben. Es wurde das Schlagwort geprägt, daß die Arbeiterbewegung in der Stunde der Not versagt habe. Und schließlich — das Wichtigste von allem — wurde die Bundesgenossenschaft Macdonalds und Snowdens im Kampfe gegen den Kump der Labour gesichert.

So wurde die Welt von dem Wunder überrascht, daß der Sproß der ärmlichen schottischen Fischerhütte und der Hocharistokrat Lord Londonderry, daß der Arbeiterpremier Macdonald und der Torypremier Baldwin Arm in Arm zum Wahlkampf schritten. Es kam der 27. Oktober. Es kam die gründlichste Abrechnung, die jemals eine Wählererschaft an ihrer früheren Regierung vollzogen hat. Mit einer Ausnahme wurden sämtliche Minister der Krone von gestern in die politische Wildnis geschickt. Eine europäische Persönlichkeit wie Henderson unterlag in katastrophaler Weise. Aus der Niederlage wurde ein Erdbeben. Als die sämtlichen 615 Distrikte gezählt waren, zeigte es sich, daß der nationale Bloß im neuen Unterhaus mit 559 und die Opposition mit 56 Sitzen vertreten war.

Diese zahlenmäßig erstaunliche Stabilität des Unterhauses bietet die wichtigste Gewähr für Englands Wiederaufstieg in den nächsten Jahren. Die derzeitige britische Regierung ist nicht eine Regierung wie andere auch, sondern sie ist eine Diktatur mit demokratischen Mitteln. Sie kann tun und lassen, was sie will. Sie vermag jede Maßnahme zu ergreifen, die ihr für das Wohl des Landes erforderlich erscheint. Sie hat als Koalitionsregierung nur die eine Aufgabe, zusammenzuhalten, und in dieser Beziehung hat sie während der ersten Monate ihres Bestehens selbst den anspruchsvollsten Wünschen entsprochen.

Politische Isolierung vom europäischen Festlande gibt es heute für England nicht mehr. Diese wirksamste diplomatische Waffe, die Englands Staatsmänner Jahrhunderte hindurch mit unübertrefflicher Meisterlichkeit zu führen verstanden, ist am 5. August 1914 zertrümmert worden. Und ihre letzten Reste wurden als Museumsstücke auf den europäischen Schutthaufen von Versailles gelegt. Aber insular empfindet der Engländer selbst heute noch. Und die seltsamen Früchte, die ihm die Fremdenhaft Frankreichs einbrachte, beginnt er endlich — ebenfalls zu erkennen. So hat man sich denn auf die Straße der wirtschaftlichen Isolierung gegeben, und kennzeichnend genug war Frankreich der erste Staat in der Welt, der mit Gegenrollen erwiderte. Es kann aber kein Zweifel herrschen: Paris wird sich mehr als bisher den angelsächsischen Standpunkten in der Abrüstungs- und Reparationsfrage anpassen müssen, oder es wird zusammen mit allen anderen Ländern einen Hochprotektionismus in England von solchem Ausmaß erleben, daß die gesamte Weltwirtschaft sich in ein zusammenhangloses Chaos von Nationalwirtschaften auflösen würde.

Werkwürdig genug: Albion liegt gegenwärtig am Boden, aber es duckt sich nicht. Es trägt auch keine Wüstermiene zur Schau. Nein, es fühlt sich als Kreuzritter im Kampf um den Wiederaufbau der internationalen Wirtschaft. In diesem Sinne wird es, wenn auch nur seinen eigenen Interessen zuliebe, in den kommenden großen Verhandlungen seinen ganzen Einfluß im Sinne der Mäßigung und Vernunft einsetzen.

Der linksdemokratische Senator Henry Berenger hat sich kürzlich bemüht, in einem Artikel, der allerdings in einem Finanzblatt — also nicht für die breite Öffentlichkeit — erschien, seinen Landsleuten auseinanderzusetzen, daß Frankreich durchaus nicht so reich ist, wie Frankreich und wie die ganze übrige Welt es glaubt. Das Gold, das in Frankreich aufgehäuft ist, gehört zum großen Teile dem Auslande und kann sich jederzeit wieder verflüchtigen, so wie es eines Tages unaufhaltbar zuwärtigen begann. Die französische Produktion ist im Rückgange begriffen, die Handelsbilanz ist mit elf Milliarden passiv, der Fremdenverkehr und der mit ihm verbundene unsichtbare Export hat aufgehört, das Volk vermögen ist durch den Rückgang aller beweglichen und unbeweglichen Werte während des Jahres 1931 nach der Schätzung Berengers um die Hälfte gesunken. Der Senator ermahnt daher seine Landsleute, ja nicht zu sehr auf ihren Reichtum zu pochen.

Alle politischen Erfolge, die Frankreich im abgelaufenen Jahre errang, wußte es sich geteilt auf seine Goldreserven zu sichern. Schon als durch die französischen Verhandlungen im Sommer das Hoover'sche Moratorium um jene kritischen nebzehnte Tage verzögert wurde, verhandelte Amerika so vorfichtig und nachgiebig mit dem französischen Partner, der ihm zum erstenmal als ebenbürtiger Gegner auf den Weltbühnen entgegengetreten war. Diese Situation zeigte sich noch deutlicher angefaßt der Reise Locals nach Amerika und wurde für Frankreich durch den Pfundsturz scheinbar noch günstiger. Frankreich stand tatsächlich bis dahin in einer politisch und wirtschaftlich scheinbar unangreifbaren Machtposition mitten in einer verwirrten und verwüsteten Welt da.

Bis dahin waren auf allen internationalen Konferenzen alle, insbesondere von Deutschland kommenden Hinweise darauf, daß schließlich kein europäischer Staat von der Weltkrise

## Diplomatentreffen in Berlin.

Vorbereitungen für die Lausanner Konferenz.

m. Berlin, 6. Jan. (Drahtm. unserer Berliner Schriftleitung.) Am Donnerstag nachmittag wird eine Kabinettsitzung über die bevorstehende Lausanner Konferenz stattfinden. Der Botschafter v. Hoesch in Paris, sein Kollege v. Neurath in London und der Botschafter v. Schubert in Rom sind auf dem Wege nach Berlin und werden an dieser Kabinettsitzung teilnehmen. Der Kanzler wird ein längeres Referat über die von ihm auf der Lausanner Konferenz einzuschlagende Richtung halten. Die einzelnen, am Reparationsproblem interessierten Minister werden dazu Ergänzungsberichte halten. Die Botschafter werden ihrerseits mitteilen, welche Informationen sie von den Regierungen erhalten haben, bei denen sie beglaubigt sind. Es werden dann mit neuen Anweisungen entlassen werden und voraussichtlich noch am gleichen Abend zurückreisen.

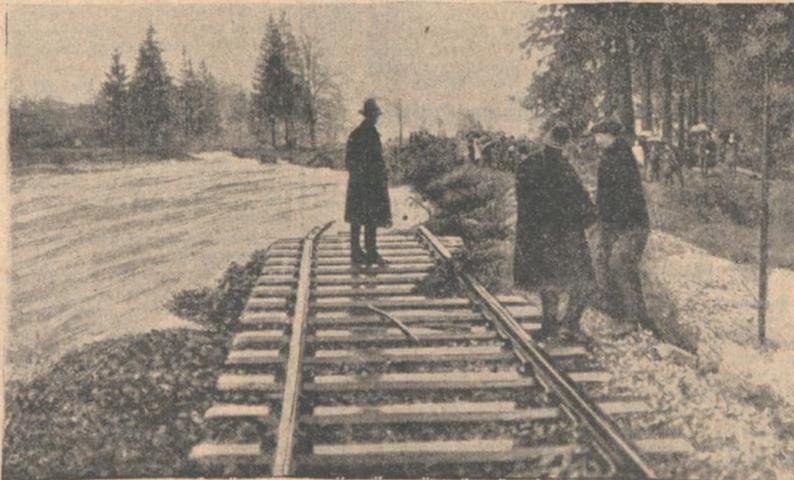
Reichskanzler Dr. Brüning wird heute mittag an dem Frühstück teilnehmen, das der amerikanische Botschafter Sackett zu Ehren des in Berlin weilenden amerikanischen Botschafters in Paris, Edge, geben wird. Das Frühstück wird voraussichtlich Gelegenheit zu einem eingehenden Meinungsaustausch zwischen dem Reichskanzler und dem Botschafter Edge geben, da es zweifellos vom deutschen Standpunkt aus wünschenswert ist, daß auch der amerikanische Botschafter in Paris die Ansichten der Reichsregierung in der Tributfrage eingehend kennenlernt. Besondere Verhandlungen werden jedoch nicht geführt werden. Botschafter Edge dürfte auch kaum den Auftrag haben, eine größere Aktion vorzubereiten, wie dies ver-  
deutlich vermutet worden ist. Edge wird Berlin heute abend wieder verlassen.

### Mit oder ohne Reichstag?

m. Berlin, 6. Jan. (Drahtm. unserer Berliner Schriftleitung.) Der kommunistische Antrag auf Einberufung des Reichstags, über den am 12. Januar der Reichstag sprechen will, findet bei der Mehrheit der Reichstagsparteien keine Unterstützung. Vereinigt ist allerdings die Anregung gegeben worden, daß es doch unter Umständen auch für die Reichsregierung nützlich sein könnte, wenn sie unmittelbar vor dem schweren Gang nach Genf und Lausanne sich noch einmal vor der Volkvertretung eine Klärung verschaffen und sich offiziell festlegen läßt, daß sie auch parlamentarisch noch voll verhandlungsfähig ist. Der Gedanke ist in der Theorie sicherlich wunderbar. Wir glauben auch, daß der Reichskanzler den Vorteil zu schätzen wissen würde, wenn in einer solchen Reichstagsitzung wirklich eine innenpolitische Klärung eindrucksvoller Geschlossenheit zustande käme. Aber daran ist wohl kaum zu denken. Eine Einheitsfront von den Nationalsozialisten über die Sozialdemokraten bis zu den Kommunisten ist in der negativen Feststellung zu bekommen, daß wir nicht imstande sind, weitere Reparationen zu bezahlen. Aber darüber hinaus ist eine Verständigung auf eine Entschliegung positiven Inhalts kaum zu erzielen.

### Das Wasser schwoll...

Ganz Deutschland ist unvermittelt durch eine Wetterkatastrophe heimgesucht worden, die in einem solchen Ausmaß seit Jahrzehnten nicht mehr zu verzeichnen war. Schneeschmelze und langanhaltende Regengüsse haben in fast allen Teilen des Landes die folgenschwersten Überschwemmungen verursacht. Besonders schwer betroffen wurden das Erzgebirge, Chemnitz, der Harz und das Rheingebiet bei Kehl. Nunnmehr beginnen auch die Fulda und die Weser über ihre Ufer zu steigen. Mehrere Personen haben den Tod in den reisenden Fluten gefunden. Nebenstehendes Bild zeigt: Das Hochwasser im Harz. Auf der Strecke Goslar-Clausthal, zwischen Lindthal und Lautenthal, wurde der Eisenbahndamm völlig unterspült und weggerissen.



unberührt bleiben werde, ungehört verhallt. Man hatte sich in Deutschland über die Möglichkeit einer Verständigung mit Frankreich während des ganzen Jahres 1931 Illusionen gemacht, die noch aus einer Zeit stammen, in der die Außenpolitik Frankreichs unter der Leitung Briands und nicht, wie jetzt, stark unter extrem-nationalistischen Einflüssen stand. Eine aus unsichtbaren rüfungsfreundlichen Kanälen gespeiste Presse erläuterte dem Volke dreimal täglich, daß ein politischer, wirtschaftlicher und sozialer Zusammenbruch Deutschlands Frankreich in keiner Weise berühren könne. Da kamen jene Ereignisse in der Bank von England, die die Aktien der Bank von Frankreich auf einen noch nicht dagewesenen Tiefsturs hinunterjagten. Mit Einwilligung der Kammer mußte die Regierung der Bank von Frankreich zur teilweisen Deckung ihrer Pfandverleste zweieinhalb Milliarden Francs zur Verfügung stellen.

„Dämmert der Tag, oder leuchtet die Loh?“ so singt die Korn in der „Götterdämmerung“. Ein schwaches Licht scheint sich in Frankreich abzubrechen. Das angebrochene Jahr wird beweisen, ob dies nun der Tag der Erkenntnis ist, daß auch Frankreich keine einlame glückliche Insel bleiben kann, oder ob dieses Licht noch immer und unersetzbar die Loh der Kriegserinnerung bleibt.

### Städte am Ende.

#### Die kommunalen Fonds reichen nicht aus.

bb. Berlin, 5. Jan. (Eigendient der Badischen Presse.) In führenden kommunalpolitischen Kreisen haben die Finanznöte Dortmunds und auch Dresdens keine Überraschung hervorgerufen, denn man war schon seit langem auf derartige Möglichkeiten gefaßt, und es war immer nur die Frage, welche Stadt zuerst in derart akute Zahlungsschwierigkeiten hineingeraten würde. Man muß auch damit rechnen, daß diese beiden Städte nicht die einzigen bleiben werden, die in eine solche Situation gekommen sind, sondern auch andere Städte, vor allem der Industriegebiete, wie z. B. aus der Gegend von Duisburg und Solingen, erscheinen stark gefährdet und auch bei den kleineren Städten drohen die gleichen Gefahren.

Zur Zeit sind für die allergrößten Gefahren noch gewisse Reservaten bei Reich und Ländern vorhanden. Allerdings sind auch diese Gelder nicht mehr allzu beträchtlich, denn man schätzt in unterrichteten Kreisen, daß der wichtige Reichsnotfonds für die Kommunen nicht mehr als 80 bis 90 Millionen Reichsmark beträgt. Weiter sind bei den Ländern noch gewisse Reservaten vorhanden, da ja die letzte Notverordnung einen Betrag von 150 Millionen neu für die Länder zur kommunalen Hilfe auswarf. Aber alle diese Summen sind für den Ernstfall zu gering, beträgt doch das durchschnittliche Defizit der Gemeinden immer noch 250 Millionen. Schon im Falle Dortmunds hat sich gezeigt, wie schwierig es ist, Gelder aus der kommunalen Reichshilfe zu erhalten. Auch im Reichsfinanzministerium wird beschäftigt man sich daher fortlaufend mit den kommunalen Finanzen, und man ist sich ebenfalls auch darüber klar, daß in etwa Monatsfrist — vielleicht läßt sich der Termin noch etwas länger hinauszögern — das Reich erneut mit einem Betrag von annähernd 200 Millionen einspringen muß. Zur Zeit ist noch unklar, auf welche Weise das Reich diese Mittel beschaffen soll, doch sind hierüber Verhandlungen in Kürze zu erwarten.

Sicher ist schon heute, daß es nur den allergrößten und vereinten Anstrengungen von Reich, Ländern und Gemeinden gelingen wird, für einen großen Teil der Kommunen den besonders kritischen Termin des März-Ultimos zu überwinden, der z. B. für Berlin ohne besondere Hilfe in keiner Weise zu bewältigen wäre.

### Die Wasserstraßenfrage.

#### Trebranus gegen Zwischenlösungen.

U. Berlin, 6. Jan. Die Besprechung, die Reichsverkehrsminister Trebranus mit den Vertretern der Wasserstraßenländer abgehalten hat, führte im Anschluß an die bereits gemeldete Eröffnungsrede des Ministers zu einer ausführlichen Aussprache. Namens der deutschen Wasserstraßenländer gab der preussische Staatssekretär Krüger die Erklärung ab, daß auch die Länder den Wunsch hätten, in der Verwaltung der Wasserstraßen jede mögliche Ersparnis machen zu helfen. Es sei aber zu befürchten, daß durch die geplante Neuorganisation im Gesamthaushalt von Reich und Ländern keine Ersparnisse, sondern Mehraufwendungen entstünden. Mit Ausnahme der Hansestädte hätten alle Länder gegen die Pläne des Reichsverkehrsministers das Bedenken, daß sie eine organische Reichsverwaltungsreform gefährdeten, weil sie wieder eine Sonderverwaltung schaffen wollten, die aus dem Zusammenhang mit der alten Verwaltung gerissen werde.

Der Reichsverkehrsminister betonte, daß die heutige finanzielle Lage dazu zwingt, sich nicht mit Zwischenlösungen anzuhalten, sondern unverzüglich die endgültige Organisationsform der Reichswasserstraßenverwaltung zu schaffen. Es sei für eine geordnete Verwaltung unumgänglich, daß das Reich die Verfügung über das Personal erhalte. Jeglicher Schematismus sei bei der Organisation der neuen Verwaltung zu vermeiden. Zur Klärung der grundsätzlichen Frage der Reichswasserstraßenverwaltung wird der Reichsverkehrsminister demnächst die zuständigen Länderminister zu einer persönlichen Aussprache bitten. Es soll ferner unter Beteiligung des in der Sitzung anwesenden Reichsparlamentarier und der Landesregierungen der Mindestbedarf der Reichswasserstraßenverwaltung an Behörden und Personal festgestellt werden, um diese Zahlen den Haushaltsplänen für 1932 zugrunde zu legen.

## Neues aus aller Welt.

### Sturz vom Trapez.

Stuttgart, 5. Januar. Im Friedrichsbau-Theater in Stuttgart ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Die Artistin Frascosa, die am Ende des Programms in einem tomischen Kostüm und Trapez auftritt, stürzte vom Trapez aus etwa drei Meter Höhe und fiel mit dem Kopf auf den Boden. Sie wurde ohnmächtig hinter die Bühne getragen, wo sich der den entsetzt zusammenströmenden Artisten ein erschütterndes Drama abspielte.

Der unter dem Namen Biagas auftretende Mann der Artistin, der ihr, als Clown geschminkt, bei der Nummer assistierte, geriet in furchtbare Aufregung. Laut schreiend und weinend warf er sich über die Ohnmächtige. Dem Arzt gelang es nach halbständigen Bemühungen, die Verletzte aus ihrer Ohnmacht zu wecken. Die Untersuchung ergab schwere Kopf-, Rücken- und Beckenverletzungen und eine starke Gehirnerschütterung. Biagas, dessen Selbstmordwille über seine nicht genügende Verzicht bei der Befestigung des Trapezes nicht aufhörte, mußte von den Artisten mit Gewalt von der schwerverletzten Frau weggezogen werden. Sein lautes Weinen, das zu seinem geschminkten Clownengesicht in groteskem Widerspruch stand, drang bis zum Publikum, das durch eine beruhigende Erklärung der Direktion vor größerer Unruhe bewahrt blieb.

Die Ursache des Unglücksfalls ist das Reißen der Befestigung eines Drahtseiles. Die beiden Artisten sind italienischer Abstammung. Im Befinden der Schwerverletzten ist inzwischen eine erhebliche Besserung eingetreten, so daß Gefahr für ihr Leben besteht.

### Blutige Streikunruhen in Spanien.

+ Madrid, 6. Jan. Am Dienstag kam es zwischen den streikenden Arbeitern einer Schuhfabrik in Arnedo (Provinz Logrono) zu einem Zusammenstoß mit der Guardia Civil, die sich gezwungen sah, von der Schusswaffe Gebrauch zu machen. Sechs Tote, darunter vier Frauen, und sechzehn Schwerverwundete blieben am Platze. Auch in der Provinz Ciudad Real wurde die Guardia Civil, die sich bemühte, Arbeitsmilitäre vor den Streikenden zu schützen, mit Steinwürfen und Vitriolgeschüssen angegriffen. Bei der Abwehr wurden vier Arbeiter verwundet.

## Ausbau der deutsch-französischen Luftfahrt?

m. Berlin, 6. Jan. (Drahtm. unserer Berliner Schriftleitung.) Am Dienstag trat in Berlin der Luftfahrt-Ausschuß des deutsch-französischen Wirtschaftskomitees zu einer ein- bis zweitägigen Besprechung zusammen, die eine Fortsetzung der Konferenzen darstellt, die im November vorigen Jahres in Paris abgehalten wurden. Der Luftfahrt-Ausschuß bildet eine Unterkommission des Verkehrs-Ausschusses. In dieser Kommission sitzen eine Reihe deutscher und französischer Wirtschaftsvertreter sowie Vertreter der Verkehrsministerien.

Zweck und Aufgabe der deutsch-französischen Zusammenarbeit besteht darin, den deutsch-französischen Luftfahrerverkehr auszubauen und zu festigen, um zu verhindern, daß für den gleichen Zweck von beiden Seiten Geld ausgegeben wird. Weiter sollen die Konkurrenzverhältnisse abgeschwächt werden. So wird daran gedacht, den Verkehr auf den gemeinsam betriebenen Strecken

Berlin-Paris und Paris-Wien auszubauen und die Strecke über Wien nach dem Osten bis nach Stambul und nach Kleinasien fortzusetzen. Dann wird in den Besprechungen auch der Verkehr nach Südamerika eine große Rolle spielen. Die Franzosen besitzen bereits eine Linie, die von Westafrika nach Südamerika führt. Sie wird im ersten Teil von Flugzeugen besetzt, von wo der Reisende von Westafrika ab mit Schnelldampfern nach Südamerika befördert wird. Die deutsche Luftflotte besitzt eine ähnliche kombinierte Einrichtung. Sie bringt die Reisenden bis zu den kanarischen Inseln, von dort werden die Schnelldampfer der Hamburg-Südamerika-Linie bis zu Fernando de Noronha benützt. Von da aus geht es wieder per Flugzeug weiter.

Im Zusammenhang mit diesen Besprechungen spielt natürlich das Luftschiff eine große Rolle. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ will in diesem Jahre wieder zehn Fahrten nach Südamerika unternehmen. Infolgedessen ist Dr. F. A. D. E. gebeten worden, sich an den Mittwoch-Besprechungen in Berlin zu beteiligen. Es wird aber ausdrücklich festgestellt, daß nicht beabsichtigt sei, ein Kartell zwischen der deutschen und der französischen Luftfahrt herzustellen, und daß auch nicht vereinbart sei, die übrigen Nationen von diesen Verhandlungen und etwaigen Vereinbarungen auszuschließen.

## DiETRICH-Rede in Stuttgart.

U. Stuttgart, 6. Januar. Auf der Tagung der schwäbischen Demokraten hielt der Reichsfinanzminister Dietrich eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Das Jahr 1932 wird ein Jahr der schwersten Entscheidungen werden. Außenpolitisch geht der Kampf um die Regelung der deutschen Privatschulden und um die Reparationen, innenpolitisch wird das heutige Neuen Gewalten zu verteidigen. Soeben hat der beratende Sonderausschuß bei der W. J. aus dem Gang der Dinge Schlussfolgerungen bezogen, die dahin gehen, daß von einer Zahlung der geschuldeten Annuität durch Deutschland auch im nächsten Jahr keine Rede sein kann, und daß alle Voraussetzungen des Youngplans entfallen sind. Der Ausschuß hat ausgesprochen, daß die Krise, wenn nicht bald etwas geschieht, das gesamte Europa aufreizen und durch die Transferierungen von einem Lande zum anderen das augenblickliche Chaos nur verhängt werde. Ganz besonders wichtig ist ferner, daß im zweiten Kapitel des Berichtes gesagt ist, daß eine gewisse Stabilität nur dann wieder erreicht werden kann, wenn die obigen Schlussfolgerungen berücksichtigt werden. In einer, wenn auch verklausulierten Form ist hier ausgesprochen,

daß ohne eine gründliche Neuordnung des Reparationsproblems eine Genesung nicht eintreten wird.

Es steht also nach Meinung aller Sachverständigen fest, daß die heutige Krise mit in erster Linie auf die Zahlungen des Deutschland aus dem verlorenen Kriege und die Verrechnung der Kriegsschulden unter den Alliierten zurückzuführen ist. Es steht weiter fest, daß in Verfolg dieser Zahlungen eine Goldverteilung in der Welt stattgefunden hat, die förmlich dazu anreizt, darüber nachzudenken, ob das Gold überhaupt noch irgendeine Bedeutung im bisherigen Sinne des Wortes, d. h. als Deckung der im Umlauf befindlichen Noten beanspruchen kann.

Ich bin aber nicht vermessend genug, zu behaupten, daß die Reparationszahlungen und Schuldverrechnungen allein die Schuld an der Weltkrise tragen. Vielmehr sind daran ebenso sehr schuld die unumgänglichen Friedensverträge, die den Kriegszustand in latenter Form fortsetzen haben und die wirtschaftlichen Fehlertre der vergangenen Jahre, in denen eine Überproduktion in Wertpapieren und in Waren stattgefunden hat, die schließlich unter Zer-

förderung einer ungeheuren Menge von Kapital zusammenbrach und damit einen großen Teil der Betriebsmittel der Weltwirtschaft verdrängte.

Dietrich ging dann auf die innerpolitischen Fragen über. Hinter uns liegt, so führte er aus, das Jahr der Notverordnungen. So wichtig der Inhalt der Notverordnung ist,

entscheidend für die Zukunft des deutschen Volkes wird der Ausgang des Kampfes sein, der sich in wenigen Monaten bei der Wahl des Reichspräsidenten entspinnen wird.

Hier wird sich zeigen, ob das deutsche Volk gelassen ist, einzusehen, daß man nur mit Einsicht, Beharrlichkeit und rücksichtsloser Anspannung aller Kräfte die Not meistern kann, aber nicht dadurch, daß man irgend einem Phantom nachläßt, das dem deutschen Volke Wunder verspricht. Hier ist die Schicksalswende Deutschlands. Die Frage, ob die besonnenen Elemente, die die Schwere der Zeit erkennen, oder die Desperados, die alles Heil von einem Zusammenbruch erwarten, sich durchsetzen, wird über Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes entscheiden.

Das Überlaufen eines großen Teils des Bürgertums zum Nationalsozialismus ist ein Zeichen der lähmenden geistigen Verwirrung. Mit dem Geheul, es muß anders werden, ist nichts anzufangen. Das Bürgertum muß sich endlich die Frage vorlegen: Wie stehen die Nationalsozialisten zum Bürgertum und wie soll das Dritte Reich aussehen, das sie gründen erklärt haben? Der Zustand ist doch heute so, daß nicht nur Kommunisten und Sozialdemokraten das heutige Wirtschaftssystem bekämpfen, sondern auch die Nationalsozialisten.

Zum Schluß führte der Minister aus, daß die Außenpolitik nur mit Erfolg betrieben werden kann, wenn der Kampf im Innern gedämpft wird. Dabei wird entscheidend sein, ob das Bürgertum neben den staatsbegehenden Parteien des Zentrums und der Sozialdemokratie gelassen ist, sich zusammenzuschließen, um eine politische Rolle zu spielen. Wenn dies Bürgertum allerdings den Glauben an sich selbst aufgibt und Parteien nachläßt, die seine Vernichtung auf ihre Fahne geschrieben haben, dann kann man ihnen für die Zukunft eine gefährliche Prognose stellen. Die Reichsregierung kann und wird ihre Pläne durchsetzen und das Volk wird durch die Schwierigkeiten der Zeit hindurchkommen, wenn es entschlossen ist, an seinem Teil den Kampf um seine Zukunft aufzunehmen.

## Truppentransporte nach Indien

### Gefährliche Zuspitzung der Lage / Vorbereitungen für den offenen Kampf.

H. London, 6. Januar. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Der offene Kriegszustand zwischen der britischen Regierung und dem indischen Nationalkongreß wird durch die Tatsache unterstrichen, daß gestern englische Truppenverfärbungen nach Indien abgegangen sind. Es bleibt abzuwarten, ob es sich hierbei, wie amtlicherseits angeführt wird, lediglich um den üblichen Stellen bemerkenswerte Truppenverfärbungen vornehmen, aus denen man schließt, daß die Lage von den militärischen Stellen aus ernst beurteilt wird.

Die Initiative liegt vorerst vollkommen bei der Regierung, die heute eine weitere Anzahl von Führern des Kongresses verhaf-

tet, Hausdurchsuchungen bei den Nationalisten veranfaßt und alle Versammlungen lokale geschlossen hat. Die neuen Notverordnungen, die den Arbeitsausfluß des Kongresses außerhalb des Gefechtes stellen, werden mit rigoroser Härte durchgeführt. Allerdings scheinen die Gandhianer nicht daran zu denken, die Waffen zu strecken. Innerhalb der letzten Tage wurde bereits ein Heer von 11 000 Freiwilligen gebildet, das ständlich Zugang erhält.

Die Vorbereitungen für die blutigen Auseinandersetzungen, die man erwartet, sind nun in vollem Gange und in Bombay allein haben sich 90 indische Nerzte für die Notkospitäler zur Verfügung gestellt, die der Kongreß eingerichtet hat.

60 provisorische Kriegskabinette wurden aus den Führern des Kongresses gebildet, die sich nacheinander ablösen können für den nächsten Fall, daß die jeweils amtierende Kabinette verhaftet werden. Schließlich wurden die Geldmittel des Kongresses bei vertrauenswürdigen Persönlichkeiten sicher untergebracht, so daß sie nicht beschlagnahmt werden können. Man zweifelt in London nicht daran, daß die Lage sich in der nächsten Zukunft weiter verschärfen wird.

\* Bombay, 6. Jan. (Funkpruch.) Das englische Militär in Indien entwickelt angesichts der gespannten Lage eine verschärfte Tätigkeit. Um Ausschreitungen von vornherein zu verhindern, das Schlachtschiff „Eggingham“ legte in Chittagong eine Abteilung Matrosen und ein Schiffsgeschütz an Land. Es folgte ein Marsch durch die Straßen der Stadt, an dem auch Mannschaften der englisch-indischen Armee und Polizei teilnahmen. Ein schottisches Bataillon setzte sich auf der Straße von Poona nach Solapur in Marsch, um von dort aus einen großen Marsch durch die am dichtesten besiedelten Gebiete auszuführen und die englische Flagge zu zeigen.

Der neue Präsident des allindischen Kongresses, Dr. Ansari, der Nachfolger Patels und Rajads ist nach fünf Stunden Amtszeit ebenfalls verhaftet worden. Um 1 Uhr morgens M. E. J. begann die englische Polizei mit der Verhaftung sämtlicher Kongressführer in Bombay. U. a. wurde auch Bithalabai Patel, der ehemalige Präsident der gleichgebenden Versammlung Indiens, Bruder des verhafteten Präsidenten Vallabhai Patel, sowie der Vizepräsident des Bombayer Kongressausschusses des Kongresses, Mariman, verhaftet.

Der „Kriegsrat“ des Kongresses in Bombay hat in einer Sonderung die Einzelheiten für den Angehörigen Arbeitsfeldzug festgelegt, darunter die Kontottierung englischer Schiffahrtsgesellschaften und Versicherungskonzerne, die Ausstellung von Streikposten vor englischen Läden, sowie die ungesichtliche Herstellung von Salz. Ferner ist die Einrichtung von zwei Spitälern mit je 450 Betten in Angriff genommen worden. Gelder zur Unterstützung der Kongressaktion werden gelammelt. Die bisherigen Sammlungen haben bereits über zwei Millionen RM. eingebracht. Weiter soll der Kongreß mit der Bombayer Goldbarren-Börse in Verbindung getreten sein, um die Goldausfuhr einzustellen.

Der Provinzialkongreß von Gujarat hat sämtliche Mühlenbesitzer aufgefordert, die Aufträge auf englische Maschinen in Höhe von mindestens 7 Millionen RM. für unguiltig zu erklären.

### Dorftragödie in Portugal.

Δ Lissabon, 6. Januar. In Baja bei Lissabon hat sich eine furchtbare Dorftragödie abgespielt, der sechs Personen zum Opfer fielen. Der Landarbeiter Antonio Mattes war wegen Diebstahls ins Gefängnis geschickt worden. Als er zurückkehrte hatte sich seine Frau erhängt. Aus Kade suchte Mattes den Landmann, der ihm angezeigt hatte, in seinem Gehöft auf und erschlug nicht nur ihn, sondern auch dessen Mutter und Bruder. Mattes lehrte dann in sein Haus zurück, wo er von der Polizei umzingelt wurde. Er schloß seine Kinder fort, verammelte alle Türen und Fenster und leistete der Polizei Widerstand. Es kam zu einem Feuergefecht, in dessen Verlauf Mattes den Polizeichef tötete und mehrere Polizisten verwundete. Erst nachdem Verstärkung mit Maschinengewehren eingetroffen waren, wurde Mattes durch eine Kugel getötet.

### Das Urteil gegen Bankier Duffric.

○ Paris, 6. Januar. Das Pariser Strafgericht verurteilte am Dienstag den Bankier Duffric zu 18 Monaten Gefängnis. Der mitangeklagte Fabrikdirektor Erlach erhielt ein Jahr Gefängnis. Es wurde als erwiesen angesehen, daß Duffric von den Aktien einer von ihm kontrollierten Schmelzfabrik 70 000 Stück zu seinen Gunsten beiseite gebracht und daß ihm der Direktor der Fabrik, Erlach, dabei behilflich gewesen ist.

### Der Festlegungsrückel Frankreichs.

B. Paris, 6. Jan. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) An der Nordost- und Südostgrenze Frankreichs sind bekanntlich ausgedehnte Befestigungswerke angelegt worden. Der „Matin“ verlangt heute, daß auch der Norden Frankreichs durch derartige Befestigungen geschützt werde, obwohl Belgien auch schon seine Grenzen durch derartige Anlagen geschützt hat. Befestigungsanlagen im Norden Frankreichs werden dadurch erschwert, daß dort das am dichtesten besiedelte Industriegebiet des Landes gelegen ist. Trotzdem fordert der „Matin“, daß mitten durch dieses Industriegebiet Befestigungsanlagen gezogen werden.

# Besuch im Zauberladen / von Heinz Sell.

Zweifelloso lebte schon in frühester Kindheit diese sonderbare Vorliebe für alles Magische in mir, für Hexen, Gespenster, Spukgeschichten und dergleichen Wunderdinge, geschaffen, den Menschen das Glauben zu lehren. Nicht, daß ich nun etwa blindlings geglaubt hätte, was Karten oder irgend eine mehr oder weniger reizvolle Vertreterin der schwarzen Magie an bevorstehenden Verlobungen, großen Lösen und „Brotarten in der Abendstunde“ prophezeien, nein, lediglich das Milieu des Unheimlichen, der Hocuspotus sozusagen, war es, der mich immer wieder lockte und der es auch mit sich bringt, wenn ich noch heute, als Erwachsener, im Vorübergehen gern diesen oder jenen Zauberladen betrete, um für eine halbe Stunde in den vielerlei Varianten verblüffender Fingerfertigkeit und mystischer Ränke unterzutreten. Aber noch eine andere Ursache rechtfertigt meinen Besuch dort drinnen, nämlich die einer ganzlichen Mysterisierung von den realistischen, oft unangenehmen Faktoren moderner Lebensführung. Und man weiß ja, nichts ist dem Zeitgenossen dienlicher als gelegentliche Ausspannung, Flucht vor der aufreibenden Betätigung großstädtischen Berufslebens. Zwar behaupten nun viele, daß „Kensjendieten“ und Kratipillen extra für solche Zwecke erfunden wurden, ein Argument jedoch, dem ich mich nur teilweise anschließen vermag. Was nützt es wirklich schon, wenn ich bei jeder Kniebeuge, jedem Hüftrollen innerlich zwangsmäßig wiederhole: „Schulze kriegt noch zwanzig Mark von dir, Schulze kriegt noch zwanzig Mark von dir, Schulze . . .“ Oder wenn ich beim Schlucken der Pillen gleichzeitig den Gedanken mit hinunterwürge: „Na, der Apotheker Müller wird dir wohl demnächst auch mit der Rechnung auf den Hals kommen!“ Wo bleibt da, frage ich, zumal selbst Coué versagt, die Flucht vor den Lasten des Daseins?

Nein, ich für meine Person kultiviere die Zauberei, den Koeffizienten des Sensitiven, das reizlose Verjüngen im abgrundtiefen Seeultulter „Wunder“. Kommen Sie, meine Herrschaften, begleiten Sie mich, lernen auch Sie, wie man der bösen Schilane unberechenbaren Zufalls ein Schnippen schlägt.

Noch umbräut uns gellend das wilde Tempo der Weltstadt, jenes grausam gleichmäßige Chaos, das Menschen und Dinge ihre genau abgezielten, minutiös berechneten Bahnen wandeln, nein, nicht, das ein Leben nur unter Her, aber vieler Tropfen lau ein Arbeitsdasein gestattet, das die Mathematik des „Was mal zwei ist vier“ zum unerbittlichsten Absolutismus stempelt. Aber warten Sie nur, gleich werden auch Sie den für den Organismus und Geist so wohlthätigen Einfluß einer ganzlichen Weltabgeschiedenheit zu spüren bekommen. Betreten Sie getrost diese kleine, banal anmutende Türschwelle eines Ladens unter den vielen der Straße, und Sie begreifen umgehend, daß zwei mal zwei fünf sein kann, oder drei, und was immer Sie nur begehren.

In der Tat, kein lautes Treiben erfüllt hier die Situation kimmungslosen Halbmonds im Raum, kein Schnattern von Registrierkassen, kein lärmendes Neilschen einer lauschlichen Menge. Nicht einmal ein Chef schreit zugegen zu sein. Betrachten Sie also ruhig derweilen alles Sehenswerte, die schieflichen und lornischen Masken an den Wänden, die farbigen Kegel, die Würfel, die Totentöpfe auf dem Panoel und all die lausend Imponderabilien einer rätselhaften Zweifrage, unlösbar für den neuen Neuling. Spüren Sie nicht bereits, wie jede profane Sachlichkeit Sie verläßt. Wie beim Eindringen in diese Welt zunächt eine unerklärliche Spannung Ihrer bemächtigt, ein Etwas, das man Angst nennen könnte, wenn eben nicht doch noch ein Rest realen Bewußtseins in Ihnen vorhanden wäre? O, Sie brauchen mir nichts zu erzählen, ich weiß genau, was Ihre Gedanken bewegt. . . . Mayrnt, nicht wahr, die Grachten des alten Amsterdam machen auf, das Verierfabrikant und, schauen Sie doch, ist dort nicht auch jene bildhübsche, trotzhond feierte junge Dame, der Wachsfigur im Schaufenster eines Haarfriseurs sehr ähnlich, die sich nun lebenswürdig lächelnd nach unseren Wünschen erkundigt?

Ich sehe, die Suggestion ist vollkommen. Der kühle Skeptizismus modernen Weltbürgertums hat ihre Seele verlassen, ist Hals über Kopf geflüchtet vor dem lang Unterdrückten, dem Sehnen, das eintrifft die Kinderjahre umguckelt. Man jüngst das Klammern Modins vor ihren Schritten, die Wände des engen Läden des Schein der Wunderlampe das Spektrum reflektieren. Bereits wühlen Ihre Hände in den Schülern goldener Taler, Karten gebären seltsame

Schicksale, und jede Zukunftsmöglichkeit offenbart sich hüllenlos vor gläubigen Herzen. Die blonde Verkäuferin industrieller Ware wird zur strahlenden Fee, Fingerfertigkeit zur niederdimensionalen Tat. Leere Schachbretter wandeln sich vor aller Augen zum Behältnis unmeßbarer Schätze, Juwelen funkeln, wo das Nichts gähnte, und eben noch Vorhandenes schwindet, um an anderer Stelle aufzutreten. Bescheidene Münze rührt sich zu stimmenden Säufen, Geldschein zum schwellenden Bündel. Staunend sehen wir, wie leichte, spielerische Bewegung der Zauberin aus geschlossenen Ringen Ketten formt, wie zehnerlei farbigen Weines einer einzigen Kanne entströmt, wie Gläser, Teller, Tassen sich selbsttätig in Bewegung setzen. Wir schauen uns selbst im Spiegel als Bewohner einer wunderlichen Welt, einer Welt, in der wir sind, was wir zu sein wünschen, und prallen erichrecht zurück vor dem eigenen Zerrbild, das uns von irgend woher böse entgegenplakt. Benagelte Kadeln sprühen farbige Sterne ins All, Selbstbilder lächeln, wechseln den Ausdruck, und tanzen hüpfen unsere Schatten über grinsende Totenkädel, deren Geheimnis wir bald kennen werden.

Alles, was menschliche Schwäche je in der Seele eines Volkes an Wunsch und Hoffnung keimen ließ, was wunderfame Märchen je an Unerreichbarem begehrten, hier, im Zauberladen, geht es in Erfüllung.

Entrückt sind die Miseren des Lebens, verklungen das haotische Tosen dort draußen, vergessen der Ringkampf ums Sein. Verjüngen, entrückt, vergehen. Bis . . . ja bis die sachlich lähle Stimme der Fee allem ein Ende macht.

„Wünschen Sie die Erklärung des Würfeltricks?“ lautet die banale Frage, mit der sie uns aus der Bezauberung löst. „Wir berechnen dafür, zusammen mit dem Objekt, die Summe von acht Würfeln und fünfzig Pfennigen . . .“

Befangen entrichtet einer den verlangten Betrag, nimmt den umhüllten Gegenstand an sich. Befangen, nicht ganz Herr unserer selbst, verlassen wir schließlich den kleinen Laden.

Draußen fällt uns die Straße an, brüllend, lässend wie ein bissiges Tier. Langsam gewinnt die Wirklichkeit Raum, und sinnend, noch ein leises, fast tödliches Lächeln auf den Lippen, flüht sich jeder von neuem der Wirklichkeit ein.

Aber nicht wahr, meine Herrschaften, er hat wohlgetan, dieser kleine Ausflug über die Grenzen des Alltäglichen hinaus, hat Seele und Körper erfrischt, besser als alle Kratipillen und nachhaltiger, weil er doch ein Erinnern spiegelte, ein glückliches Gedenten an längst vergangene, wunschfrohe Zeiten, da wir Kinder waren . . .

# Berliner Notizbuch / Brief aus der Reichshauptstadt.

## Der Mann mit den 12 Coronas.

Das klingt wie der Titel eines neuen Wallace, und ein Verbrecher steckt auch dahinter, kein erdichteter, sondern ein grausam-wirkliches: der Mord, der am heiligen Abend an dem Leiter der Filiale einer großen Zigarrenfirma verübt wurde. Die Coronas sind, wie jetzt jedermann errät, eine Zigarrensorte, und der Mann mit dem Duzend ist einer der beiden Mörder, die am 24. Dezember abends kurz nach Geschäftsschluss — als die Straßen menschenleer waren und die Christbaumlichter hinter den Fenstern aufleuchteten — den Laden betreten und den Verkäufer, der ihnen eben die Zigarren eingepackt hatte, niederstießen. Art und Wesen dieses Filialleiters werden aus einigen kleinen Zügen ergreifend deutlich. Er war vierzig Jahre bei dieser Firma angestellt und hatte ein Gehalt: er verwahrte niemals das ganze einkommende Geld in der Registrierkassette, sondern legte einen Teil davon stets in ein Versteck zwischen die vielen Zigarrentischen. Er hatte die Ahnung, daß er einmal auf seinem Posten überfallen werden könnte, und seine Absicht war, daß dann die Verbrecher nicht das gesamte Geld finden sollten — und sie haben es auch nicht gefunden. Seine Absicht war, daß auch bei einem solchen Verhängnis seine Firma, der er vierzig Jahre diente, vor größerem Schaden bewahrt werden sollte — und er hat sie wirklich davor bewahrt. Nicht um den größten oder kleinern Geldbetrag handelt es sich dabei, sondern um die Haltung dieses Mannes, um seine Treue, die nun im wahren Wortsinne eine Treue bis über den Tod gemorden ist. . . . Die Berliner Kriminalpolizei aber schlägt aus gewissen Zeichen, daß die Täter zu den hiesigen Berufsverbrechern gehören und hat eine Kazzia veranfaßt, deren Ergebnis noch abzuwarten bleibt. Der Laie wird fragen, was eine solche Streife für einen Zweck haben könne, denn die Berufsverbrecher müßten doch allein in Berlin nach Tausenden oder Zehntausenden zählen — aber Robert Heindl stellt in seinem diesem Thema gewidmeten großen Werk fest, daß es in Deutschland nicht mehr als 700 bis 1000 Personen gäbe, die man dieser Kategorie zurechnen könne, und schlägt vor, diese Unverbesserlichen, ewig Käuflingen in einige Gefängnisse einzusperrn . . . aber das ist ein weites Feld.

## Der Wechselbalg.

Da wir eben von Geld reden: haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, durch welche Kanäle das Geld in einer Viermillionenstadt rinnt, wie es da ist, ausgegeben wird, in Kassen und Banken geht, um seinen Kreislauf wieder von vorn zu beginnen? Man kann das natürlich nicht im Einzelnen verfolgen, aber manchmal gelingt

es, etwas von diesem verschlungenen System aufzudecken, was ebenso seltsam wie aufschlußreich ist. Wenn der Berliner Tag beginnt, steht eine Legion von Männern bereit, die mit Geld und vor allem mit kleinem Geld zu tun haben, die Schaffner der Straßen- und Untergrundbahnen, der Autobusse, die Kellner in tausenden von Cafés, Kneipen, Destillen. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, daß diese Menschen einen immensen Vorrat an Kleingeld gebrauchen? Hier also tritt der Wechselbalg in Tätigkeit, den ich zwar noch nie persönlich gesehen habe, der aber, wie zuverlässige Zeugen berichten, durchaus vorhanden sein soll. Natürlich geht auch der Wechselbalg darauf aus, ein Geschäft zu machen. Er soll für zwanzig Mark in Groschen, die er gegen großes Geld umwechelt, ein Aufgeld von zwei Mark erheben; das scheint ziemlich viel für die kleine Mühe, zumal er keine Spesen, keine Miete, kein Risiko zu tragen hat. Fragt sich nur, woher der Wechselbalg seinerseits das Kleingeld nimmt — denn die Banken werden weder geneigt noch in der Lage sein, große Summen in kleinerer Münze bereitzuhalten — und ob er es ohne Aufgeld erhalten kann. Es ließe sich denken, daß er an den Kassen der Straßenbahn, wo die kleinen Münzen in Mengen zusammenströmen, ein guter Kunde ist. Es läßt sich denken, daß diese Wechselbalg in einem großen Maßstabe durchorganisiert ist, daß irgendwo in Berlin ein Ober-Wechselbalg sitzt, der seine Agenten durch die Straßen der Viermillionenstadt an jedem Morgen hinausfährt. Und es ließe sich auch manches Phantastische in dieser Sache ausdenken, aber auch die einfache Tatsache, daß Menschen lediglich davon leben können, daß sie Scheine in Groschen eintauschen, ist eigentlich schon phantastisch genug. Dennoch: dieser Beruf existiert. Kellner können es bezeugen und erklären, daß man so tatsächlich sein Brot verdienen kann, und vielleicht noch etwas mehr.

## Die weißen Jacken.

Und da wir eben davon sprechen, auf welche Art man in Berlin sein Leben verdienen kann, müssen die Männer in den weißen Jacken unbedingt mit erwähnt werden. Sie tragen also weiße Mützen, weiße Jacken und Schürzen, sie müssen vertrauenswürdig und appetitlich aussehen, das will ihr Beruf, der etwa um neun Uhr abends beginnt. Diese weißen Konditoren sind nämlich Arbeitslose. Allabendlich begeben sie sich zu einer Zentrale, wo ihnen in einen großen Weidentorb die Ware zugestellt wird: Salzstangen, Salzkegel, Drops, Oblaten und Schokolade, Kringle und einfache Kuchen, lauter friische und schmackhafte Dinge, die die Gäste der Lokale zu Wein oder Bier gerne zu verzehren pflegen. Die weißen Männer füllen mit ihren Schüsseln davon, ihr Gang ist schwer, schleppend und nach einer Seite geneigt, denn sie haben den großen gefüllten Korb zu tragen, und sie stützen, denn um diese Zeit, wissen sie, ziehen hunderte weißer Männer durch alle Lokale und Straßen Berlins, die Konkurrenz ist enorm, und wenn ein Konditor eine Kneipe abgrast, ist für seinen Nachfolger dort kaum noch ein Geschäft. Sie verkaufen, bedanken sich höflich, wenn man ihnen ein Trinkgeld gibt, lehnen aber gewöhnlich Bier oder Schnaps ab: das macht nur müde, sie mühen weiter, der Korb ist schwer, die Nacht ist kurz. Zeit ist Geld: je mehr sie verkaufen, um so höher sind ihre Prozente. Sinein — hinaus. Weiter, weiter, durch die schwülen staubigen Sommernächte, durch Sturm, Schnee, Regen, immer in feinstem Weiß, immer appetitlich, immer vertrauenswürdig, es gehört zum Geschäft. Wenn man einmal einen von ihnen zu fassen kriegt und mit ihm redet, antwortet er, daß es besser gehen könnte, aber daß man schließlich zufrieden sein müsse . . . doch das ist eine nichtsagende Antwort, die man heute überall hören kann.

## Humor.

**Erstanklich.** Vater (über die hohe Univeritätsrechnung seines Sohnes höhnend): „Karl, ich habe wirklich nicht gedacht, daß das Studium so viel kostet.“ — „Ja und dabei bin ich noch Einer, der am wenigsten studiert.“ — (Nebelspalter.)

**Aus Dankbarkeit.** Junge Dame (zu ihrem Mädchen): „Zwischen mir und meinem Bräutigam ist alles gut. Wir haben vorhin unsere Verlobung aufgelöst.“ — „Ach, de s h a l b hat mir der Herr im Weggehen ein so gutes Trinkgeld in die Hand gedrückt!“ — (London Opinion)

**Bedeutung.** Der kleine Lukas (zu seiner Schwester): „Wollen wir Mann und Frau spielen?“ — „Nein, Mama erlaubt nicht, daß wir uns zanken.“ (Il Mollo per ridere.)

# Das Marthrrium des Winterkrieges.

von Harris W. Croft.

Mit dem an die chinesischen Tropen erteilten Befehl, sich hinter die „Große Mauer“ zurückzuziehen, ist der chinesisch-japanische Konflikt in ein neues Stadium getreten. Das nachfolgende Zitat aus dem neuesten amerikanischen Journalisten vom mandchurischen Kriegsschauplatz wird daher besonders interessante Aufmerksamkeit unter Leser finden.

Hier war einmal ein Dorf. Eine schätere Reihe verfallener Lehmhütten ragt kaum sichtbar aus der weißen Schneewüste, aber alles Leben ist verschwunden. Die Bewohner sind geflüchtet und haben nichts zurückgelassen, als Unrat und verbeulte, von Frost zerfressene Petroleumlampen. Schnee häuft sich zu Gebirgen, jedoch die kleinen mongolischen Ponys bis zum Leibe des Reinen und der Weg immer wieder ausgefahren werden muß. Die Kulis fluchen, und die Soldaten tauchen stummend auf. Dann geht es wieder eine Weile. Rot steht eine sture Winterfönne am fernen Horizont überm Hügelkamm, und obgleich Stunde um Stunde vorrückt, scheint die dünne Schlangenlinie der Infanterie kaum vorwärtsgekommen zu sein. Immer wieder erscheinen Meldereiter, jüßen den Offizieren eilige Botenschaft zu, preischen ab und sind bald nur winzige dunkle Punkte, die im unendlichen Raum verschwinden.

Ueber einen gefrorenen Flußlauf geht es in westlicher Richtung, an einer Tempelruine vorbei, zu einem Farmhaus, aus dessen Kammin eine dünne Rauchsäule aufsteigt. Ein fetter Chinese in die wattierte Ueberkleid steht lächelnd vor der Tür, hinter ihm zwei schmutzige Knechte, die aus einer Wadschüssel Tee in die rasch herbeigeholten Mengeschalen schöpfen. Die Soldaten schwachen, laden und gescholten Mengeschalen trinken. Sie treten abwärts, legen die Gewehre weg und hauchen beglückt in die dampfende Schale.

Die Offiziere sind in das Haus getreten, haben sich um den gemauerten Herd an einem niedrigen Tisch gelagert und verzehren schweigend Braten, Gebäck und Tee. Der Wirt hält sich beaufsichtigend im Hintergrunde und befehligt die bedienenden Mägde mit den Augen. Im Fenstloch prasselt die Flamme, und die überhitzten Ziegel strahlen schärfre Wärme aus. Das reichliche Mahl tut ein übriges, und dem Major fallen allmählich die Lider zu. Aber sein Adjutant, Oberleutnant Sajun, etwas wie ein chinesischer Preuß, ist von Pflichtgefühl beissen und rüttelt ihn nach einer kurzen Respektpause auf. Unter Galtgeber läßt unter zahllosen Rücklingen nochmals Tee und russische Zigaretten reichen, dann kommt eine bauchige Flasche zum Vorschein, mit einem veredeltel schwarzen, gelblichen Zeug, das wie flüssiger Schwefel den Mund verbrennt, aber dem Magen unendlich wohl tut. Rätwahr, hier wollen wir uns niederlassen, scheint der bittende Blick des Majors zu sagen, aber sein kleiner Adjutant blickt hartberzig auf die Armbanduhr und ist schon im Umschnallen des Leibgürtels begriffen. So erheben wir uns stöhnend und werfen den Mägden etliche Münzen zu.

Draußen ist die Sonne verschwunden. Kahle Dämmerung hat das Land verbunkelt, schwere Wolken lasten wie grauisige Dämonen

über unwegsamer Wildnis, der Wind schneidet ins erhitzte Fleisch, als wäre man nackt.

Die Unteroffiziere haben, der Trompeter bläst und aus den Ställen, die wie Erdhöhlen im Schnee versunken sind, kriecht die Mannschaft heraus, im Laufen Gewehr und Munitionsbeutel umnehmend. Die Kompagnien nehmen Aufstellung, werden abgezählt, nochmals gezählt, es scheint aber nicht zu stimmen. Der Major brüllt, der Oberleutnant jagt hin und her, die Hauptleute zanken mit den Unteroffizieren. Es fehlen, heißt es dann, mehr als 20 Mann. Kufmarode, die im Schnee liegen bleiben. Im Frühjahr wird man ihre Leichen finden. Der Oberleutnant rast: „Diese dreiköpfigen Bauern, diese Söhne von Ratten und Kröchen!“ Eine Nachsuche ist bei der einkehenden Finsternis völlig ausgeschlossen. Also prasselt ein Donnerwetter nach dem andern auf die ergeben dastehende Mannschaft los, und der Major scheint nicht übel Luft zu haben, ein Strafexerzieren anzulassen. Ein Kommando, und sie werfen sich in den meterhohen Schnee. Auf, nieder! Auf, nieder, auf, nieder! Anzwischen ist es ganz dunkel geworden. Wirbelnder Schnee und peitschender Sturm verdecken die Augenlider, die Lippen sind aufgesprungen und die Füße wie abgestorben.

Endlich geht auch dem Major der Atem aus, die Truppe marschiert. Die weiße Wüste ist wie ein bewegtes Meer. Der Wind häuft Schneefontänen auf, setzt die Klächen in riefelnde Bewegung und löst wie ein wundes Tier. Gegen 2 Uhr morgens tauchen vereinzelte Geschötte auf, Traintsonnen, die an Feuern lagern. Wir nähern uns dem Divisionsquartier. Das Ganze halt! In den Schnee hineingelassen. Der Versuch eine Zigarette anzuzünden, mißlingt. Der Oberleutnant kommt nach einer endlosen Stunde zurück, ist wütend, der Major weinert, die Kompagniekommandanten schnattern aufgeregelt. Befehl zum sofortigen Weitermarsch!

Die Truppe torfelt in aufgelösten Zügen dahin, die Unteroffiziere schreien und schlagen Zurückbleibende mit dem Gewehr toben. Wieder verflüchtigt uns die Nacht. Einer hebt zu singen an, andere fallen ein. Was mögen sie nur singen? Befragt, äußert sich der Oberleutnant: „So Sauereien . . . dumme Bauern das!“ Er ist verdrießlich, scheint bei der Division einen Küffel eingestekt zu haben. Ein barscher Ruf, und der Gesang verstummt. Weiter, weiter! Nach Stunden erst nimmt uns ein Engpaß auf. Wir tapen abwärts, stolpern, gleiten, folgen einem Graben, passieren Posten, Maschinengewehrstände, werden von Verbindungsoffizieren übernommen und nach einer weiteren halben Stunde haben wir unseren Abschnitt erreicht. Es ist eine vorbereitete Stellung, von Pionieren ausgebaut und nur von vorgehenden Gendarmerieabteilungen besetzt.

Der Oberleutnant wird noch lange herumtschießen. Dienst einteilen, Posten aufstellen und seinen Grimm austoben. Wir aber folgen dem Major, wideln uns in die Decken und sinken augenblicklich in den Schlaf der Erschöpfung.

## Gesund durch den Winter!

Jeden Tag ein Glas von dem bekannten

### Remstal-Sprudel

„Einer der Diener Ihrer Gesundheit!“

Das macht einen gesunden Menschen aus Ihnen, denn auch das schlechteste Wetter nichts anhaben kann.

### Fangen Sie morgen damit an!

Korrespondenzen und Vertretersnachweis durch die Mineralbrunnen A.-G., Bad Überkingen

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 6. Januar 1932.

Die Tätigkeit der Gewerbepolizei im Monat Dezember 1931.

Der Polizeibericht meldet: Im Monat Dezember wurden 880 Kannen Milch geprüft und 329 Proben zur Untersuchung erhoben. Davon wurden 11 Proben als gewässert, 7 als fettarm, 3 als schmutzig und 2 als sauer und deshalb minderwertig beanstandet. Die Beanstandungen fallen den Produzenten und Sammlern zur Last.

Der Milchgenossenschaft Spöck, welche ihre Sammelmilch hierher liefert, lieferte ein Landwirt ein Gemisch von 75 Proz. Wasser und 25 Proz. Milch als Vollmilch ab. Ein Milchhändler in Büdingen lieferte 15-20 Proz. gewässerte Milch an die Milchzentrale. Ein Milchhändler von Bauerbach gelangt zur Anzeige, weil er stark verunreinigte, für den menschlichen Genuß unbrauchbare Milch lieferte. Ferner wurde ein Landwirt vom Obergrombach angezeigt, weil er 15 Proz. gewässerte Milch ablieferete.

Die Kontrollen der hiesigen Milchhändler ergaben keinerlei Beanstandungen. Dagegen mußten in Durlach bei 2 Milchhändlern, die unhygienische Aufbewahrung der Milch beanstandet werden. Außerdem mußte gegen einen Milchhändler eingeschritten werden, welcher die zum Handel erforderliche Erlaubnis nicht besitzt.

Von Lebens-, Genussmitteln und Gebrauchsgegenständen wurden im ganzen 75 Proben erhoben. Davon wurden beanstandet: Margarine wegen zu hohen Wassergehalts; Buttergebäd, weil es mit Margarine statt mit Butter hergestellt war; Würst, wegen zu hohen Wassergehalts, Wehlgut und Verwendung minderwertiger Fleischteile; Schweinefleisch, weil es nicht als Kunstschneidefleisch bezeichnet war, obwohl gehärtetes Öl und Tran zur Herstellung verwendet worden war; Schweinefleisch ohne Rinde wegen zu hohen Wassergehalts; Kalbs-, welcher stark entölt, aber diesbezüglich nicht bezeichnet war; Malzkafee wegen ungenügender Vorreinigung; Pfeffer, welcher zuviel gemahlene Schalen enthielt; als nikotinfrei bezeichnete Zigarren, weil sie Nikotin enthielten; Seefische, welche gesundheitsschädliche Würmer enthielten; Honig in 1/2-Pfund-Gläsern wegen erheblichen Mindergewichts.

Ferner gelangten 62 Personen wegen Zuwiderhandlungen gegen wirtschaftliche und gewerbliche Gesetze und Verordnungen zur Anzeige, darunter ein Direktor wegen Vergehens gegen die Arbeitszeitverordnung, vier Gewerbetreibende wegen Verstoß gegen die Schlachthof- und Fleischbeschauordnung, zwei wegen Vergehens gegen das Gaststättengesetz, einer wegen unzulässiger Sonntagsarbeit, einer wegen Vergehens gegen das Gesetz des unzulässigen Wettbewerbs, drei wegen Verletzung der Ausverkaufbestimmungen und zwei Agenten wegen Betrugs.

Bei den Kontrollen einer größeren Anzahl Bäckereien, Metzgereien, Lebensmittelgeschäften, Wirtschaften und Mineralwasserfabriken wurden im allgemeinen nur kleinere Mängel festgestellt, nur in einem Falle mußte gegen einen Bäckermeister wegen erheblichen Mindergewichts seiner Brote eingeschritten werden.

Das Romanpreisausschreiben der Badischen Presse erfreut sich nicht nur in allen Kreisen der Leserschaft, sondern weit darüber hinaus größten Interesses. Das beweist ein Brief, den uns die Post dieser Tage zustellte. Obgleich der Brief keine Ortsangabe oder auch nur eine sonstige nähere Bezeichnung, sondern einzig und allein die Aufschrift trug: Romanpreisausschreiben, ist er ohne jede Verzögerung richtig in unsere Hände gelangt. Das ist ein schöner Beweis für die sprichwörtliche Findigkeit der Post, zugleich aber auch dafür, daß die Romanpreisfrage der Badischen Presse, „Wer sind die Primeln?“ im ganzen badischen Lande lebhaft erörtert wird. Wir bitten unsere Leser, mit der Einbringung der Lösungen noch ein wenig Geduld zu haben. Wir werden in Kürze, wenn alle Spuren ausgeblüht sind, die für die Ermittlung der Primeln von Wichtigkeit sind, unseren Lesern die Einbringung der Lösungen durch Beigabe eines Auslösungsscheines erleichtern.

Vorläufig kein Abbau der Pfändungsgrenze. Entgegen den Befürwörern, höhere Beträge der durch die Krise schon stark heruntergegangenen Löhnen und Gehälter als bisher für Pfändungen frei zu bekommen, bringt die „Anpassungsverordnung“ vom 23. Dezember zur Notverordnung eine Verlängerung des jetzigen Lohnpfändungsrechtes bis 30. Juni 1932.

Santa Elisabeth, eine Folge von Gesängen, Opus 24, von Franz Hillpp, wird am nächsten Sonntagmorgen (10. Jan.) 6.45 Uhr, durch den Süddeutschen Rundfunk übertragen. Franz Hillpp's Wert hat einen gewaltigen Siegeszug gemacht. Es wurde in weit über 100 Städten Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, der Tschechoslowakei und Polens aufgeführt.

Der falsche Tausenddollarschein. Am Dienstag nachmittag nahm die Polizei einen lebigen 28 Jahre alten Landwirt und einen verheirateten 54 Jahre alten Aufseher aus der Gegend von Bretten fest, die verurteilt hatten, bei der Darmstädter- und Nationalbank hier einen gefälschten Tausenddollarschein einzulösen. Der Schein war von dem Bankbeamten sofort als plumpe Fälschung erkannt worden. Einer der beiden will die falsche Note von einem Onkel aus Amerika als Neujahrsgeschenk erhalten haben und von ihrer Echtheit überzeugt gewesen sein. Die Festgenommenen wurden der Kriminalpolizei übergeben.

Uchtet die Verkehrsordnung. Die Polizeidirektion weist darauf hin, daß Personen mit Kinderwagen auf den Gehwegen nach den Bestimmungen der Karlsruher Straßenpolizeiordnung die rechte Straßenseite einzuhalten haben und daß es nicht nur verkehrshindernd, sondern unsittlich ist, zu zweien nebeneinander zu fahren. Gerade in letzter Zeit häufen sich die Verletzungen von Gehwegbenutzern über die Rücksichtslosigkeit, mit der von Dienstboten und Kinderwägen den Verkehrsbestimmungen zuwidergehandelt wird. Um ihre Hausangestellten vor Strafe zu schützen, werden die Arbeitgeber zur daran tun, diese auf die Verkehrsordnung aufmerksam zu machen.

Die lässlichen Diebstähle und Einbrüche. Am Dienstag drang ein unbekannter Täter in die Wohnung eines verheirateten Schlossers in der Kaiserstraße vermutlich mittels Nachschlüssel ein und entwendete aus dem Küchenschrank etwa 200 Mark. — Aus dem verschlossenen Kohlenstapel einer Artisten in der Stephaniensstraße wurden von unbekanntem Dieb Kohlen im Wert von etwa 25 Mark entwendet. — Einem Malermeister wurde am Mittwoch von seinem vor dem Postamt abgestellten Fahrrad eine Altkarte mit 83 Mark Inhalt gekohlen. — Ein unbekannter Täter entwendete von einem Holzschuppen in der Oberfeldstraße etwa 15 Quadratmeter Bretter im Wert von 30 Mark, nachdem er sie gewaltsam weggerissen hatte. — Am Dienstag wurden 3 Fahrraddiebstähle angezeigt; ein herrenlos aufgefundenes Fahrrad wurde als Fundgut abgeliefert.

Fahrraddiebstahlsgegenstände. Von der Polizeiwache Mühlburg wurden am Dienstag 4 junge Leute im Alter von 21 bis 25 Jahren festgenommen, die in den letzten anderthalb Monaten an verschiedenen Stellen hiesiger Stadt 7 Fahrraddiebstähle verübt bzw. die gekohlenen Fahrräder für geringen Preis erstanden und an angeblich Unbekannte weiterveräußert haben. Sechs von den gekohlenen Rädern konnten wieder beigebracht werden. Die Täter wurden mit einer Ausnahme ins Bezirksgefängnis eingeliefert.

Aus Bern und Familie.

Seinen 70. Geburtstag feiert Mittwoch, den 6. Januar, Herr Dionis Genschel, wohnhaft Kahrstr. 208. Der Jubilar ist eine hochbetagte Persönlichkeit, da er seit dem Jahre 1914 Verkäufer der „Badischen Presse“ ist, die er in Gafes und Wirtshäusern betreibt. Von seinem hohen Alter ist Herr Genschel noch außerordentlich rüstig, so daß er noch jeden Tag unermüdet die vielen Kilometer seiner Weidwägen abfährt.

Bummel über den Wochenmarkt.

Die erlebnisreiche Buntheit des Wochenmarktbildes ist durch den Wechsel der Jahreszeit äußerlich kaum gerührt. Ob Lenz, ob Winter, ob Regen oder Sonnenschein — ob Schnee oder Matschwetter, das bleibt sich für die Markttverkäufer gleich. Anstelle der zarten Gemüsefarbenen leuchten Wild, Geflügel, Fisch und Fleisch, abenteuerlich und appetitreich; und statt der Sommerfrüchte wird Winterkohl in großen Mengen angeboten. Letztlich, zwischen Weihnachten und Neujahr, waren besonders hohe Stapel von Tannengrün und Kränzen aufgeführt, und jugendliche Arbeitslose fanden frotierend im Schnee und hielten Mittelwege mit den arten weißen Beeren feil.

Das vergangene Katastrophenjahr hat auch in die Reihen der Marktleute und Händler manche Breche geschlagen. Für viele lohnt es sich nicht mehr, ihren früheren Stand zu beziehen. Die Verhältnisse haben sie effizienzlos gemacht. Auch die übrigen kämpfen heute einen niegelanten Konkurrenzkampf. Kaum eine Kategorie, der es besser geht, beispielsweise an Abfall, und Eierabgabe, ausserhalb der Märkte so ungeheuer gewachsen, daß es hier bald keinen Bedarf mehr zu bedenken gibt. Am erträglichsten geht immer noch das Geschäft mit Fisch und der Obsthandel, dem es jedoch allgemein an Absatz fehlt. Der Ueberfluß quillt schier aus den Körben und Behältern, doch nur ganz wenige tragen den eigentlichen Lohn ihrer Arbeit von dannen.

Geht man die Verkaufsbereit entlang, so herrscht zwar unverständlich zu den Einkaufszeiten der Hausfrau ein bewegtes Treiben, ein Schauen nach Preisen und lautes Angebot der Waren. „Bittschön, Frau Doktor — (die kritisch gezielte Korngette einer Gnädigen legitimiert die gewählte Form der Kundenansprache) — gestempelte, ganz frische, billige...“ Zu Unmengen drängen sich die Eier in Kästen und Körben. Dem Sprichwort nach soll bekanntlich ein jedes dem andern gleichen. Aber unsere Hausfrauen treffen dennoch in erfahrener Unternehmung ihre Auswahl. Eier und Landbutter, das ist von jeder Vertrauenssache gewesen; und der Käufer oder die Käuferin haben zumeist ihre alten Lieferanten unter den biedereren, beschürzten Marktweibern jener behäbigen Gattung, die der originellen Denkmalsfigur auf dem Platz hinter der alten

kleinen Kirche Modell gestanden. Auch andere Gestalten sind noch da, die das Bild des Marktes typisch ergänzen. Metzger, mit mustulösen Oberarmen; Brezelbäcker, die mit dem Duft frischer Backwaren und Salzstangen ihre Käufer anlocken; und dort ein altes Männlein, das gepuderte Mustatnisse und anderen Gewürztram aus fremden Erdteilen, die sein Auge nie geschaut hat, vor den Vorübergehenden in harrender Geduld ausbreitet. Und da drüben unter einem schirmbedachten Stand hält, trotz der kalten Witterung, hembärmelig, ein Marktschreier weithin tönende, schlupftraube Kehle über Stoffwechselvorgänge und den wohlthätigen Genuß seiner Gesundheitsträger und Tees. Sein gelehrter Wortschwall erzielt höchste Wirkung bei dem ständig um ihn versammelten Auditorium, und schodweise wandern seine „Wunder“-Nuten in Käuferhände. Kaute Lichtigkeit macht noch immer ihren Mann bezahlt...!

Am äußersten Ende des Marktes, wo die Fischhändler ihre Stammtischlichkeit bedienen, festelt die lebendige zapfende Beute in den plätschernden Holströgen zum Berweilen. In der Hauptsache sind es Karpfen und Forellen, aber auch andere frische Süßwasserfische, die sich in den Bottichen drängt, mit Schwanz und Flossen um sich schlägt, und schnappend die Mauler verzerrt, wenn ihr lakfälliges Leben auf dem Holzblech gepopt werden soll. Eine arme Frau, auch noch ärmlicher dreihäufiger Kinder an der Hand, läuft verzweifelt zwischen den Verkaufstischen umher. Vor den Fischen macht sie halt: „Warum bekomme ich keine Fische, wenn ich sie für mich und meine Kinder kein Geld, um Fische zu kaufen, die für jedermann so billig sind?“ Die Umstehenden werden aufmerksam, ein Marktschreier tritt heran, dann ein Nachtmeister, aber keiner kann die verzweifelte Mutter beschwichtigen, die nicht den Sommer und nicht den Ueberfluß unserer Tage zu begreifen vermag. Doch einer aus der Menschenmenge wußte Rat, er zog seine Geldbörse und ein paar andere taaten desgleichen, und kurz darauf konnte die arme Frau mit den beiden Kindern, ein Lächeln stummten Dantes im verfürten Kummergesicht, einen wohlbeleibten Fisch unterm Arm heimtragen.

Gas- und Strompreisenkung in - Stuttgart.

Wo bleibt die Senkung der Gebühren in Karlsruhe?

Ans Stuttgart wird gemeldet:

Die Technische Abteilung des Gemeinderats hat am 30. Dez. v. J. einen Vortrag des Bürgermeisters über die verschiedenen Möglichkeiten der Ermäßigung der Gas- und Elektrizitätspreise entgegengenommen und hat dann einem aus der Mitte der Abteilung gestellten Antrag zugestimmt, die bisherigen Preise allgemein um 10 Prozent zu senken. Da dieser Antrag in seiner Wirkung erheblich über den durch die Vierte Notverordnung gestellten Rahmen hinausging, hat das Bürgermeisterrat die Einbringung einer mit zahlenmäßigen Unterlagen und Berechnungen versehenen Vorlage in Aussicht gestellt, deren Vorschläge sich nicht nur im Rahmen der Notverordnung halten, sondern noch wesentlich darüber hinausgehen.

Über diese Vorlage des Bürgermeisters hat die Technische Abteilung am Montag beraten. Die Mehrheit hat sich dabei überzeugt, daß es, statt die Preise prozentual und schematisch zu senken, zweckmäßiger ist,

die bestehenden Gas- und Strompreise neu zu regeln, sie einheitlicher zu gestalten und bei dieser Gelegenheit Mängel und Härten, die sich bei der Anwendung ergeben haben, auszugleichen.

Prinzipiell war sich die große Mehrheit der Abteilung darüber einig, daß für die vom Reichskommissar geforderte Herabsetzung der Gas- und Strompreise maßgebend sein müsse der Gesamtumfang der auf Grund der Vierten Notverordnung ab 1. Januar 1932 eintretenden Ersparnisse an Ausgaben (Gehalts- und Lohnföhrungen, Zinsentung, Verbilligung der Betriebsmaterialien u. a.), d. h. daß mindestens diese Ersparnisse den Abnehmern voll zu gut kommen müssen.

Diese Ersparnisse betrafen beim Gaswerk rund 466 000 R.M., beim Elektrizitätswerk rund 695 000 R.M., zu 1,161 Mill. R.M., während die vorgesehene Preisentung rund 1,5 Mill. R.M. ausmachten. Dabei ist noch hervorzuheben, daß die Rotspreise schon im September

um etwa 5 Prozent und nunmehr auf 1. Januar 1932 wieder um rund 10 Prozent gesenkt worden sind.

Die neuen Tarife sehen beim Haushaltgas eine Verbilligung um mindestens 1 Pfg. pro Kubikmeter und beim Gewerbeegas eine Senkung wenigstens in einzelnen Kategorien vor.

Beim Elektrizitätswerk ist eine stärkere Ermäßigung des gewerblichen Lichttarifs und ebenso der Krafttarife vorgesehen. Der Haushalttarif, der in Stuttgart ohnehin schon der billigste unter allen Großstädten Deutschlands ist, wird anders gestaltet werden, indem neben einer sozial gestaffelten mäßigen Grundgebühr ein Strompreis von voraussichtlich 10 Pfg. eingeführt werden soll.

Der Maximalpreis soll dabei 28 Pfg. (seitler 30 Pfg.) pro Kubikmeter nicht überschreiten.

Die Technische Abteilung beschloß, die vorgelegten Tarifentwürfe zunächst in den Fraktionen zu besprechen und darüber dann in den nächsten Tagen endgültig Beschluß zu fassen, so daß die Verbilligung noch mit Wirkung von der Januarabteilung in Kraft treten kann.

Gewünscht wurde von der Technischen Abteilung noch eine Prüfung der Frage, ob nicht durch Verhandlungen mit der Landeswasserleitung auch eine Senkung des Wassertarifs eintreten kann. Ebenso erwartet die Technische Abteilung eine Verbilligung der Straßenbahntarife, worüber der Aufsichtsrat demnächst beraten wird.

Da bis zum 10. Januar die Organisationen der Gas- und Elektrizitätswerke dem Reichs-Preisabbauforschuss zu berichten haben, was die Werte hinsichtlich der Ermäßigung ihrer Tarife getan haben, darf man wohl erwarten, daß auch die Karlsruher Stadtverwaltung der Bürgerchaft, die an einer Senkung der Gebühren stark interessiert ist, möglichst bald mitteilt, in welcher Weise in Karlsruhe die Gas- und Strompreise ermäßigt werden.

85 Jahre Volkserziehungsarbeit.

Ehren- und Konzertabend des Karlsruher Turnvereins 1932.

Der K.T.V. veranstaltete am 2. Januar eine eindrucksvolle Feier in den Sälen der „Eintracht“. In bewegten und zu Herzen gehenden Worten schilderte das Ehrenmitglied Herr Brülle die Not der Gegenwart und die Notwendigkeit, gerade in dieser sorglosen Zeit das Weihnachtsfest als ein Fest der Nächstenliebe zu feiern. Der Redner gedachte in diesem Zusammenhang der arbeitslosen Turnbrüder, für die auch der Ertrag der späteren Gabenverlosung bestimmt war, zu der reiche Spenden von Mitgliedern des Vereins gestiftet worden waren. Herr Brülle ließ seine Ansprache ausklingen in die Mahnung, dem Befehnis der Lippen die Tat folgen zu lassen und die strahlende Wärme des Lichterbaumes auch hinaus zu tragen in den Alltag, nicht nur heute und morgen, nein immer.

Einen wesentlichen Anteil an der weichenollen Stimmung hatte das mit erlebnisreichem Geschnad zusammengestellte Konzertprogramm, das die Ausführungen des Redners umrahmte. In Frau Sidde Dietz-Hochschild war eine Sängerin gewonnen worden, deren flügeligen Sopran man sich öfter in den Karlsruher Konzertsälen wünschen möchte. Hervorgegangen aus der Schule von Frau Kammerlängerin Mary Melseroth verfügt die Künstlerin über ein ausgezeichnetes Stimmmaterial, eine fein ausgearbeitete Gesangstechnik, verbunden mit einer befeelten Lyrik und einer dramatischen Gestaltungsfähigkeit, wie sie besonders in der „Heilung-Arie“ zur Geltung kam. Den Violinopart bestritt Herr Walter Lebermann aus Frankfurt. Der noch junge Künstler zeigte ein beachtliches Können, subtilen Griff und ansprechende Vogenführung. Dazu gesellte sich eine geschmackvolle Musikalität, die ihm insbesondere bei dem kapriziösen Poupée valserante von Volzini und Liebesleid von Kreisler einen vollen Erfolg brachte. Die beiden Künstler wurden in äußerst feinführender Weise von Herrn Hermann Mübner in der Sängerioge des K.T.V. mit dem stimmungsoll gelungenen Weihnachtschor von Sonnet unter der bewährten Stabführung des Herrn Landhäuser, sowie das Jugendorchester des K.T.V. mit einem Trio von Kubisteln, geleitet von den Herren Lebermann, Mübnerberger und Winkler, das sich würdig in den Rahmen des Konzertprogramms einfügte.

Dem 1. Vorhänger, Herrn Direktor Eichler, blieb die Ehrung verdienster Vereinsmitglieder vorbehalten. Mit padenden und von Vaterlandsiebe durchglühten Worten schilderte der Redner die Entmicklung des deutschen Turngedankens, wie stets die vaterländische Gesinnung mit der Freude am Turnen, der Ausbildung von Körper und Geist aufs engste verbunden war. Für „Volk und Vaterland“ ist der tiefste Sinn der Vereinsarbeit, und dieses stichziel ist die Aufgabe, von Jahr zu Jahr, von Jugend unverändert erhalten bleiben. Nur durch Einigkeit und treues Zusammenhalten sei eine echte deutsche Volksgemeinschaft möglich. Dieser Gemeinschaftsgeist im K.T.V. habe demselben seinen festen Bestand über 85 Jahre gegeben und lasse die Treue und Anhänglichkeit der Mitglieder auch in der Notzeit erklären. Ueber 200 Mitglieder gehören in 20 bis 62jährige Mitgliedschaft dem Verein an. Aus Anlaß des 85jährigen Bestehens wurde unter Anerkennung ihrer großen Verdienste zu Ehrenmitgliedern ernannt: Friedrich Roth, Emil Hettnerbach, Emil Sauter, Wilhelm

Fröhlich, Franz Karrer, Wih. Stober, Friedr. Knobel, P. Froscher, F. Hug sen., Friedr. Döbert.

Der 1. Vorhänger dankte den verdienster Veteranen der Turnschaft in fertigen Worten unter Ueberrichtung der goldenen Ehrennadel. Die Ehrenurkunde, eine Originalradiierung des Karlsruher Künstlers Kupferstich, stellt einen Ausschnitt aus dem Stadtbild dar. Mit der Bekanntgabe der jüngsten Ehrenmitglied wurden auch die neuen einhelligen Ehrenzeihen, welche in 4 Graden für Turner und in 3 Graden für Turnerinnen geschaffen wurden, ausgegeben. Die goldene Ehrennadel mit E erhielt 49 Mitglieder, die durch 40 bis 62jährige Mitgliedschaft und sonstige große Verdienste sich auszeichneten. Die goldene Ehrennadel für 35 bis 39 Jahre wurde an 26 Mitglieder verliehen, die silberne für 25 bis 34 Jahre an 67 Mitglieder, und an 54 Mitglieder für 20 bis 24 Jahre.

Die goldene Ehrenbroche für 25 bis 34jährige Mitgliedschaft erhielten Frau Südertrapp, Frau Eise Schmidt, Maria Kirch, Anna Kigling. Die silberne Ehrenbroche für 20 bis 24 Jahre Frau Maria Zinner, Stefanie Steinmann, Elisabeth Gößler, Gustel Hertwig, Zodia Klingele, Lilli Schöpf, Lydia Reis, Emilie Geithardt, Frieda Dietzche, Dora Wunderlich, außerdem noch Frau Emma Gödler, Liesel Kibinger, Luise und Hildegard Hed für 15 bis 19jährige Mitgliedschaft.

Direktor Eichler schloß den Ehrenakt mit der Versicherung, daß der Verein in innerer Geschlossenheit mit neuer Kraft und alter Zielstrebigkeit weiter arbeiten werde.

Veranstaltungen zu Gunsten der Karlsruher Volksgemeinschaft.

Zugunsten der Karlsruher Volksgemeinschaft finden in nächster Zeit folgende Veranstaltungen statt: Am Sonntag, 10. Januar, Hoffspiel des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletikverbandes auf dem K.F.V.-Platz, nachmittags 14.30 Uhr. Austria Wien gegen Stadtmannschaft Karlsruhe; am Sonntag, 17. Januar, nachmittags 15 Uhr, in der Festhalle Wohltätigkeitskonzert des Badischen Landesstheaterorchesters und der Karlsruher Sängervereinigung mit Unterstützung der Badischen Presse unter Mitwirkung von Solisten des Landestheaters; am Sonntag, 24. Jan., 15.30 Uhr, in der städtischen Festhalle Hoffspiel-Schaufurten des Karlsruher Turnvereins 1840: Wiederholung des 85jährigen Jubiläums-Schaufurten „Ziel des deutschen Turnens“; am Donnerstag, 4. Februar, 20 Uhr, Wohltätigkeitskonzert des Südd. Rundfunks; am Sonntag, 6. März, in der städtischen Festhalle Wohltätigkeitskonzert des Karlsruher Stadtschulhauses für Leibesübungen und Jugendpflege und der Badischen Presse unter Mitwirkung sämtlicher Karlsruher Turn- und Sportvereine.

Es ist zu hoffen, daß diese großen Veranstaltungen den ungeheuren Beifall der Bevölkerung finden und den stärksten Beifall aufweisen, damit auch auf diesem Wege ein Teil der dringend notwendigen Mittel zur Weiterführung des Karlsruher Hilfswerks aufgebracht wird.

Geschäftliche Mitteilungen.

Frau W. Weber-Duffe, Freiburg, hält am 7. Januar, nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr, einen Fortengarnier-Vortrag und am nächsten Tag, am 8. Januar, im gleichen Votaf und zu gleichen Zeit einen stalle-Walken-Vortrag, worauf an dieser Stelle nochmals

## Was treibt die Wissenschaft?

### Die Natur wird zivilisiert / von Peter Elmann.

#### Der geheimnisvolle Tod auf dem Kartoffelfeld.

Alle paar Jahre vernichten große Seuchen riesige Mengen unserer Getreide und Kartoffelernte. Aber obgleich wir die Erreger dieser Krankheiten kennen, wissen wir nicht, woher sie kommen, wohin sie gehen. In der deutschen Landwirtschaft allein zerstörten diese Schädlinge Werte für zwei Milliarden Mark jährlich. Besonders gefährlich sind der Getreiderost und die Kraut- und Knollenfäule. Jedes Jahr wachsen diese Seuchen an irgend einem Punkt der Erde rapid an — so in Deutschland im Jahre 1926.

Der Geheimrat Professor Dr. Otto Appel, der als Direktor der „Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft“ sich in besonderem Maße der Schädlingsbekämpfung widmet, erklärt diesen Vorgang damit, daß an einem Punkt der Erde die Bedingungen für die Vermehrung dieser gefährlichen Pilzes und sein Wachstum besonders günstig sind. Und an diesem Punkt flamm dann die Seuche auf.

Noch völlig unverständlich aber ist es auch trotz dieser Erklärung, daß — wenn beispielsweise in Deutschland im Jahre 1926 die Seuche sich ausbreitete, dann nicht durch die nun vorhandenen zahlreichen fortpflanzungsfähigen Krankheitserreger auch im Jahre 1927 die Seuche nicht mehr wuchs. Manchmal plötzlich, manchmal langsam bricht sie ab, um erst nach einigen Jahren sich wieder auszubreiten.

Den Forschungsanstalten ist es gelungen, Getreidelotter zu züchten, die wenigstens bis zu einem gewissen Grade immun — d. h. widerstandsfähig gegen die Krankheitserreger sind. Erhöht wird diese Arbeit jedoch dadurch, daß es anscheinend verschiedene Rassen der diese Seuche erregenden Bakterien gibt.

Ganz ähnlich sind die Verhältnisse bei der Knollen- und Blätterfäule der Kartoffel, durch die bei uns der Rübenwinter 1916 entstand. In Südamerika, dem Heimatlande der Kartoffel, haben die Forscher eine Kartoffelart gefunden, die zwar im Ertrag und Geschmack minderwertig, aber gegen die Erreger dieser Krankheit immun ist. Durch Kreuzungen mit unseren Arten hofft man eine immun und anbaufähige Kartoffel zu gewinnen.

#### Der Professor brant das Wetter.

Von aussehendem Einfluß auf die Ernte ist natürlich das Wetter. Schon seit Jahrtausenden haben die Menschen versucht, es zu beeinflussen.

Über die ersten wirklich ausrichtsreich erscheinenden Versuche, die in Südafrika gemacht worden sind, berichtet der Geheimrat Regierungsrat Dr. Ing. h. c. Oswald Flamm, Professor an der Technischen Hochschule Berlin.

Von der Annahme ausgehend, daß die in den Wolken befindlichen Wassertröpfchen elektrisch geladen sind, ließ man Drachen und Ballons in große Höhen steigen, die mit der Wolke entgegengekehrten Elektrizität von der Erde aus geladen wurden. So verlor man das Wasser „elektrisch“ zur Erde zu ziehen.

Einen anderen interessanten Versuch unternahm vor einigen Jahren zwei amerikanische Ingenieure in Kalifornien. Auf einem von der Erde isolierten Turm erzeugten sie Hochfrequenzströme, um durch deren Ausstrahlungen vorüberziehende Wolken zur Wassereinklangung zu bringen. „Sollten“ — so schlägt Geheimrat Flamm vor — „diese Versuche fortgesetzt werden und Erfolg haben, so liegt es nahe, an Stelle einer hochgelegenen stationären (feststehenden) Hochfrequenzanlage ein entsprechend großes Flugzeug als „Wetterlampflugzeug“ zu verwenden. Ueberhaupt dürfte die Rolle, die ein modernes Flugzeug, das große Höhen erreicht, bei der Wetterbeeinflussung spielen kann, sehr bedeutungsvoll sein.“

Hier geht also der Mensch schon dazu über, nicht nur die ihm gefährlich werdenden Auswirkungen der Natur zu bekämpfen; er ist bereits bemüht, durch Umformung diese Kräfte für sich produktiv zu gestalten.

#### Pflanzen in der Markise.

So wie Aepfel und Pflaumen noch während des Lagerens weiter reifen, spielen sich bei allen Pflanzen auch nach der Loslösung von der Erde oder Mutterpflanze chemische Veränderungen ab. Oft aber wäre es uns lieber, wenn der Organismus Ruhe hielte. Dr. van der Straeten-Berlin berichtet über Schwierigkeiten, die dadurch ent-

stehen, daß wir die Zuckerrüben zwar so lange im Boden lassen können, bis sie den Höchstgehalt an Zucker in sich entwickelt haben, daß sie jedoch sehr rasch nach der Aberntung ihre Süßigkeit abbauen. Eine ganze Industrie ist dadurch gezwungen, sich auf wenige Wochen einzuschränken.

Jetzt sind die ersten Versuche gelungen, diesen Abbauprozess aufzuhalten und den Organismus einzuschläfern. Man wendet hierzu richtige Kartotta an. Die Pflanzenteile werden in Scheiben geschnitten und in einem luftdichten Kasten mit Gasgemisch behandelt. Wie weit sich diese Erfindung in der Praxis bewähren wird, ist heute noch nicht endgültig geklärt.

#### Bäume werden versteinert.

Wesentlich weiter ist man schon mit Versuchen gekommen, die die „Korkliche Hochschule“ in Tharandt angestellt hat, um Holzern, die als Baustoff verwendet werden sollen, ihre Brennbarkeit zu nehmen.

Es bieten sich hierfür verschiedene Möglichkeiten; so kann man das Holz mit „Silicofluoriden“ durchtränken, die Flüssigkeit, die im Holz unverdunstbares Material bildet. Das gleiche Resultat erreicht man mit einer Gasdurchtränkung, für die Gase verwendet werden, die Kieselsäure, Eisen und auch Eisenoxid abgeben.

Eine weitere — vielleicht die aussichtsreichste Möglichkeit bietet die Lebendtränkung von Bäumen, durch die eine rasche und gute Durchsetzung ganzer Stämme zu erreichen ist. Die Bäume müssen dazu erheblich angeschnitten werden, und die Bohrungen werden, nachdem sie eine kurze Zeit mit der versteinernenden Lauge getränkt worden sind, durch kleine Spunde aus Kieferholz verschlossen.

#### Bakterien fressen Gift.

Die Menschen haben sich das Kohlenoxydgas zur Heizung und Beleuchtung dienstbar gemacht. Doch aber hat dieser Naturstoff den einen schweren Nachteil: er war giftig. Dem scheint jetzt durch umwälzende Entdeckungen des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Kohlenforschung abgeholfen zu sein.

Man stellte fest, daß Leuchtgas, durch Schlamm geleitet, seine gefährlichen Kohlenoxyde verliert. Daraufhin hat man nun abgestandenen Schlamm, der von selber keine Gase mehr produziert und wie eine erdige, schwarzgraue, poröse Masse aussieht, in einen Behälter getan und in diesen ein Gasgemisch mit hohem Prozentgehalt des tödlichen Kohlenoxydgases strömen lassen. Als man nach einiger Zeit das Gas wieder untersuchte, fand sich an Stelle des giftigen Kohlenoxydes ein ziemlich ungiftiges, aber sehr heizfähiges Gas: Methan.

#### Der Kampf um die elektrischen Strahlen.

Beinahe im Mittelpunkt der Forschungsarbeit der letzten Jahre steht das Bemühen, jenes Geheimnis zu durchdringen, das noch zahlreiche elektrische Strahlungen, so die Hochfrequenzströme, umgibt.

Graf Arco, der bekannte Erfinder und bisherige Direktor der Telefunken-Gesellschaft, berichtet Einzelheiten über Versuche, die in großen amerikanischen Laboratorien an kleinen Tieren, z. B. Mäusen, mit Wellenlängen von acht bis zehn Metern gemacht wurden. Ohne jede direkte Berührung mit den Leitungen starben diese Tiere in wenigen Minuten, und Graf Arco erklärt dies als eine Art „Verbrennungstod“. In einigen Körperhöhlen, in denen lebenswichtige Organe liegen, nimmt die dort vorhandene Feuchtigkeit infolge Einwirkung der drahtlosen Wellen und damit ihres Leitungsvermögens große Wärmemengen auf. Die Temperatur steigt und zerstört am Ende diese Organe.

Ebenfalls in Amerika angestellte Versuche haben ergeben, daß bestimmte Käferarten vermittelst einer Art drahtloser Telegraphie sich über Entfernungen von mehreren Kilometern hin verständigen können. Man erzieht aus dieser Tatsache, mit welchen Ueberzahlungen wir bei der Erforschung der elektrischen Strahlen noch rechnen können. Bei der Sendung dieser Käfer scheint es sich sogar um ganz bestimmte Wellenlängen zu handeln, mit denen von Männchen Signale abgegeben werden, die das Weibchen aufnimmt und die es veranlassen, den „Sender“ aufzusuchen.

#### Auf dem Geflügelhof im Januar.

Für die allgemeine Pflege der Hühner gilt das gleiche wie im Vormonat. Bei kalter Witterung werden die Tiere gut warm gehalten. Das betrifft vor allem auch den Nachtstall. Diesen baut man am besten erhöht im Scharraum ein, wobei man gleichzeitig ein Teil von dessen Dach und Rückwand mitbenutzen kann. Diese betreffenden Stellen macht man doppelwandig. Das Kotbrett bildet gleichzeitig den Boden des Nachtalles. Die Vorderseite bleibt offen. Sobald wird ein Vorhang angebracht, der bei Nacht heruntergelassen wird. Ist der Raum der Zahl der Hühner entsprechend nicht zu groß gewählt, dann werden ihn die Tiere durch ihre Eigenwärme wohl temperieren, so daß sie nicht unter der Kälte zu leiden haben. Tagsüber beschäftigt man dann die Hühner wie bekannt durch Einführen von Körnern in den Scharraum. Außerdem sollte die so wichtige Grünfütterung nicht fehlen. Man kann zu diesem Zwecke eine Aunelkräuter- oder Kleeart, die Hühner nur spritzend daran pflanzen können. Sie haben dann gleichzeitig eine gute Bewegung. Um aber auch Gemüse — ganze, etwa verkrüppelte Säupfer und auch einzelne Blätter — füttern zu können, stellt man sich einen Korb aus Drahtgeflecht oder einen Maulkorb her, wie er für Kühe und Pferde verwendet wird. Das Gemüse wird hineingebracht und die Vorrichtung wieder so hoch aufgehängt, daß die Hühner danach springen müssen, wenn sie etwas davon erlangen wollen. Aber auch das ganz junge, zarte Grün, wie es die Hühner im Frühjahr finden, und das die so günstig zum Legen anregt, soll man ihnen nicht vorenthalten. Man teilt zu diesem Zweck Hafer, den man 24 Stunden in lauwarmem Wasser einweicht, dann in kleine, flache Krüften schüttet und dort im warmen Zimmer stehen läßt, bis sich außer den Keimwurzeln auch die grünen Triebspitzen zeigen. Ein solches Futter ist äußerst diätetisch. Der Antienzucker beleuchtet des Abends und am frühen Morgen die Ställe, um an den kurzen Wintertagen die Zeit der Nahrungsaufnahme für die Hühner zu verlängern. Man sollte dabei aber des Guten nicht zu viel tun, und den Vögeln eine Nachtruhe von etwa zwölf Stunden gönnen.

#### Landwirtschaftliche Arbeiten im Januar.

Soweit die Witterung es gestattet, können auch im Januar jene Arbeiten im Freien, die im Dezember nicht fertiggestellt werden konnten, wie Pflügen, Düngfahrten usw. nachgeholt werden. Die Vegetation ruht, der Pflanzenstängel spielt aber zur Winterruhe eine ebenso große Rolle wie im Sommer. Junge Obstbäume, die auf freiem Felde stehen, sind gegen Holen und Kaninchenfraß zu schützen. Die schädlichen Wühlmäuse, die besonders den jungen Obstbäumen durch Abnagen der Wurzeln zu betrüblichen Schäden führen können, sind bei der vorjährigen Mäuseplage so beherrschten Horapatronen vernichtet. Wergattung der Kleeblätter, Winterkleearten, Raine und Böschungen). Kartoffeln und Rübenmüden müssen regelmäßig kontrolliert werden. — Von den Bäumen sind die Raupennester von Goldfater und Baumweißling abzuschneiden und zu verbrennen. Das gilt auch für die Zweige, an denen der Ringelspinner seine Eier abgelegt hat. Leimringe, die man im Herbst zum Schutze gegen den Frostpanzer angelegt hat, können im Januar/Februar abgenommen und verbrannt werden. Der Teil der Stämme unterhalb des Leimringes wird gründlich abgetragt und mit Obstbaumtarbolineum Arbolan bestrichen. — Weiterhin muß der Landwirt wirksame Vorkehrungen zum Schutze gegen Kälte treffen. Kelleröffnungen werden mit Stroh oder Dünge verstopft. Die Mieten erhalten eine Decke von Dünger und Kartoffelkraut. Etwas erfrorene Hackfrüchte usw. sind sofort zu verwenden oder gegen Gältnis zu lagern. Namentlich Kartoffeln sind empfindlich gegen Frost. Haben sie dadurch Schaden gelitten, dann werden sie entweder getrocknet und dann gemahlen, oder man dämpft sie in Gruben, die mit Stroh sowie Erde etwas bedeckt werden. Nach drei bis vier Wochen können sie verputzt werden und halten sich dann bis in den Sommer hinein. Runkeln und Kohlrüben sind weniger empfindlich gegen Kälte.

## Des Gärtners Tagewerk im Januar.

Die Kürze der Tage und die ungünstige Witterung halten uns vielfach ab, den Garten zu besuchen, obwohl noch so manche Arbeit ihrer Erledigung harret. Trotzdem sollten wir uns freuen, wenn reichlich Schnee fällt und Stauden, Erdbeeren sowie die Wurzeln der Bäume und Sträucher in seine schützende Decke hüllt. Dann ist alles vor Frost und kalten Stürmen wohl geborgen. Zum anderen nimmt der Schnee eine Reihe wertvoller Stoffe (Ammoniak, Kohlenäure) aus der Luft auf und führt sie dem Boden größtenteils zu, wenn er schmilzt. Darum sollte man dafür sorgen, daß das Schneewasser nicht einfach wegschlägt. Durch kleine Furchen und Dämme kann es daran gehindert werden. Bleibt jedoch der Schnee aus und tritt harter Frost ein, dann müssen gefährdete Stellen mit strohigen Dünger, Laub oder Torf bedeckt werden.

Den nützlichen, Schädlinge vertilgenden Vögeln, vor allem den Meisen, legt man zeitig Futterplätze an. Am besten wird Hanf in Futterautomaten gegeben, die man sich selbst herstellt, aber auch im Handel bekommen kann.

Die langen Winterabende geben Gelegenheit, um allerlei Vorbereitungen für das kommende Jahr zu treffen. Die Fachzeitschriften werden eifrig studiert und daraus Notizen gemacht. Auch die Samenataloge sollte man einer eingehenden Durchsicht unterziehen, da sie sehr viele lehrreiche Winte enthalten. Sie geben auch Veranlassung, die Samenvorräte nachzusehen und Fehlendes rechtzeitig zu bestellen.

Im Obstgarten wird mit dem Auslichten und Reinigen der Obstbäume fortgefahren. Die Baumstämme werden gelodert. Unbedingt notwendig ist diese Arbeit bei Bäumen, die in Graspflanzen stehen, da die Grasnarbe nur wenig Luft und Wasser zu den Wurzeln durchläßt. Vor allem aber muß der Schnitt und das Auslichten der Johannis- und Stachelbeersträucher in diesem Monat beendet werden, da sie bei mildem Wetter bereits im Februar zu treiben beginnen. In frostfreien Tagen werden die Edelreiser von geliebten, fruchtbaren Bäumen, die in der Gegend gut gedeihen, geschnitten. Nur kräftige Reiser ohne Fruchtknospen sind zu wählen. Man schlägt sie vorläufig an einer schattigen Stelle etwa 10 Ztm. tief ein. — Für die Frühjahrspflanzung werden noch Baumgruben ausgeworfen und gute Erde oder Kompost zum Ausfüllen bereit gestellt.

Auf die Schädlinge achte man nach wie vor. Die Raupennester, Eierlinge des Ringelspinner, ferner die Fruchtminier (Nesthülle Früchte) an den Zweiflügel- und Birnbäumen sind restlos zu entfernen. Achte mit Krebswunden werden ebenfalls bekämpft. Größere Krebswunden schneidet man etwas aus und befreit sie mit einer 40 Prozentigen Karboliumlösung, wozu sich Arbolan vorzüglich eignet.

Im Gemüsegarten ruht die Arbeit fast vollständig. Es sei denn, daß man mit der Bodenlockerung noch im Rückstand ist. Erlauben es die Witterungsverhältnisse, dann grabe und dünne man die noch zu bearbeitenden Beete, damit auch sie der wolkigen Einwirkung des Frostes und der Niederläge teilhaftig werden. Jedemfalls ist es gänzlich unangebracht, diese Arbeit bis zum Frühjahr zu verschieben, da dann auch meistens wenig Zeit dazu vorhanden ist. Nach vollendeter Bestellung und bei Frost kann der geloderte Boden kräftig mit Sande gebüht werden. Um diese Zeit legt man auch die Komposthaufen um, damit der Verwesungsprozess beschleunigt wird. Auch hier ist eine öftere Tauchgabe angebracht. Man legt man auch die Gartengeräte insand. Die Eisenwerkzeuge werden gereinigt und gut eingefettet, um sie vor Rost zu schützen. Stiele sind zu erneuern usw.

Im Blumenamer ist die Behandlung der Topfplanzen recht verschieden. Sie richtet sich vor allem danach, ob die Räume kühl oder nur mäßig erwärmt sind. Im ersteren Falle sind namentlich die höherden Pflanzen reichlich zu gießen, da sie in der warmen Luft viel Wasser verdunsten und die Erhalten leicht trocken. Auch ein Ueberbrühen mit lauwarmem Wasser an einem sonnigen Tage ist zu empfehlen. Die Blätter sollten alle 8 bis 14 Tage zur Beseitigung des Staubes und Ungeziefers mit lauem Wasser und zartem Schwamme abgewaschen werden. Bei stärkerer Kälte müssen die Pflanzen vom kalten Fenster in die Mitte des Zimmers gerückt werden, um sie der kalten Zugluft zu entziehen. Im kühleren Zimmer werden die Pflanzen nur mäßig und zwar so viel gegossen, daß die Topferde nicht völlig austrocknet. Dagegen wird bei mildem Wetter in den Mittagsstunden gelüftet. Pflanzen, die im Keller oder einem Vorraum überwintert werden, giebt man nur etwa alle vier Wochen. Treibpflanzen wie Knospen Tulpen, Marialäden, ebenso treibende Gehäuse und Stauden müssen regelmäßig mit lauwarmem Wasser angefeuchtet werden. S. C.

#### Pflege der Bienen im Winter.

In den meisten Wirtschaften werden die Bienen vernachlässigt. Die Landwirte meinen, wenn man hier und da die Bemäherung etwas reguliere, wäre schon das Nötige getan. Und doch müssen die Bienen ebenso gepflegt werden wie das Ackerland. Hier würde es der Landwirt als eine schwere Unterlassungssünde ansehen, bestände der Boden nicht regelmäßig eine Düngung. Was aber geschieht in dieser Beziehung bei den Bienen? Weist wenig oder gar nichts. Hat man ein paar Jaß Tauche übrig, so werden sie bestenfalls dorthin gefahren. Daß viele Bienen einen schlechten, lauren Grasstand haben, nimmt man als gegeben hin. Vor allem sind solche Flächen einwandfrei zu entwässern. Zeigten sich mehr oder weniger große Mulden, so muß das Terrain planiert werden. Hier kann bei harten Vertiefungen die Füllung im Grunde gut aus großen Steinen, Schutt usw. bestehen. Obenauf muß natürlich guter Boden, Kompost oder dergleichen kommen. Diese so hergerichteten Ställe müssen natürlich auch eingetütet werden. Dazu verwendet der Landwirt ein gutes, bodenständiges Grasgemisch, keineswegs aber den Seufamen, wie er sich auf der Tenne findet. Alle Weisen, besonders aber die sauren, bedürfen einer gründlichen Kalkdüngung, damit der Boden zu neuer Tätigkeit angeregt wird. Daneben müssen Rainit und Thomasmehl gestreut werden. Diese werden durch Zufuhr von Kompost wirksam ergänzt. Auch wo der Grasstand lüdenhaft ist, muß eine ergänzende Ausfaat im Frühjahr vorgenommen werden. Solche Weisen sind meist vermoost, was wiederum auf zu große Feuchtigkeit schließen läßt. Mechanisch sind die Weisen dann noch gründlich mit Weisenfelle, Walze usw. zu bearbeiten.

#### Mannigfache Verwendung des Weihnachtsbaumes.

Nachdem der Weihnachtsbaum seiner eigentlichen Bestimmung gedient hat, läßt er sich noch zu verschiedenen anderen Zwecken verwenden. Im Hausgarten kann er uns, an rechter Stelle aufgestellt, noch lange durch sein frisches Grün erfreuen. Zugleich können wir ihn als „Futterträger“ für Meisen nehmen. Zu diesem Zwecke überzieht man seine Zweige mit flüssigem, minderwertigen Fett (Talgsäure), dem man zuvor eine größere Menge Hanfsamen beigemischt hat. Beim Erkalten bleibt das Fett mit dem Hanfsamen an den Nadeln hängen, wo beide einen lang haltenden Vorrat für die Vögel bilden. Gerade die Meisen aber sind es, die man nach Kräften als die nützlichsten unter den schädlingsvertilgenden Vögeln beugen muß. — Größeren Weihnachtsbäumen nimmt man die Zweige, die ein gutes Deckmaterial für niedere Kosen, Stauden usw. abgeben. Das abgeästete Stämmchen kann zu irgend einem Zweck im Garten oder Haushalte verwendet werden. Zu warnen ist jedoch, die noch grünen Ästige zum Anfachen des Feuers zu verwenden. Es können dabei nämlich leicht Explosionen entstehen.

# Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

## Kampf um die Wiedereröffnung der Börsen.

Die Kurserholung, die sich im Verkehr von Telephon zu Telephon in den letzten Tagen des alten und zu Beginn des neuen Jahres andahnte, hat das Problem der Wiedereröffnung der deutschen Börsen wieder in den Vordergrund geschoben. Dies umso mehr, als der bisherige Zustand eines völlig unkontrollierbaren Handels von Börsen angesichts der Geschäftsausdehnung und mancherlei Unzulänglichkeiten nicht mehr lange aufrechterhalten ist. Alle Bemühungen um Wiedereröffnung eines offiziellen Verkehrs scheitern aber an dem Veto der Reichsbank, die sich zu lösen. Man befürchtet, durch Erteilungen einer Beurlaubung des Marktes mit seinen ungünstigen Wirkungen auf die Wirtschaft herbeizuführen und fräut sich auch dagegen, das Kurs-Verbot aus den gleichen Gründen aufzuheben. Auch hat man im Reichsbankdirektorium Befürchtungen, daß ein Moratorium im Börsengeschäft hätte indirekte Wirkungen auf die Devisenlage des Reiches ausüben könnte. Unter diesen Umständen ist an eine Wiedereröffnung des amtlichen Börsenverkehrs vorläufig nicht zu denken.

Eine andere Anregung geht dahin, nach dem Muster des Jahres 1914 die Börsenfälle zwecks Abhaltung eines inoffiziellen Verkehrs zu öffnen. Dieser Vorschlag findet zwar bei dem Staatsminister für Unterführung, in Regierungskreisen hält man ein solches Verfahren jedoch für wenig zweckmäßig, solange das Kursverbot in Kraft bleibt. Auf diese Weise sollte es ermöglicht werden, die Anteile der Börsen würde das Geschäft auf einer größeren Zahl von Schultern ruhen.

Zwar ist der Vorteil für die freien Märkte, die jetzt von den Umkäufen völlig ausgeschaltet sind, bei Inangriffnahme des freien Verkehrs in den Börsenfällen unternehmbar; auf der anderen Seite kreisen in Bezug auf die Verbreitung von Gerüchten große Gerüchte.

Freilich ist ein Problem zur Zeit schwer oder garnicht zu lösen, nämlich das der unvorhersehbaren Schwankungen der Kurse. Um nur ein Beispiel anzuführen, sei darauf hingewiesen, daß ein Standardpapier, wie die Anteile der Reichsbank, in wenigen Tagen Kursauschläge von 15 Prozent nach oben und unten zeigte. Der Leidtragende in derartigen Fällen muß das Publikum sein, dem ob an diesen haltlosen Zuständen sich etwas ändern würde, wenn man den Verkehr in die Börsenfälle verlegt, ergeht mehr als fraglich. Zwar steht er dann bis zu einem gewissen Grade unter der Kontrolle des Börsenvorstandes, aber die Erfahrungen des Jahres 1931 haben zur Genüge gelehrt, daß man mit technischen Mitteln die Kursauschläge nicht inhibieren kann.

Die deutschen Börsen sind bereits 5 Monate geschlossen. Hoffentlich fällt im nächsten, nämlich im Laufe des Januar, die Entscheidung über die schwebenden Probleme (Reparations- und Stilllegung-Verhandlungen). Dann ist auch der Weg für die Wiedereröffnung des amtlichen Börsenverkehrs frei und der Handel mit Effekten kann wieder seinen geregelten Gang nehmen.

### Kommt die Bierpreisverbilligung?

Zwischen den zuständigen Behörden und den Bierbrauereien sind augenblicklich Verhandlungen darüber im Gange, in welchem Umfang auf Grund der letzten Notverordnung eine Senkung der Bierpreise eintreten kann. Da die Brauereien kaum in der Lage sind, allein von sich aus eine Preisentlastung eintreten zu lassen, so ist daran gedacht, durch Steuerermäßigung eine solche Bierpreisverbilligung herbeizuführen. Wie in unterrichteten Kreisen berichtet wird, soll diese Preisentlastung nicht erheblich sein.

Wie weiter verläuft, steht der Reichsfinanzminister dem Gedanken einer Steuerermäßigung durchaus freundlich gegenüber. Man glaubt im Reichsfinanzministerium, daß im Falle einer fühlbaren Preisentlastung auch der Umsatz, der in letzter Zeit stark zurückgegangen ist, wieder größer werden wird, so daß der Steuerertrag auf diese Weise wieder wett gemacht, ja vielleicht noch ein Mehrertrag erzielt werden kann. Wahrscheinlich werden die Verhandlungen, wenn nicht noch im letzten Augenblick Schwierigkeiten auftauchen, bereits in den nächsten Tagen abgeschlossen werden.

### Der Kampf um das Mainzer Gaswerk.

In die Erörterungen, ob sich das Gaswerk Mainz der Selbstaufrechterhaltung durch den Ruhr-Anschluß oder ob das Gaswerk in die Hände der Reichsbank übergehen soll, ist jetzt ein neues Element gekommen. Die Thüringer Gas A.G., die nach der Verwirklichung des Anschlusses interessiert ist, hat der Stadt Mainz eine Gesellschaft zu gründen, die im Jahr 1932 300 000 RM, ab 1933 400 000 RM, ab 1934 500 000 RM, ab 1935 600 000 RM, ab 1936 700 000 RM, ab 1937 800 000 RM, ab 1938 900 000 RM, ab 1939 1 000 000 RM, ab 1940 1 100 000 RM, ab 1941 1 200 000 RM, ab 1942 1 300 000 RM, ab 1943 1 400 000 RM, ab 1944 1 500 000 RM, ab 1945 1 600 000 RM, ab 1946 1 700 000 RM, ab 1947 1 800 000 RM, ab 1948 1 900 000 RM, ab 1949 2 000 000 RM, ab 1950 2 100 000 RM, ab 1951 2 200 000 RM, ab 1952 2 300 000 RM, ab 1953 2 400 000 RM, ab 1954 2 500 000 RM, ab 1955 2 600 000 RM, ab 1956 2 700 000 RM, ab 1957 2 800 000 RM, ab 1958 2 900 000 RM, ab 1959 3 000 000 RM, ab 1960 3 100 000 RM, ab 1961 3 200 000 RM, ab 1962 3 300 000 RM, ab 1963 3 400 000 RM, ab 1964 3 500 000 RM, ab 1965 3 600 000 RM, ab 1966 3 700 000 RM, ab 1967 3 800 000 RM, ab 1968 3 900 000 RM, ab 1969 4 000 000 RM, ab 1970 4 100 000 RM, ab 1971 4 200 000 RM, ab 1972 4 300 000 RM, ab 1973 4 400 000 RM, ab 1974 4 500 000 RM, ab 1975 4 600 000 RM, ab 1976 4 700 000 RM, ab 1977 4 800 000 RM, ab 1978 4 900 000 RM, ab 1979 5 000 000 RM, ab 1980 5 100 000 RM, ab 1981 5 200 000 RM, ab 1982 5 300 000 RM, ab 1983 5 400 000 RM, ab 1984 5 500 000 RM, ab 1985 5 600 000 RM, ab 1986 5 700 000 RM, ab 1987 5 800 000 RM, ab 1988 5 900 000 RM, ab 1989 6 000 000 RM, ab 1990 6 100 000 RM, ab 1991 6 200 000 RM, ab 1992 6 300 000 RM, ab 1993 6 400 000 RM, ab 1994 6 500 000 RM, ab 1995 6 600 000 RM, ab 1996 6 700 000 RM, ab 1997 6 800 000 RM, ab 1998 6 900 000 RM, ab 1999 7 000 000 RM, ab 2000 7 100 000 RM, ab 2001 7 200 000 RM, ab 2002 7 300 000 RM, ab 2003 7 400 000 RM, ab 2004 7 500 000 RM, ab 2005 7 600 000 RM, ab 2006 7 700 000 RM, ab 2007 7 800 000 RM, ab 2008 7 900 000 RM, ab 2009 8 000 000 RM, ab 2010 8 100 000 RM, ab 2011 8 200 000 RM, ab 2012 8 300 000 RM, ab 2013 8 400 000 RM, ab 2014 8 500 000 RM, ab 2015 8 600 000 RM, ab 2016 8 700 000 RM, ab 2017 8 800 000 RM, ab 2018 8 900 000 RM, ab 2019 9 000 000 RM, ab 2020 9 100 000 RM, ab 2021 9 200 000 RM, ab 2022 9 300 000 RM, ab 2023 9 400 000 RM, ab 2024 9 500 000 RM, ab 2025 9 600 000 RM, ab 2026 9 700 000 RM, ab 2027 9 800 000 RM, ab 2028 9 900 000 RM, ab 2029 10 000 000 RM, ab 2030 10 100 000 RM, ab 2031 10 200 000 RM, ab 2032 10 300 000 RM, ab 2033 10 400 000 RM, ab 2034 10 500 000 RM, ab 2035 10 600 000 RM, ab 2036 10 700 000 RM, ab 2037 10 800 000 RM, ab 2038 10 900 000 RM, ab 2039 11 000 000 RM, ab 2040 11 100 000 RM, ab 2041 11 200 000 RM, ab 2042 11 300 000 RM, ab 2043 11 400 000 RM, ab 2044 11 500 000 RM, ab 2045 11 600 000 RM, ab 2046 11 700 000 RM, ab 2047 11 800 000 RM, ab 2048 11 900 000 RM, ab 2049 12 000 000 RM, ab 2050 12 100 000 RM, ab 2051 12 200 000 RM, ab 2052 12 300 000 RM, ab 2053 12 400 000 RM, ab 2054 12 500 000 RM, ab 2055 12 600 000 RM, ab 2056 12 700 000 RM, ab 2057 12 800 000 RM, ab 2058 12 900 000 RM, ab 2059 13 000 000 RM, ab 2060 13 100 000 RM, ab 2061 13 200 000 RM, ab 2062 13 300 000 RM, ab 2063 13 400 000 RM, ab 2064 13 500 000 RM, ab 2065 13 600 000 RM, ab 2066 13 700 000 RM, ab 2067 13 800 000 RM, ab 2068 13 900 000 RM, ab 2069 14 000 000 RM, ab 2070 14 100 000 RM, ab 2071 14 200 000 RM, ab 2072 14 300 000 RM, ab 2073 14 400 000 RM, ab 2074 14 500 000 RM, ab 2075 14 600 000 RM, ab 2076 14 700 000 RM, ab 2077 14 800 000 RM, ab 2078 14 900 000 RM, ab 2079 15 000 000 RM, ab 2080 15 100 000 RM, ab 2081 15 200 000 RM, ab 2082 15 300 000 RM, ab 2083 15 400 000 RM, ab 2084 15 500 000 RM, ab 2085 15 600 000 RM, ab 2086 15 700 000 RM, ab 2087 15 800 000 RM, ab 2088 15 900 000 RM, ab 2089 16 000 000 RM, ab 2090 16 100 000 RM, ab 2091 16 200 000 RM, ab 2092 16 300 000 RM, ab 2093 16 400 000 RM, ab 2094 16 500 000 RM, ab 2095 16 600 000 RM, ab 2096 16 700 000 RM, ab 2097 16 800 000 RM, ab 2098 16 900 000 RM, ab 2099 17 000 000 RM, ab 2100 17 100 000 RM, ab 2101 17 200 000 RM, ab 2102 17 300 000 RM, ab 2103 17 400 000 RM, ab 2104 17 500 000 RM, ab 2105 17 600 000 RM, ab 2106 17 700 000 RM, ab 2107 17 800 000 RM, ab 2108 17 900 000 RM, ab 2109 18 000 000 RM, ab 2110 18 100 000 RM, ab 2111 18 200 000 RM, ab 2112 18 300 000 RM, ab 2113 18 400 000 RM, ab 2114 18 500 000 RM, ab 2115 18 600 000 RM, ab 2116 18 700 000 RM, ab 2117 18 800 000 RM, ab 2118 18 900 000 RM, ab 2119 19 000 000 RM, ab 2120 19 100 000 RM, ab 2121 19 200 000 RM, ab 2122 19 300 000 RM, ab 2123 19 400 000 RM, ab 2124 19 500 000 RM, ab 2125 19 600 000 RM, ab 2126 19 700 000 RM, ab 2127 19 800 000 RM, ab 2128 19 900 000 RM, ab 2129 20 000 000 RM, ab 2130 20 100 000 RM, ab 2131 20 200 000 RM, ab 2132 20 300 000 RM, ab 2133 20 400 000 RM, ab 2134 20 500 000 RM, ab 2135 20 600 000 RM, ab 2136 20 700 000 RM, ab 2137 20 800 000 RM, ab 2138 20 900 000 RM, ab 2139 21 000 000 RM, ab 2140 21 100 000 RM, ab 2141 21 200 000 RM, ab 2142 21 300 000 RM, ab 2143 21 400 000 RM, ab 2144 21 500 000 RM, ab 2145 21 600 000 RM, ab 2146 21 700 000 RM, ab 2147 21 800 000 RM, ab 2148 21 900 000 RM, ab 2149 22 000 000 RM, ab 2150 22 100 000 RM, ab 2151 22 200 000 RM, ab 2152 22 300 000 RM, ab 2153 22 400 000 RM, ab 2154 22 500 000 RM, ab 2155 22 600 000 RM, ab 2156 22 700 000 RM, ab 2157 22 800 000 RM, ab 2158 22 900 000 RM, ab 2159 23 000 000 RM, ab 2160 23 100 000 RM, ab 2161 23 200 000 RM, ab 2162 23 300 000 RM, ab 2163 23 400 000 RM, ab 2164 23 500 000 RM, ab 2165 23 600 000 RM, ab 2166 23 700 000 RM, ab 2167 23 800 000 RM, ab 2168 23 900 000 RM, ab 2169 24 000 000 RM, ab 2170 24 100 000 RM, ab 2171 24 200 000 RM, ab 2172 24 300 000 RM, ab 2173 24 400 000 RM, ab 2174 24 500 000 RM, ab 2175 24 600 000 RM, ab 2176 24 700 000 RM, ab 2177 24 800 000 RM, ab 2178 24 900 000 RM, ab 2179 25 000 000 RM, ab 2180 25 100 000 RM, ab 2181 25 200 000 RM, ab 2182 25 300 000 RM, ab 2183 25 400 000 RM, ab 2184 25 500 000 RM, ab 2185 25 600 000 RM, ab 2186 25 700 000 RM, ab 2187 25 800 000 RM, ab 2188 25 900 000 RM, ab 2189 26 000 000 RM, ab 2190 26 100 000 RM, ab 2191 26 200 000 RM, ab 2192 26 300 000 RM, ab 2193 26 400 000 RM, ab 2194 26 500 000 RM, ab 2195 26 600 000 RM, ab 2196 26 700 000 RM, ab 2197 26 800 000 RM, ab 2198 26 900 000 RM, ab 2199 27 000 000 RM, ab 2200 27 100 000 RM, ab 2201 27 200 000 RM, ab 2202 27 300 000 RM, ab 2203 27 400 000 RM, ab 2204 27 500 000 RM, ab 2205 27 600 000 RM, ab 2206 27 700 000 RM, ab 2207 27 800 000 RM, ab 2208 27 900 000 RM, ab 2209 28 000 000 RM, ab 2210 28 100 000 RM, ab 2211 28 200 000 RM, ab 2212 28 300 000 RM, ab 2213 28 400 000 RM, ab 2214 28 500 000 RM, ab 2215 28 600 000 RM, ab 2216 28 700 000 RM, ab 2217 28 800 000 RM, ab 2218 28 900 000 RM, ab 2219 29 000 000 RM, ab 2220 29 100 000 RM, ab 2221 29 200 000 RM, ab 2222 29 300 000 RM, ab 2223 29 400 000 RM, ab 2224 29 500 000 RM, ab 2225 29 600 000 RM, ab 2226 29 700 000 RM, ab 2227 29 800 000 RM, ab 2228 29 900 000 RM, ab 2229 30 000 000 RM, ab 2230 30 100 000 RM, ab 2231 30 200 000 RM, ab 2232 30 300 000 RM, ab 2233 30 400 000 RM, ab 2234 30 500 000 RM, ab 2235 30 600 000 RM, ab 2236 30 700 000 RM, ab 2237 30 800 000 RM, ab 2238 30 900 000 RM, ab 2239 31 000 000 RM, ab 2240 31 100 000 RM, ab 2241 31 200 000 RM, ab 2242 31 300 000 RM, ab 2243 31 400 000 RM, ab 2244 31 500 000 RM, ab 2245 31 600 000 RM, ab 2246 31 700 000 RM, ab 2247 31 800 000 RM, ab 2248 31 900 000 RM, ab 2249 32 000 000 RM, ab 2250 32 100 000 RM, ab 2251 32 200 000 RM, ab 2252 32 300 000 RM, ab 2253 32 400 000 RM, ab 2254 32 500 000 RM, ab 2255 32 600 000 RM, ab 2256 32 700 000 RM, ab 2257 32 800 000 RM, ab 2258 32 900 000 RM, ab 2259 33 000 000 RM, ab 2260 33 100 000 RM, ab 2261 33 200 000 RM, ab 2262 33 300 000 RM, ab 2263 33 400 000 RM, ab 2264 33 500 000 RM, ab 2265 33 600 000 RM, ab 2266 33 700 000 RM, ab 2267 33 800 000 RM, ab 2268 33 900 000 RM, ab 2269 34 000 000 RM, ab 2270 34 100 000 RM, ab 2271 34 200 000 RM, ab 2272 34 300 000 RM, ab 2273 34 400 000 RM, ab 2274 34 500 000 RM, ab 2275 34 600 000 RM, ab 2276 34 700 000 RM, ab 2277 34 800 000 RM, ab 2278 34 900 000 RM, ab 2279 35 000 000 RM, ab 2280 35 100 000 RM, ab 2281 35 200 000 RM, ab 2282 35 300 000 RM, ab 2283 35 400 000 RM, ab 2284 35 500 000 RM, ab 2285 35 600 000 RM, ab 2286 35 700 000 RM, ab 2287 35 800 000 RM, ab 2288 35 900 000 RM, ab 2289 36 000 000 RM, ab 2290 36 100 000 RM, ab 2291 36 200 000 RM, ab 2292 36 300 000 RM, ab 2293 36 400 000 RM, ab 2294 36 500 000 RM, ab 2295 36 600 000 RM, ab 2296 36 700 000 RM, ab 2297 36 800 000 RM, ab 2298 36 900 000 RM, ab 2299 37 000 000 RM, ab 2300 37 100 000 RM, ab 2301 37 200 000 RM, ab 2302 37 300 000 RM, ab 2303 37 400 000 RM, ab 2304 37 500 000 RM, ab 2305 37 600 000 RM, ab 2306 37 700 000 RM, ab 2307 37 800 000 RM, ab 2308 37 900 000 RM, ab 2309 38 000 000 RM, ab 2310 38 100 000 RM, ab 2311 38 200 000 RM, ab 2312 38 300 000 RM, ab 2313 38 400 000 RM, ab 2314 38 500 000 RM, ab 2315 38 600 000 RM, ab 2316 38 700 000 RM, ab 2317 38 800 000 RM, ab 2318 38 900 000 RM, ab 2319 39 000 000 RM, ab 2320 39 100 000 RM, ab 2321 39 200 000 RM, ab 2322 39 300 000 RM, ab 2323 39 400 000 RM, ab 2324 39 500 000 RM, ab 2325 39 600 000 RM, ab 2326 39 700 000 RM, ab 2327 39 800 000 RM, ab 2328 39 900 000 RM, ab 2329 40 000 000 RM, ab 2330 40 100 000 RM, ab 2331 40 200 000 RM, ab 2332 40 300 000 RM, ab 2333 40 400 000 RM, ab 2334 40 500 000 RM, ab 2335 40 600 000 RM, ab 2336 40 700 000 RM, ab 2337 40 800 000 RM, ab 2338 40 900 000 RM, ab 2339 41 000 000 RM, ab 2340 41 100 000 RM, ab 2341 41 200 000 RM, ab 2342 41 300 000 RM, ab 2343 41 400 000 RM, ab 2344 41 500 000 RM, ab 2345 41 600 000 RM, ab 2346 41 700 000 RM, ab 2347 41 800 000 RM, ab 2348 41 900 000 RM, ab 2349 42 000 000 RM, ab 2350 42 100 000 RM, ab 2351 42 200 000 RM, ab 2352 42 300 000 RM, ab 2353 42 400 000 RM, ab 2354 42 500 000 RM, ab 2355 42 600 000 RM, ab 2356 42 700 000 RM, ab 2357 42 800 000 RM, ab 2358 42 900 000 RM, ab 2359 43 000 000 RM, ab 2360 43 100 000 RM, ab 2361 43 200 000 RM, ab 2362 43 300 000 RM, ab 2363 43 400 000 RM, ab 2364 43 500 000 RM, ab 2365 43 600 000 RM, ab 2366 43 700 000 RM, ab 2367 43 800 000 RM, ab 2368 43 900 000 RM, ab 2369 44 000 000 RM, ab 2370 44 100 000 RM, ab 2371 44 200 000 RM, ab 2372 44 300 000 RM, ab 2373 44 400 000 RM, ab 2374 44 500 000 RM, ab 2375 44 600 000 RM, ab 2376 44 700 000 RM, ab 2377 44 800 000 RM, ab 2378 44 900 000 RM, ab 2379 45 000 000 RM, ab 2380 45 100 000 RM, ab 2381 45 200 000 RM, ab 2382 45 300 000 RM, ab 2383 45 400 000 RM, ab 2384 45 500 000 RM, ab 2385 45 600 000 RM, ab 2386 45 700 000 RM, ab 2387 45 800 000 RM, ab 2388 45 900 000 RM, ab 2389 46 000 000 RM, ab 2390 46 100 000 RM, ab 2391 46 200 000 RM, ab 2392 46 300 000 RM, ab 2393 46 400 000 RM, ab 2394 46 500 000 RM, ab 2395 46 600 000 RM, ab 2396 46 700 000 RM, ab 2397 46 800 000 RM, ab 2398 46 900 000 RM, ab 2399 47 000 000 RM, ab 2400 47 100 000 RM, ab 2401 47 200 000 RM, ab 2402 47 300 000 RM, ab 2403 47 400 000 RM, ab 2404 47 500 000 RM, ab 2405 47 600 000 RM, ab 2406 47 700 000 RM, ab 2407 47 800 000 RM, ab 2408 47 900 000 RM, ab 2409 48 000 000 RM, ab 2410 48 100 000 RM, ab 2411 48 200 000 RM, ab 2412 48 300 000 RM, ab 2413 48 400 000 RM, ab 2414 48 500 000 RM, ab 2415 48 600 000 RM, ab 2416 48 700 000 RM, ab 2417 48 800 000 RM, ab 2418 48 900 000 RM, ab 2419 49 000 000 RM, ab 2420 49 100 000 RM, ab 2421 49 200 000 RM, ab 2422 49 300 000 RM, ab 2423 49 400 000 RM, ab 2424 49 500 000 RM, ab 2425 49 600 000 RM, ab 2426 49 700 000 RM, ab 2427 49 800 000 RM, ab 2428 49 900 000 RM, ab 2429 50 000 000 RM, ab 2430 50 100 000 RM, ab 2431 50 200 000 RM, ab 2432 50 300 000 RM, ab 2433 50 400 000 RM, ab 2434 50 500 000 RM, ab 2435 50 600 000 RM, ab 2436 50 700 000 RM, ab 2437 50 800 000 RM, ab 2438 50 900 000 RM, ab 2439 51 000 000 RM, ab 2440 51 100 000 RM, ab 2441 51 200 000 RM, ab 2442 51 300 000 RM, ab 2443 51 400 000 RM, ab 2444 51 500 000 RM, ab 2445 51 600 000 RM, ab 2446 51 700 000 RM, ab 2447 51 800 000 RM, ab 2448 51 900 000 RM, ab 2449 52 000 000 RM, ab 2450 52 100 000 RM, ab 2451 52 200 000 RM, ab 2452 52 300 000 RM, ab 2453 52 400 000 RM, ab 2454 52 500 000 RM, ab 2455 52 600 000 RM, ab 2456 52 700 000 RM, ab 2457 52 800 000 RM, ab 2458 52 900 000 RM, ab 2459 53 000 000 RM, ab 2460 53 100 000 RM, ab 2461 53 200 000 RM, ab 2462 53 300 000 RM, ab 2463 53 400 000 RM, ab 2464 53 500 000 RM, ab 2465 53 600 000 RM, ab 2466 53 700 000 RM, ab 2467 53 800 000 RM, ab 2468 53 900 000 RM, ab 2469 54 000 000 RM, ab 2470 54 100 000 RM, ab 2471 54 200 000 RM, ab 2472 54 300 000 RM, ab 2473 54 400 000 RM, ab 2474 54 500 000 RM, ab 2475 54 600 000 RM, ab 2476 54 700 000 RM, ab 2477 54 800 000 RM, ab 2478 54 900 000 RM, ab 2479 55 000 000 RM, ab 2480 55 100 000 RM, ab 2481 55 200 000 RM, ab 2482 55 300 000 RM, ab 2483 55 400 000 RM, ab 2484 55 500 000 RM, ab 2485 55 600 000 RM, ab 2486 55 700 000 RM, ab 2487 55 800 000 RM, ab 2488 55 900 000 RM, ab 2489 56 000 000 RM, ab 2490 56 100 000 RM, ab 2491 56 200 000 RM, ab 2492 56 300 000 RM, ab 2493 56 400 000 RM, ab 2494 56 500 000 RM, ab 2495 56 600 000 RM, ab 2496 56 700 000 RM, ab 2497 56 800 000 RM, ab 2498 56 900 000 RM, ab 2499 57 000 000 RM, ab 2500 57 100 000 RM, ab 2501 57 200 000 RM, ab 2502 57 300 000 RM, ab 2503 57 400 000 RM, ab 2504 57 500 000 RM, ab 2505 57 600 000 RM, ab 2506 57 700 000 RM, ab 2507 57 800 000 RM, ab 2508 57 900 000 RM, ab 2509 58 000 000 RM, ab 2510 58 100 000 RM, ab 2511 58 200 000 RM, ab 2512 58 300 000 RM, ab 2513 58 400 000 RM, ab 2514 58

# Der letzte Frühling

Frau Czibulla weiß nichts davon, daß Martha das Bild beim betrachten. Frau Czibulla liebt es nicht, wenn jemand anders an ihre Dinge rührt, die ihr Eigentum sind. Sie spricht niemals von Martha, die doch ihre Schwester war, und das mag daher kommen, daß sie sich der Verwandtschaft ein wenig schämt. In Frau Czibullas Leben ist alles klar, kühl und gerade. Es gibt nichts, das verwirren würde, es gibt nichts, was den Menschen die Augen überzufliegen brauchte. Die Rechnungen beim Bäcker und Schlachter werden pünktlich beglichen, die Miete wird jeden Monat im voraus bezahlt, und jeden Abend nach Ladenschluß sitzt Frau Czibulla noch eine halbe Stunde in dem kleinen Kontor, um die Bilanz des Tages zu ziehen und Ziffern in gewichtig aussehende Bücher einzutragen.

Martha muß gleich nach Ladenschluß nach Hause gehen, um für Frau Czibulla und Bernhard das Abendessen zu richten, und dieser ihre Heimweg durch die dämmernden Straßen gehört ihr ganz allein. Sie dreht ihn so lange aus wie möglich; sie geht mit den Minuten der Freiheit und schlägt hin und wieder sogar den etwas längeren Weg durch eine Nebenstraße ein. Die Lichter sind schon angezündet und schimmern geheimnisvoll durch die blaugraue Nebelosphäre. Der Himmel ist fern und verschleiert; die Luft schmeckt nach Duft und Rauch, aber Martha atmet doch begierig die kühle Luft, lehnfüchtig und von Erinnerungen an das Zuhause getrieben.

Manchmal fürchtet Martha sich auch auf diesen einsamen, abendlichen Wegen. Das geschieht immer, wenn in einer menschenleeren Straße der Schritt eines Mannes hinter ihr lebendig wird. Sie tut nichts, das eine hinter ihr hergehen und sie anreden könnte. Es ist eine große Lebensangst in ihr; vielleicht ein Erbteil ihrer Mutter, der schwindsüchtigen Näherin Alwine Petreier, der es bestimmt war, an der Liebe eines Mannes zugrunde zu gehen.

Martha fängt jedesmal an zu laufen, von einer Ahnung von roher Gefahr vorwärtsgetrieben, der Ahnung von etwas Schwerem und Schrecklichem, das irgendwo am Rande ihres Lebens lauert. Wenn sie sich dann in Sicherheit weiß, lächelt sie wohl über ihre Angst, lächelt mit eingetrockneten Lippen das Lächeln einer alten Frau, gegen das ihre neunzehn Jahre sich unbewußt zur Wehr setzen.

„Du bist ja ganz erblüht, Martha!“ sagt Bernhard Czibulla etwas später in der kleinen, blühhafteren Küche, wo er schon am Abend steht und die Kartoffeln für das Abendessen schneidet, obwohl es eigentlich nicht seines Amtes ist, und Frau Czibulla es kaum lassen dürfte. „Du bist wieder gelauert und das sollst du doch nicht. Das ist schädlich für die Lunge, und du siehst mir nicht so aus, als ob deine Lunge viel vertragen könnte.“

Er hat eine väterlich gutmütige Art zu schelten, und Martha läßt sie sich gern gefallen. Es tut gut, zu wissen, daß ein Mensch sich um einen kümmert; es tut gut, einen Menschen zu haben, dem man vertrauen kann. Bernhard plaudert mit ihr, während sie die Teller auf das weiße Waschtisch fest; sie muß ihm von den Ereignissen des Tages erzählen; er ist so neugierig auf alles, was sie erlebt.

Es ist ja nicht viel. Es sind so kleine Dinge, und eigentlich ist es komisch, daß Bernhard sich dafür interessiert. Er kennt die ständigen Kunden fast ebenbürtig wie sie selber, und wenn sich einmal ein neuer in den kleinen Laden verirrt, weiß Bernhard es am gleichen Abend.

„Ein schwerer Tag heute, Martha?“  
Bernhard ist diesmal früher als sonst nach Hause gekommen. Er hat sich immer, das Büro hinter sich zu lassen und die Untergrundbahn zu gewinnen. Es ist etwas zu Hause, auf das er sich freut, etwas, von dem er auf keinen Fall auch nur eine Minute verjäumen möchte.

Aber diesmal kommt Martha fast eine Viertelstunde später als sonst, und Bernhard hat schon angefangen, sich zu ärgern. Sie sieht auffallend blaß aus und unter ihren leicht geröteten Augen liegen Schatten.

„Ein schwerer Tag? — Ah nein! — Es waren nur so viele Strümpfe zu reparieren. Man wird ganz wunderrlich davon. Man bekommt Kopfschmerzen. Ich bin noch ein Stückchen gegangen.“  
„Ja — das ist gewiß gut! — Das ist das beste Mittel!“  
Dann schweigen sie beide. Martha nimmt die Mütze vom Kopf und streicht ein paar rotebraune Strähnen glatt.

„Etwas Besonderes im Geschäft?“  
„Ah nein! Was sollte sein?“  
Im gleichen Augenblick fällt ihr der Fremde ein. Oder besser: er rückt nur wieder in den Vordergrund ihres Gedächtnisses; denn er ist den ganzen Nachmittag irgendwo in ihrem Bewußtsein gewesen. Auf dem Nachhausewege hat sie sogar einen Herrn gesehen, der dem Fremden ähnlich war und ein fahes riefendes Erklärchen wie eine lebhafte Lähmung in ihrem Körper gefühlt.

Ja, es ist allerdings etwas Besonderes vorgegangen, aber es ist unmöglich, zu Bernhard davon zu sprechen. Eigentlich spürt sie erst in diesem Augenblick, in dem ihre Lippen sich wie von selbst verschließen, eine wie große Veränderung seit der Begegnung mit dem Fremden in ihr vorgegangen ist. Sie möchte diese Begegnung in sich selbst verschließen wie einen Schatz; sie zittert bei dem Gedanken, daß eine fremde Hand daran rühren könnte und sie wird glühend rot, als Lante Czibulla beim Abendessen noch einmal darauf zu sprechen kommt.

„Ich hätte Geld genug gehabt, um zu wechseln!“ erzählt Frau Czibulla mit ihrem jenseitig verkniffenen Lächeln. „Aber ich tue es nicht gern. Ich sehe mir die Leute genau an, ehe ich ihnen ihre Scheine klein mache. Und dieser sah mir nicht so aus. Nein, wahrhaftig nicht.“

„Meinst du denn, daß er etwas Böses gewollt hat?“ fragt Martha erschrocken.

Frau Czibulla zuckt die Achseln. „Böses? Viel gutes wird es schon nicht gewesen sein. Da kommen solche Leute in Läden und wollen Hundertmarkscheine wechseln. Damit sie leben, wieviel in

der Kasse ist. Man braucht nur die Zeitung aufzumachen, man liest es jeden Tag.“

Martha schüttelte heftig den Kopf, obwohl gegen diese Bemerkung an sich nicht viel einzuwenden ist. Man liest es in der Tat jeden Tag, besonders liest es Frau Czibulla, für die die abendliche Zeitungslektüre die einzige Ausspannung bedeutet. Frau Czibulla sitzt im Wohnzimmer zwischen den polierten Möbeln mit den Häfelbedecken, in dessen Martha draußen in der Küche das Geschirre spült. Man hört das Klappern der Teller, und einmal meint Frau Czibulla auch Bernhards Stimme zu hören.

Sie schiebt die Brille auf die Stirn hinauf und horcht nach draußen. Nein, nun ist Bernhard schon wieder in seinem kleinen Zimmer und fängt an, auf der Geige zu kramen. — Aber das Mädchen ist schlau, und es ist immer gut, beizuteilen die Augen offenzuhalten.

„Bernhard!“ ruft Frau Czibulla, als das Geigenpiel nach kurzer Frist verstummt und schon wieder diese verdächtigen Stimmen in der Küche lebendig wurden. „Komm mal herein, Bernhard! Da steht etwas in der Zeitung über Herrn Ederberg.“

Er kommt sofort. Es hat gegen einen Ruf der Mutter bei ihm niemals einen Widerstand gegeben. Und es steht in der Tat etwas über Herrn Ederberg in der Zeitung — da ist sogar Herr Ederbergs Bild.

„Herr Ederberg, Generaldirektor der Ederberg A.G.“  
„Er sieht in Wirklichkeit besser aus —“ meint Bernhard. Denn das Gesicht auf dem Bilde ist hart und schmal und hat einen Zug um den Mund, der Herrn Ederberg nur in gewissen Momenten eigentümlich ist. Angesichts dieses Bildes ergeht die Tatsache von Herrn Ederbergs Verlobung noch überraschender und fast ungläublich.

Es ist auf dem Büro viel darüber gesprochen worden. Mit Wohlwollen und lächelnder Ironie. Herr Ederberg ist bei den Angestellten der Ederberg A.G. beliebt; er ist nicht linderlich lebenswürdig, aber gerecht und menschlich, und er weiß Lächeln zu schenken und zu belohnen. Man arbeitet gern unter ihm, aber es ist etwas anderes, sich diesen fahlen und sachlichen Geschäftsmann, diesen sorgfältigen Herrn in vorgeordneten Jahren als Verlobten eines hiebsjährigen Mädchens zu denken.

„Ein vernünftiger Mann, der jedenfalls weiß, was er tut —“ meint Frau Czibulla anerkennend. Es ist auch im Czibullaschen Hause ein paar Abende lang viel von dieser Verlobung des Generaldirektors Ederberg die Rede gewesen, und Frau Czibulla kann der Ansicht, mit der Herr Ederberg die Liebe der einzigen Tochter eines Industriemagnaten zu erringen wügte, ihre Anerkennung nicht verweigern.

„Da hast du den Beweis, daß es nicht darauf ankommt, wie alt einer ist und wie er aussieht, Bernhard!“ — Aber die Richtige muß er greifen, nicht die erste Beste, die ihm gerade Augen macht und vielleicht nichts mitbringt als das Kleid, das sie auf dem Leibe trägt.“

(Fortsetzung folgt.)

**Neues Mischobst**

aus edelsten kalif. Früchten hergestellt

hygienisch verpackt **35** Pfund-Paket

offen, Pfund nur **50**

Neue kalifornische Aprikosen Pfund **80**

Dampfpfäpfe Pfund **70**

Zweifelhgen Pfund **26**

**Eiertelwaren** beste Qualitäten offen und in Packungen

**Stätkuch**

5 Rückvergütung

LOBUNGSKARTEN nach u. preisw. Drucker

Thiergarten (Badische Presse)

Interriecht

Handels-Kurse

Januar 15. Januar 1932. Masch. Preis Buch: usw.

Handelschule

MERKUR

Januar 13. K'ruha 2018 No. 1011

Heiratsgesuche

Zucht, Kaufm., 43 J., alt, 1.75 m., gut. Charakter, wünsch. Frau od. Witwe zw. 30-40. Ehelich sein u. fern. Einbeirat bevorz. Verm. beider. Zuschrift unter 922500a an d. Bad. Presse.

**Anneliese Hesselbacher**

Institut für angew. wissenschaftliche Kosmetik, Gesichtsförderung und Verjüngungsmethoden

Spezialstunden v. 9-7 Uhr

**Gesichtsfalten** böhle Wangen, unebene Hals- und Nasenformen beseitigen

Entfernung aller Schönheitsfehler

Orig. Vibrations-Rotationsmassage

Wie: Lästige Haare (durch Elektrolyse), Warzen, Leberflecken, Muttermale, Sommersprossen, Pickel und Miteaser (akuter u. chronischer Art), Gesichtsa- u. Nasenröte, erfror. Hände, Füße (Frostbeulen), wulstige Haut zur Beseitigung der Jugendfalten, Frische Körpermassagen. Für vollen Erfolg Garantie! Meine Präparate sind eigene Erzeugnisse u. werden stets jeder Haut passend angefertigt. Rat und Auskunft kostenlos. — Gewissenhafte Ausbildungskurse für Damen bei günstigen Bedingungen. (16111)

**Stellengesuche**

Suche für meinen 16-jähr. Sohn, der schon 1 1/2 Jahre in Straburg gelernt hat, eine Kandidatur

**Lehrstelle** zum Auslernen. Offerten unter 922490a an die Bad. Presse.

**Sekretärin** & **Stenotypistin** für technische u. kaufm. Korrespondenz. 7 Jahre Büropraxis. Schneide, zuverlässige, selbständige sucht Stellg. Angeb. unter 922495a an die Badische Presse.

**Elektrische, fleckige Frau** sucht noch Kundenbes. f. **Putz u. Wasch.** Angebote unter 921452 an die Bad. Presse.

**Stellengesuche**

Suche für meinen 16-jähr. Sohn, der schon 1 1/2 Jahre in Straburg gelernt hat, eine Kandidatur

**Lehrstelle** zum Auslernen. Offerten unter 922490a an die Bad. Presse.

**Sekretärin** & **Stenotypistin** für technische u. kaufm. Korrespondenz. 7 Jahre Büropraxis. Schneide, zuverlässige, selbständige sucht Stellg. Angeb. unter 922495a an die Badische Presse.

**Elektrische, fleckige Frau** sucht noch Kundenbes. f. **Putz u. Wasch.** Angebote unter 921452 an die Bad. Presse.

**Offene Stellen**

**Männlich** 2 bis 3 fleckige **Musiker** für humor. Stereogramm auf einige Sommerstage gesucht. Etl. Rederi. Beding. Angebote mit Preis sofort u. 921327 an die Bad. Presse.

**Weiblich** Zucht, nur selbständ. **Modistin** in Dauerstoffe, gefucht. ES wird nur auf erste Kraft reflektiert. Kost u. Wohnung 1. Soule. Angebote mit Preis schriftlich u. Bild form. Gebaltsansprüche unter 922490a an d. B. Pr.

**Dauerstellung** geboten als Teilhaber mit 5-10% Einlage. Angeb. unter 921401 an die Badische Presse

**Wachfrau gef.** (Wachfrau). Stundenl. 30 S. Angebote unter 921621 an Bad. Presse.

**Hohes Einkommen!**

Verkaufsmöglichkeit unbegrenzt. Ohne Konkurrenz. Sofort Geld. Wirklich höchstg. Vertreter, die besonders Büros an und Behörden besucht haben, wollen sich melden unter K. R. 1009 an Althausenstein & Vogler, Karlsruhe/Baden (927058)

**Reisedamen**

welche in Korsetts oder ähnlichen Art. Privatständig, besuchen, werden achten, wenn Verkauf eines weiteren verhandelt. Infratit. Artikels, der sich leicht verlässt, ihre Adr. angeben unter K. R. 1012 an Althausenstein & Vogler, Karlsruhe/Baden (927058)

**Antliche Anzeigen**

**Holzversteigerung des Forstamts Karlsruhe-Hardt:**

1. Brennholz: am Dienstag, den 12. Januar 1932, vormittags 12 Uhr im Raum in Gassenheim aus Nr. III, 95 15, 17, 18 (Forster A. Beck, Gassenheim) Brennholz: 292 eich., 30 bairnbuch., 245 fochl. Bäderholz.

Unter dem Eichenbrennholz befindet sich für Käufer geeignete Holz.

2. Einmalige Eichenstämme und Eichenstammholzversteigerung am Freitag, den 15. Januar 1932, morgens 9 Uhr im Goldenen Adler, Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 12; rund 350 fm L.-V. Klasse und 170 Ezer Russischholz.

Unter den Eichen befinden sich gute forstwirtschaftliche Baumstämme.

Mähtilien vom 8. Januar 1932 ab und weitere Anskunft durch das Forstamt.

**Städtisches Forstamt Baden-Baden, Eichenstammholz-Versteigerung.**

aus den Waldungen der Stadt Baden-Baden am Freitag, den 15. Januar 1932, um 11 Uhr im Rathaus am Gärtchenberg im Stadteil Dörfel. Inskanzlei 122 Deimeier. Angebots unentgeltlich durch die Städtische Forstamtskanzlei. Bei Beträgen über 100 RM. schriftliche Vorabtritt von 3 Monaten. (924181)

**Nutz- und Brennholz-Versteigerung.**

Bad. Forstamt Eichenheim verleiht am Donnerstag, den 14. Januar 1932, vormittags 9 Uhr, im Deutschen Keller in Waldangelloch aus Nr. II, Großer Wald Nr. 1 und Nr. 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

**Zum Sparen bietet Schneidermelsterin**

Jeder Dame Gelegenheit die selbst schneidert. Zuschneiden pro Kleid oder Mantel mit Anleitung 1.-. Anfert. sämtl. Damen- u. Kinder-Garderoben bei billiger. Berechnung. A. Wohlleben, Zähringerstr. 70, Tel. 3895.

**Immobilien - Hypotheken - Kapitalien**

**Immobilien** 12 Zimmer, alle Bequemlichkeiten, große Räume, 10 000 am Carl Obit, Bier- und Gemüsenart, als Pension, Kichenheim, Satorium, Alersheim etc. sehr geeignet, Dellungen am Plase, Neubau 1927 erbaut, Gebäudederheuerfrei u. veräußern. Off. Effer, erb. u. 922492a an die Badische Presse.

**Kapitalien** Reeller u. fadm. **Geldleitzug** auch auswärts bei. D. S. J. a. D. Bremer, Franz-Meissbüch, Vestfingstr. 49, Tel. 3974. (922327)

**1500 RM.** als erste Hypothek von Selbsthaber gegen meist. Sicherh. (Grundschuld) zu selber schuld. Offerten unter 921622 an Bad. Pr.

**2-3000 Mark** von Selbsthaber gegen meist. Sicherh. (Grundschuld) zu selber schuld. Offerten unter 921622 an Bad. Pr.

**Geld** in jeder Höhe vermittelt die Riemer Anstalt unter der Aufsicht Kapitalien. Mit ihrer hohen Abkommenzahl von 5278 bürgt die Badische Presse für den Erfolg aller Kleinen Anstalten.

**Die Wirtschaft z. „Schwarzwald“ in Pforzheim**

ist per 1. April 1932 an erfahrene, sachverständige Wirtschaftler anderweitig zu verpachten.

Bewerbungen erbeten an: (924194) August Rauer, Pforzheim — Bahnhofsstr. 28.

**Landhaus m. Herzzucht! Verkauf oder Tausch**

berühmte Schwarzwald-Lage, b. Albers, 8 Zim., u. Zub., 35 Ar Land, auch große Tierzucht, sof. billig zu verkaufen oder gegen Tausch. Offerten unter 921405 an die Bad. Presse.

**Einfamilienhaus** in Karlsruhe zu kaufen gesucht. Angeb. unter 9221078 an die Badische Presse

**Mietverträge** (vom Stadtrat emp. Mutter) hers. vorzuz. Drucker J. Thiergarten (Badische Presse).

**Conrad Veidt in?**

**Suche** nach vollkommenen **Lastentr. Geschäftshaus** im Steuerwert von **65 000.-** gegen unbeschränkte **erste Hypothek Goldmark 10 000.-** auf **Reinholdbäck.** Erensch. Distr.ion ausgebaut. Angebote unter Nr. 921451 an die Badische Presse.

**Kaufm. geb. Dame** selb. Alt., gute Aufstufungsabst., sucht Stellung leutl. Beistellg. mit einer Interessent. von **10-15 000 RM.** welche übergeleitet werd. müßen. Nur Ang. mit Angabe der Einkünfte. In den Berufsständ. u. D. 1409 an Bad. Pr. Distr.ion ausgeliefert.

**Auf Robn- und Geschäftshaus** gutes Geschäftshaus, gutes Geschäft, Steuerwert 85 000 RM., wird 1. Hypoth. v. **5-10 000 M.** gesucht. Angebote unter 921429 an die Bad. Presse.

**Hypothekengefuch. Bette Kapitalanlage**

Auf ein in nächster Nähe der Hauptpost gelegenes städt. Wohnhaus wird eine 1. Hypothek (Reinholdbäck) in möglicher, noch zu vereinbarend. Höhe gesucht. Stadtr. Schätzung Dez. 1930 207 05 000.-, Kaufl. Grundwert 207 000.-, Des. Werte 207 000.-, Kriechensam. 207 000.-, Wirtschaftl. Zinsabst. u. abg. u. R. 1010 an Althausenstein & Vogler, Karlsruhe.

**Conrad Veidt in?**



# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Mittwoch, den 6. Januar 1932.

48. Jahrgang. Nr. 8.

## Auenheim almet auf.

### Der Zugverkehr wieder aufgenommen.

Wie wir schon berichteten, ist die Hochwasserflut der Kinzig bei Auenheim im Laufe des Dienstag langsam zurückgewichen. Unser mh-Berichterstatter, der am Dienstag abend das Hochwassergelände nochmals durchfuhr, gibt uns folgenden Ansehungsbericht:

Die Kinzig steht im Verhältnis zur vergangenen Nacht fast bahn aus. Die Durchbruchsstelle ist noch nicht ganz dicht, man arbeitet tüchtig, aber die Wasser sind stiller geworden. Postautos teilen vor und nach Kozl, um die Reisenden her- und hinzubringen, und um die Post zu befördern. Autos bringen auch die Leute nach Auenheim und den Orten der Lokalbahnhaltungen.

Die Ueberschwemmungswasser sind von dem Straßenrand zurückgetreten, Weiden, Büsche und Bäume stehen halb und zu zwei Dritteln wasserfrei. Nach der Bahnunterführung beginnt der weite See, der über Wiesen und Feldern liegt, doch ist er ruhig geworden und die Wasser weichen langsam rüdwärts.

In Auenheim ist das Neudorf noch im Wasser, doch die gefährdeten Häuser sind so gut wie außer Gefahr, der Abzugskanal ist nur noch bis zum Rand mit Wasser gefüllt, die Straßen im Oberdorf sind schlammig, aber meistens wasserfrei. Ein Aufatmen folgt den schweren Seufzern, und eine besorgte Stille und Festschließung senkt sich gegen Abend über das schöne, nun so heimgekehrte Dorf. Wie groß der Schaden ist, kann noch nicht abgeschätzt werden. Am Himmel glüten rote und gelbe Wolken durch dunkle Schatten. Autos rennen vorbei, viele Radler kommen aus Kehl und Straßburg. Ihre Radfahrer hupen aus dem Abenddämmer wie tanzenbelebende über der feuchten Straße.

Vor wenigen Tagen mußten sie die Räder schieben, weil das Glatteis das Fahren nicht erlaubte. Sie haben es wahrlich im

Winter nicht leicht, zur Arbeitsstelle zu kommen. Doch da naht ja auch am Abend noch das Lokalbähnchen mit einem Wagen, es wird schon schaffen. Die Radler überholen das Bähnchen, sie eilen flink dahin, froh, ihre Heimat aus der schlimmsten Gefahr zu wissen.

Wie die Reichsbahndirektion Karlsruhe mitteilt, wurde auf der Strecke Kehl-Appenweier der Güterzugverkehr am Mittwoch früh um 1 Uhr und der Personen- und Schnellzugverkehr ab 4 Uhr in vollem Umfange wieder aufgenommen.



Phot.: Emil Jahraus, Kehl.  
Auenheim b. Kehl unter Wasser.

## Bereins-Chronik.

**h. Graben, 4. Jan. (Winterfeier.)** Am Neujahrstag veranstaltete der Athletiksportverein im voll besetzten Saale des Erbprinzen seine Winterfeier und erzielte mit seinem gut vorbereiteten, abwechslungsreichen Programm einen großen Erfolg. Der Sportteil zeigte ein wirkungsvolles Eröffnungsbild familiärer Aktiven, prächtige Pyramiden und Gruppenbilder, Singvorführungen und einen heftig aufgenommenen Akrobatikakt des Vorstandes R. Spiess mit seinen fünf Kindern. Heitere Theaterstücke und originelle Duette bildeten den Inhalt des zweiten Teils des Programms. Eine angenehme Abwechslung brachten weiterhin die Vorträge der Streichabteilung des Musikvereins Harmonie.

**Langensteinbach, 4. Jan. (Aus dem Vereinsleben.)** Am zweiten Weihnachtsfeiertag hielt der Gesangverein „Edelweiß“ seine Weihnachtsfeier im überfüllten Saale der Festhalle ab. Unter der sicheren Leitung seines Dirigenten, Gesangspädagogen Emil Lang-Karlsruhe zeigte der Chor sein gediegenes Können. Im Verlauf des Abends kam das Theaterstück „Antons Weihnachtsglück“ zur gelungenen Aufführung. Einige Gesangsduos und humoristische Duette beschloßen den unterhaltenden Abend.

**Im Untergrombach, 4. Jan. (Aus den Vereinen.)** Dieses Jahr kann der Radfahrerverein Edelweiß auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken und wird am 5. Juni sein Stiftungsfest begehen. Auch der hiesige Fußballverein FC Germania kann in diesem Jahre sein silbernes Jubiläum feiern und wird aus diesem Anlaß eine Sportwoche mit Vokalspielen abhalten.

**Kronau, bei Bruchsal, 4. Jan. (Aus dem Vereinsleben.)** Am Neujahrstag hielt der Gesangverein „Armin“ eine Abendunterhaltung ab. Vorstand Zutt konnte bei der Begrüßung feststellen, daß sich trotz der schlechten Wirtschaftslage ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden hatte, darunter Bürgermeister Dillert, der zum 60jährigen Stiftungsfest 1932 die Präsidentschaft übernommen hat. Die Veranstaltung verlief unter der Leitung von Chordirektor Rudolf Moritz-Dürmersheim in allen Teilen gut; sowohl die theatralischen wie die gesanglichen Darbietungen ernteten reichen Beifall.

**Kuppenheim, 4. Jan. (Konzert.)** Einen glänzenden Abschluß des Kuppenheimer Musiklebens im Jahre 1931 bildete das am letzten Abendsonntag im Saal zum „Schlenker“ abgehaltene Konzert des Männergesangsvereins „Freie“. Der strebsame Dirigent, Musikdirektor Stollwerk, hatte ein Programm zusammengestellt, das gewaltige Forderungen an die Sänger stellte. Neben Liedern von Kreuzer, Sonnet („Weihnachtslied“) und Neumann („Feuerreiter“) kam das Monumentalwerk „Morgensonne“ von Musikdirektor Cassimir-Karlsruhe zur Aufführung und zwar in einer nach jeder Hinsicht vorbildhaften Abwägung all der vielen dem Chorwert innewohnenden Effekte. Großen Anlaß fand auch der Dirigent eigener Chor „Spielmannslied“. Das Konzert, an welches sich noch ein Theaterstück und die Ehrung der Mitglieder Franz Jüngling und Julius Müller schloß, wurde von der städtischen von Vorstand Sahn freundlich begrüßten Jubelpresse, unter der auch Musikdirektor Cassimir und Dr. Cassimir sowie der dem Verein sehr begabte Bürgermeister Frahwahl zu sehen waren, sehr dankbar und mit ehrlichem Beifall aufgenommen.

**Regelsburg (bei Kehl), 3. Jan. (Um den Pferdeversicherungsverein.)** Eine außerordentliche Mitgliederversammlung hatte über den Weiterbestand des Pferdeversicherungsvereins zu entscheiden. Die Voten für die Mitglieder sind insofern zahlreich aufgetretener Schadensfälle, besonders durch die stark aufgetretene Pferdeleude (Anämie) derart hoch geworden, daß sie nicht aufgebracht werden können. Man einigte sich schließlich auf einen Fortbestand des Vereins, doch wurde die Versicherungssumme von 80 auf 60 v. H. herabgesetzt und verschärfte Maßnahmen wurden getroffen, um der schwierigen Lage des Vereins Herr zu werden.

**2. Singen a. S., 3. Jan. (Mieterversammlung.)** Die vierte Mieterordnung des Reichspräsidenten bringt nicht allein den Hausbesitzern Erleichterungen, sondern auch den Mietern und wie vor einigen Tagen der Hausbesitzerverein, so berief am letzten Sonntag der Singener Mieterverein seine Mitglieder zu einer Versammlung ein, um den Mietern die Auswirkungen dieser Mieterordnung klar und eindeutig vor Augen zu führen. Dieser Aufgabe kam Berufssekretär Mader vom hiesigen Amtsgericht in vorbildlicher Weise nach, indem er in musterhafter Weise den wesentlichen Kern der einzelnen Bestimmungen herausgriffte und diese selbst so vollständig erklärte, daß kein Zuhörer mehr über ihren Umfang in Zweifel sein kann. Daß die Mietsetzung dem größten Interesse begegnete, war bei der Art der Zusammenlegung der Zuhörerzahl selbstverständlich; ebenso interessierten die Vorschriften über die außerordentliche Kündigung von Mietverträgen. Wollte Arbeit herrscht über die Mietsetzung in Mietwohnungen, dagegen bietet sie bei den neuen Wohnungen größere Schwierigkeiten und Neuwohnungen haben wir in Singen fast mehr als andere. Der Vorsitzende Strobel unterstrich besonders den Wunsch des Singener Mietervereins auf Einsetzung eines aus Mietern und Vermietern paritätisch zusammengesetzten Ausschusses zur selbständigen Schlichtung „unangefangener“ kleinerer Streitigkeiten ohne Belastung der zuständigen Gerichte mit solchen Bagatellen und fand damit bei der Versammlung große Gegenliebe, wie überhaupt stark das Verlangen hervortrat, mit den Hausbesitzern in möglichst gutem Einvernehmen zu leben. Mieterordnungen, wiederholter Gehaltsabbau und Lohnsenkungen haben in den letzten Monaten in Singen bereits zu Abwanderungen geführt; auf der anderen Seite sind Hausbesitzer mit dem Mietpreis schon lange vor der Mieterordnung heruntergegangen, weil die Zahlungsmöglichkeit bereits in weiten Kreisen fast nachgelassen hat. Ein großer Teil des Neubaubestandes steht vor dem Ruin, ein nicht minder großer steht unter Zwangsverwaltung und gegen einen nicht geringen, ist die Zwangsvollstreckung eingeleitet. Viele Neubaubestitzer kommen nicht in den Genuß der Zinsentlastung, weil sie ausländisches Geld (Schweiz) als Baudarlehen aufgenommen haben und die deutsche Regierung dem Ausland nicht durch eine Mieterordnung die Verfügung auferlegen kann, den Zins zu senken. Der Geschäftsführer des Mietervereins Reibinger zeigte eine schlimme Wunde unseres Wirtschaftslebens auf. Es sind auch Häuser gebaut worden, ohne daß der Erbauer einen Wiener eigenes Vermögen in den Bau hineinsteckte. Daß diese Hausbesitzer vor dem Ruin stehen, beweisen die Aktienfaktel auf dem Amtsgericht. Die Versammlung war sehr gut besucht, auch von Riefingen, Radolfzell und anderen Gemeinden der Umgebung.

## Durlacher Bilanz 1931/32.

I.

Unsere alte Markgrafstadt hat ein ganz besonders bewegtes Jahr hinter sich, und mancher Leser der Badischen Presse mag sich angelehnt der Vorgänge bei den Bürgermeistern wählen und den Ergebnisverhandlungen das eine oder das andere Mal verwundert gefragt haben, ob denn die Durlacher gar keine wirtschaftlichen Sorgen haben, daß sie sich den Luxus solch heftiger Kämpfe leisten und garnicht zur Einigung kommen können. Im Wirklichen liegen die Dinge freilich umgekehrt. Gerade die allgemeine Notlage ist wenigstens mit Schuld daran, daß die Gegenstände sich zu zuspitzten; erst die Wirtschaftskrise mit all ihren Begleiterscheinungen (Haushaltsnotverordnung) hat die genannten Fragen so verwidelt und ihre Lösung so erschwert, daß schließlich niemand mehr einen vernünftigen Ausweg wußte. Und so ist es eben im Grunde genommen die Wirtschaftslage, die dem abgelaufenen Jahr auch in unserer Stadt sein besonderes Gepräge gegeben hat.

Die Zahl der Erwerbslosen insgesamt betrug am Anfang des Jahres 1929, am Ende 1930, die der Wohlfahrtsdienstleistungen, deren Unterhalt ja bekanntlich den Städten besonders hohe Kosten aufbürdet, am Anfang 515, am Ende 781; hier ist also eine Zunahme von rund 50 v. H. zu verzeichnen. Dementsprechend ist auch der Füllortgehalt, der 1931 noch ganze 25 000 RM., 1930 aber schon 430 000 RM. betrug, im letzten Voranschlag mit 700 000 RM. (an reinem Stadt. Zuschuß) angenommen, wobei aber jetzt schon feststeht, daß infolge der unerträglich hohen Aufwendungen für die Wohlfahrtsdienstleistungen ein Mehraufwand von 250 000 bis 300 000 RM. erwachsen wird.

Es mag anerkannt werden, daß die Stadtverwaltung alles getan hat, was in ihren Kräften stand, um trotz dieser phantastischen Zahlen die Wirtschaft in Ordnung zu halten. Es ist ja, daß die Verwaltung und die Finanzen von Durlach auch nicht mehr in Unordnung sind als die aller übrigen Kommunen, die neben der allgemeinen Krise noch besonders unter der Last hoher Arbeitslosigkeit leiden. Tatsächlich hat die Verwaltungsmaschinerie das ganze Jahr hindurch reibungslos gearbeitet und ihre Aufgabe erfüllt, wiewohl die Posten vieler Bürgermeister seit Monaten verwaist sind. Es wäre ungerecht, wollte man in einer Zeit, in der so viel über unsere Stadt geredet und geschrieben wird, nicht auch einmal auf diesen Punkt hinweisen. Die Sparkommission hat sich redlich bemüht, alle vermeintlichen Ausgaben zu unterbinden, alle unersparlichen auf ihr geringstes Maß herabzusetzen. Man hat Anträge zusammengelassen und Steuern eingepart, Steuern und Gebühren soweit als noch möglich erhöht, auf Grund der Haushaltsnotverordnung für die hiesigen Beamten eine neue Besoldungsordnung aufgestellt und auf alle löstpflichtigen Unternehmungen verzichtet. Der Sparplan im Januar in Angriff genommene zweite Teil der Turmbergstraße wurde allerdings noch fertiggestellt, und die Stadt hat dabei kein schlechtes Beispiel gemacht, da ja die Arbeiten fast ausschließlich von Erwerbslosen ausgeführt wurden und man so auf der einen Seite an Arbeitslosenunterstützung einpartie, was auf der anderen ausgegeben wurde. Und dabei wurde in schwerer Zeit ein Werk geschaffen, auf das unsere Stadt stolz sein kann und bei dem ebendrin — gewiß ein seltener Fall — die vorgezeichneten Mittel nicht einmal ganz aufgebraucht wurden. Mit der jetztigen Bedauungsplan für das nordöstliche Turmberggebiet auseinander und so für seine künftige Befriedung die unerlässlichen Voraussetzungen zu schaffen. Auch die in Ausführung des Reichswohnungsbauprogramms erstellten 22 Klein- und Kleinstwohnungen an der Kleinfriede und der Eisenbahnstraße wurden noch vollendet und am 1. Oktober bezogen. Dagegen mußte die Fertigstellung der 31 Zwei- und Vierzimmerwohnungen in neuen Siedlungs- und der Wilhelm- und der Blotterstraße auf bessere Zeiten verschoben werden und so bieten denn die halbjährigen mit ihren „oben Fensterhöhlen“ ein trauriges, aber leider nur zu kennzeichnendes Bild unserer wirtschaftlichen Lage.

Daß unter diesen Umständen der Stadtrat in der Frage der Stadtsiedlung zunächst eine abwartende Haltung einnimmt, kann man wohl verstehen. Auch die Bau- und Eigenheimgenossenschaft hat sich genötigt gesehen, von weiterer Tätigkeit im abgelaufenen Jahr Abstand zu nehmen und günstigerer Verhältnisse abzuwarten.

Als ob der Sorgen noch nicht genug wären, trafen zu den durch die Krise verursachten Mien andere hinzu: der „Wonnemond“ brachte uns doch Wasser, das durch tagelange Ueberschwemmung

weiter Strecken fruchtbareren Landes unserer schwer ringenden Landwirtschaft unerschöpfbare Werte vernichtete. Und auch hier mußte die Stadt Steuerbefreiung an die am schwersten Geschädigten helfend einspringen, trotzdem sie selbst, vor allem durch den Dammbau am Rückhaltebecken des Tiefentaler Grabens, von dem Unwetter schwer heimgesucht, worden war.

II.

Kein Wunder, daß in diesen Tagen steigender Lasten und Sorgen bei ständig zurückgehender Steuerkraft der Gedanke an Hilfe von außen durch

### Aufgabe der Selbständigkeit unserer Stadt

einen besonders gut besetzten Boden vorfand. Für den Fernerreichenden übersehend und mit einer bisher für unmöglich gehaltenen Einmütigkeit — die sich allerdings bald als recht drüchtig erwies — wurde Ende Juli im Stadtrat beschloßen, mit Karlsruhe alsbald Verhandlungen über einen Zusammenschluß einzuleiten, und hätten unsere Eingemeindungsgegner in Karlsruhe das bereitwillige Entgegenkommen gefunden, das sie offenbar erwarteten, so wäre unsere alte Markgrafensiedlung vielleicht schon auf Neujahr zu ihrer erst wünschenswerten Lage auf dem Altland gezogen. Als aber die Sache nicht gleich klappte, wurde man auch bei uns etwas erüchtelt und erwiderte bei näherem Zusehen, daß doch auch unsere große Nachbarnstadt ihre Sorgen und Nöte hat, daß die niedrigeren Sätze der Gemeindesteuer durch höhere Einkünfte, höhere Gebühren verkleinerter Art und ähnliches ganz oder doch zum großen Teil wieder ausgegogen werden und daß auch sonst den unbefriedigten Vorarbeiten eines Zusammenschlusses eben unbestreitbare Nachteile gegenüberstehen. Und so kam es denn schließlich so weit, daß die einst eifrigsten Befürworter des Anschlusses selbst die Anregung gaben, daß ihm ein vorzeitiges Begräbnis, und nicht einmal erster Klasse, zuteil würde. Ob er unter dem unerbittlichen Zwang äußerer Verhältnisse nicht doch bald wieder aufliegt, wird die Zukunft lehren; für den Augenblick ist er erledigt. — Auch

### die Bürgermeisterfrage

hat am letzten Tag des Jahres dadurch eine gewisse Klärung erfahren, daß Bürgermeister Kiehl zu dem Beschluß des Stadtrats, wonach er auf 1. Januar 1932 in den Ruhestand treten sollte, seine Zustimmung gab. Nun wissen wir mindestens, daß wir keinen Bürgermeister mehr haben, während bisher nur der Rücktritt des Oberbürgermeisters Joeller zweifellos feststand. Hoffen wir, daß es der Staatsbehörde nunmehr gelingen möge, zum kommissarischen Stadtoberhaupt eine Persönlichkeit zu bestimmen, die das allgemeine Vertrauen genießt, damit endlich wieder bei uns Frieden wird und der schon einmal eingetragene Antrag auf Auflösung des Bürgerausschusses nicht wiederkehrt oder doch keinen Erfolg hat.

Daß die Durlacher sich nach Ruhe sehnen, das haben, so widerspruchsvoll dies klingen mag, gerade die letzten Wochen bewiesen: Auch der Durlacher Schwimmsportverein, der unter seiner unerschöpflichen Leitung in den letzten Jahren einen vielversprechenden neuen Auftrieb erhalten hat, hatte seinen Gedankengang, er feierte am 1. und 2. August sein 25. Stiftungsfest. Schließlich sei noch erwähnt, daß wirtschaftliche Erwägungen die Große Karnevalsgesellschaft und den Instrumentalverein veranlaßt haben, sich zu gemeinsamen Wirken zusammenzuschließen.

III.

Die neuerrichtete Lutherpfarrei in der Weststadt, die im Oktober vorigen Jahres ihr neues Gemeindehaus mit dem stimmungsvollen Kirchenaal beziehen konnte, hat in diesem Jahr in Pfarrer Neumann, bisher in Hirslanden, ihren ersten eigenen Seelsorger erhalten. Auch die lang verwaiste Pfarrei im Stadtteil Kue ist nun wieder besetzt, nachdem Pfarrer Lips von Sodersweil sein Amt angetreten hat. Hoffen wir, daß nun auch hier Ruhe und Frieden wieder dauernd ihren Wohnsitz aufschlagen!

An Feiern und Feiern hat das verfloßene Jahr, der Schwere der Zeit entsprechend, nicht allzuviel gebracht. Doch konnte die Schühengeseilschaft im Mai und Juni das letzte Fest ihres 300jährigen Bestehens mit Landesstütztag, Fahnenweihe und Preisstiefeln begehen. Die Freiwillige Sanitätskolonne, die auf 40 Jahre jenseitiger Tätigkeit im Dienste der Mitmenschen zurückblicken konnte, verband mit ihrem Jubiläum eine in allen Teilen wohlgeungene Übung am Durlacher Bahnhof. Auch der Durlacher Schwimmverein, der unter seiner unerschöpflichen und tatkräftigen Leitung in den letzten Jahren einen vielversprechenden neuen Auftrieb erhalten hat, hatte seinen Gedankengang, er feierte am 1. und 2. August sein 25. Stiftungsfest.

Schließlich sei noch erwähnt, daß wirtschaftliche Erwägungen die Große Karnevalsgesellschaft und den Instrumentalverein veranlaßt haben, sich zu gemeinsamen Wirken zusammenzuschließen.

Gurgel trocken...  
mit **Wohlbrot**  
jetzt RPI. 90 und 15  
**Wohlbrot** schützt Dich alle Jahre  
vor Erkältung und Katarrh!

Die Toten im Lande.

Schopfheim, 6. Jan. (Todesfall.) Am Montag nachmittag ent-

Räuber festgenommen.

Konstanz, 6. Jan. Die Polizei nahm einen der Räuber, die

Bestiebt (Amt Tauberhofsheim), 6. Jan. (Kind verbrüht.)

Das 3/4-jährige Kind der Familie Knehr fiel in einen Eimer

Hochhausen a. N., 6. Jan. (Ein Opfer des Nedar?)

Seit Samstag wird der hier wohnende Karl Grathewohl, der als

Mannheim, 6. Jan. (Leiche gelandet.)

Wurde aus dem Nedaranal bei der Feudenheimer Kanalschleuse

Nußloch (Amt Wiesloch), 6. Jan. (Kascher Tod.)

Als der im 45. Lebensjahr stehende verheiratete Heizer Berthold Mergen-

Bad Dürkheim, 6. Jan. (Aus Liebestummer in den Tod.)

Der auf der Kolonie Antebul beschäftigte 23 Jahre alte Metzger Karl

St. Georgen i. Schwarzwald, 4. Jan. (Freigesprochen.)

Der Bademeister des Städt. Strandbades, gegen den wegen angeblicher

Märkte in Baden.

Bruchsal, 5. Januar. (Schweinemarkt.) Angefahren wurden 75

Wardorf, 5. Jan. Auf dem Viehmarkt vom 4. 1. waren

Karlsruhe, 5. Januar. (Schweinemarkt.) Es waren 102 Stück Groß-

Karlsruhe, 5. Januar. (Fruchtmarkt.) Befahren mit 960 Kilo-

Wieder kälteres Wetter?

Die Wetterlage ist im allgemeinen noch unverändert geblieben.

Westlich von England zieht bereits ein neuer Sturmwirbel

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meeresebene, Temperatur, relative Feuchtigkeit, Niederschlag, Schneehöhe, Wetter.

Wetterausichten für Donnerstag, den 7. Januar 1932: Stür-

Wasserstand des Rheins.

Fasel: heute morgen 6 Uhr: +30 Ztm., gestern: -35 Ztm.

Geistliche Mitteilungen.

Bad Dürkheim. Die Mitglieder der St. Nikolaus-Ver-

Berworfene Beschwerde.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Der 4. Straf-

Kommisariischer Bürgermeister für Badenweiler

Badenweiler, 6. Januar. Das badische Innenministerium hat zum

Kastell, 6. Jan. (Aus der Stadtratsitzung.) Die vorliegenden

Badenweiler, 6. Jan. (Aus der Stadtratsitzung.) Die vorliegenden

Der Meteor am Neujahrshimmel.

Ein gutes oder schlechtes Omen?

Unter Baden-Badener Mitarbeiter berichtete dieser Tag

„Ich gestatte mir mitzuteilen, daß ich das Glück hatte, die

„Auch in Heidelberg wurde die Erscheinung beobachtet,

„Hoffen wir, daß dies ein gutes Omen für das bevor-

„Auch in Heidelberg wurde die Erscheinung beobachtet,

„Hoffen wir, daß dies ein gutes Omen für das bevor-

„Auch in Heidelberg wurde die Erscheinung beobachtet,

„Hoffen wir, daß dies ein gutes Omen für das bevor-

„Auch in Heidelberg wurde die Erscheinung beobachtet,

„Hoffen wir, daß dies ein gutes Omen für das bevor-

„Auch in Heidelberg wurde die Erscheinung beobachtet,

„Hoffen wir, daß dies ein gutes Omen für das bevor-

„Auch in Heidelberg wurde die Erscheinung beobachtet,

„Hoffen wir, daß dies ein gutes Omen für das bevor-

„Auch in Heidelberg wurde die Erscheinung beobachtet,

„Hoffen wir, daß dies ein gutes Omen für das bevor-

„Auch in Heidelberg wurde die Erscheinung beobachtet,

„Hoffen wir, daß dies ein gutes Omen für das bevor-

„Auch in Heidelberg wurde die Erscheinung beobachtet,

„Hoffen wir, daß dies ein gutes Omen für das bevor-

„Auch in Heidelberg wurde die Erscheinung beobachtet,

„Hoffen wir, daß dies ein gutes Omen für das bevor-

„Auch in Heidelberg wurde die Erscheinung beobachtet,

„Hoffen wir, daß dies ein gutes Omen für das bevor-

„Auch in Heidelberg wurde die Erscheinung beobachtet,

„Hoffen wir, daß dies ein gutes Omen für das bevor-

„Auch in Heidelberg wurde die Erscheinung beobachtet,

„Hoffen wir, daß dies ein gutes Omen für das bevor-

„Auch in Heidelberg wurde die Erscheinung beobachtet,

„Hoffen wir, daß dies ein gutes Omen für das bevor-

„Auch in Heidelberg wurde die Erscheinung beobachtet,

„Hoffen wir, daß dies ein gutes Omen für das bevor-

„Auch in Heidelberg wurde die Erscheinung beobachtet,

„Hoffen wir, daß dies ein gutes Omen für das bevor-

„Auch in Heidelberg wurde die Erscheinung beobachtet,

„Hoffen wir, daß dies ein gutes Omen für das bevor-

„Auch in Heidelberg wurde die Erscheinung beobachtet,

„Hoffen wir, daß dies ein gutes Omen für das bevor-

„Auch in Heidelberg wurde die Erscheinung beobachtet,

Türnen / Spiel / Turn

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Die Frankreichreise des K.F.B.

Bericht eines Reisetnehmers.

Koch am Neujahrstage, spät nach elf Uhr abends, erreichte die

Kurz nach 2 Uhr betrat dann die Mannschaft das Terrain des

Die Mannschaft von Olympie, verstärkt durch Neuzugewungen,

So endete das Treffen 0:0; der Verlauf des Spieles war in

Der Anstoß von Olympique endet mit einem Schuß des rechten

In der Pause werden die Spieler durch herzliche und eindruck-

Der Anstoß von Olympique endet mit einem Schuß des rechten

In der Pause werden die Spieler durch herzliche und eindruck-

Der Anstoß von Olympique endet mit einem Schuß des rechten

In der Pause werden die Spieler durch herzliche und eindruck-

Der Anstoß von Olympique endet mit einem Schuß des rechten

In der Pause werden die Spieler durch herzliche und eindruck-

Der Anstoß von Olympique endet mit einem Schuß des rechten

In der Pause werden die Spieler durch herzliche und eindruck-

Der Anstoß von Olympique endet mit einem Schuß des rechten

In der Pause werden die Spieler durch herzliche und eindruck-

Der Anstoß von Olympique endet mit einem Schuß des rechten

In der Pause werden die Spieler durch herzliche und eindruck-

Der Anstoß von Olympique endet mit einem Schuß des rechten

In der Pause werden die Spieler durch herzliche und eindruck-

Der Anstoß von Olympique endet mit einem Schuß des rechten

In der Pause werden die Spieler durch herzliche und eindruck-

Der Anstoß von Olympique endet mit einem Schuß des rechten

In der Pause werden die Spieler durch herzliche und eindruck-

Der Anstoß von Olympique endet mit einem Schuß des rechten

Süddeutschlands Pokalmannschaft

für das Spiel gegen Brandenburg.

Für das am 10. Januar in Saarbrücken stattfindende

Für Stubb wird wahrscheinlich auch Burthard (Bröcklin)

A- und B-Klassen-Ergebnisse.

Nordrhein Rheineck-Bf. Neurent 2:2; Memanna Eggen

Pokalspiele. B. B. Bruchsal-K. C. Destrungen 1:3; K. B.

Deutschesland beim Olympischen Eishockey-Turnier

Berliner EC. Jährt doch nach USA.

Nachdem bereits feststand, daß Deutschland vor allem aus

Berliner E-Schlittschuh-Club, der wie bereits gemeldet

Der Stuttgarter Ernst Gühring boxt nun endgültig

Der deutsche Meister Barwa erreichte in Davos beim Training

Deutschland wird den Tennis-Länderkampf gegen

Schweden am 23. und 24. Januar in der Stadtholmer Tennis

habe auf jeden Fall ohne Frenn und von Cramm befreit.

beide verzichtet haben. Die endgültige Mannschaft steht noch nicht

fest.

# Dreikönigstag in Haslach.

### Als Hansjakob noch ein Hofenmag war...

Haslach, die alte Kinzigstadt, ist reich an alten Bräuchen und Sitten, die sich bis in die heutige Zeit erhalten haben. Keinen besseren Bewahrer und Kunder dieser alten Volksbräuche könnte es geben, als Heinrich Hansjakob, Haslachs großer Sohn. Dreikönigstag ist für Haslachs Jugend ein Fest erster Ordnung, der Storchentag am 22. Februar, an Petri Stuhlfeier, reißt sich würdig an, Fastnacht, Palmsonntag und Ostern haben auch ihre besonderen Bräuche.

Am Abend vor dem Dreikönigstag durchziehen die heiligen drei Könige die Straßen der Stadt. In ihrer Mitte schreitet stolz und hoheitsbewußt Kaspar, der „Schwarze“, der König aus dem Mohrenland. Phantastische Gewänder schmücken die drei Könige, denen der Stern, der ihnen das Weihnachtswunder kündete, vorangetragen wird. Von Haus zu Haus geht nun die Königsreihe. Aber nicht Weihrauch, Gold und Myrrhen sind die Gaben, die die wandernden Könige mit sich tragen. Ihre Spenden sind anderer Art. Mit hellen Stimmen singen sie vor jedem Haus ein Dreikönigslied, und wenn sie ausgesungen haben, erhalten sie aus jedem Haus, von jeder Familie, eine milde Gabe. Die beiden weißen Könige halten es nicht unter ihrer Würde, die ihnen zu Füßen fallenden Gaben höflich-eigehändig aufzuheben und dem Alleinornnehmer, dem Mohrenkönig, der zugleich Schatzmeister ist, abzuliefern. Da werfen, wie Hansjakob erzählt, die dankbaren Zuhörer ihre Geldspenden in Papier eingewickelt aus dem Fenster, damit die Könige das Geld finden, wird das Einwickelpapier angezündet. Am Abend, nach getaner Arbeit, wird in einer Wirtschaft abgerechnet, und jeder König erhält den auf ihn entfallenden Anteil, ebenso der Sternträger. Am anderen Tage machen sich die Könige, — Haslacher Buben — erneut auf die Wanderfahrt, um die Herzen ihrer Mitbürger durch schöne, alte Dreikönigslieder zu erfreuen. Im Jahre 1849, also vor 80 Jahren, als der später so berühmte geworden Hansjakob noch ein Hofenmag war, stand er selbst in der Reihe der Könige. Nachdem der sechsstimmige, aus Pappier hergestellte Stern, in Reparatur genommen, geflickt und geölt war, ging es in altberühmter Weise auf die Dreikönigsjägerfahrt. Besonders erhebbend und rührend war die Einkehr beim „Hofenmag“, beim Räderbock, der sein besonderes Lieblingslied gesungen bekam, das Lied „Köllen am Rheine“, das den weidherzigen Väter und Wohlwäter, der in seiner Jugend in „Köllen“ gewesen war, zu Tränen rührte und lautete:

Ich lag in einer Nacht und schlief,  
da träumte mir, König David rief:  
„wie tann ich singen und träumen,  
wie tann ich singen und träumen  
von den heiligen drei Königen ein neues Lied!  
Sie liegen zu Köllen am Rheine,  
sie liegen zu Köllen am Rheine.“

Das Haslacher Dreikönigsfest ist wohl ein Ueberbleibsel, aus einer Zeit, in der die Weihnachtsspiele noch im Volke lebten und webten, eine Erinnerung an das Weihnachtsfest einfach denkender und aufglaubiger Menschen. Die Haslacher, die sich an der Ueberlieferung alter Gebräuche festhalten, erfreuen sich — wie alljährlich und schon anno dazumal — an ihrem schönen alten Dreikönigsbrauch.

Wie schon erwähnt, ist auch der „Storchentag“ ein Haslacher Festtag besonderer Art. Die Sage berichtet, daß vor langer, langer Zeit Haslach und das ganze Kinzigtal von schweren Plagen und Nöten heimgegriffen wurde. Ungeziefer aller Art überzog das Tal in großen Mengen, was auf dem Felde wachsen sollte, wurde vernichtet. Die Blüte der Bäume, von jeder des Kinzigtales Herde, fiel dem Ungeziefer zum Opfer. Menschen traten massenhaft auf und gefährdeten das Leben von Menschen und Haustieren. Die Bewohner des Tales hatten unaussprechlich zu leiden und wußten sich nicht mehr zu helfen.

Da gelobten sie in höchster Not, im Falle des Aufhörens all der Plage, den Armen und Kindern alljährlich einen guten Tag zu veranschaffen. Mit dem Gelübde war auch schon die Rettung da. Wirklich kamen unzählige Störche dahergeflogen, die das Tal in kurzer Zeit von seinen Plagegeistern befreiten. Sie retteten durch ihre von Gott gesandte Hilfe Leben und Gut der bedrängten Menschen. Die Haslacher waren nicht undankbar und vergaßen ihr Gelübde

nicht. Am 22. Februar, zu einer Zeit, da die Störche bald wieder ins Land ziehen, wird der Tag der Erlösung, der „Storchentag“ gefeiert. Die Kinder versammeln sich an der Mühlenkapelle, ihr Führer ist der „Storchvater“, ein Bürger, der auf einem hohen Hut auf beiden Seiten eine Storchfigur trägt. In der Hand hält er als Sinnbild seiner Macht eine lange Rute, mit der er unter der lebhaften Kinderstark Ordnung hält. Die Kinder beten nun beim Läuten des Glockens aus ein gutes Nachstum der diesjährigen Früchte, dann beginnt der Umzug durch die Stadt. Ueberall erklingt der Ruf:

Heraus!! Heraus!!  
Apfel und Birnen zum Laden heraus!!

Aus allen Häusern werden nun Gaben gesendet, Äpfel, Rüsse, Sadwert und auch Geld. Auch der „Storchvater“ erhält alter Ueber-



Haslach im Kinzigtal.

lieferung gemäß seinen Teil. In der Stadtmühle erhielt er zu Beginn des Umzugs schon einen Laib Brot, den er auf dem Rücken trägt.

Dreikönigstag wie Storchentag sind beides Beispiele dafür, daß in der Stadt Haslach — unabhängig vom alles überflutenden Strom der Zeit — schöne, alte Bräuche von einer heimatlichen Bevölkerung gepflegt werden. Ueberall ist dies leider nicht der Fall, vielleicht auch nicht immer möglich. Die Haslacher sind besonders dafür bekannt, daß sie auf diesem Gebiete ihr Möglichstes tun, daß sie für die Tradition in ihren Mauern Verständnis — und zwar in allen Schichten der Bevölkerung — haben, und nicht umsonst heißt es, wenn in Haslach etwas derartiges vor sich geht, oder wenn gar „Der Leutnant von Hasle“ über die Bretter oder besser gesagt über die Straßen geht, Kinzigtales — und abwärts: „Was die Haslacher anfangen, hat Hand und Fuß. Die können alles.“

# Jahresbeginn im Frankenland.

### Ausklang der Feste. — Ehrung treuer Arbeit. — Die heiligen drei Könige mit ihrem Stern...

(Von unserem Buchener Mitarbeiter.)

Auch im Odenwald war der Winter hart und streng über das Land gekommen. Aus der Gegend des Kassenbuckel, vom rauhen Winterhauch, wurde gemeldet, daß die Schneeverhältnisse für Sport hervorragend seien. Von Jahr zu Jahr wird diese Gegend als Schneeschuldenbesser geschätzt. Bitter leiden unter der Wintertüte unsere Singvögel. In Scharen kommen die lieblichen Goldammer in unsere Städtchen und Dörfer. Lustig turnen die Kohlmeisen an den Speisewarten, die man ihnen vors Fenster hängt. Um mustergültige Vogelfütterung hat sich zu Langeneck im Odenwald Hauptlehrer Franz Behringer verdient gemacht, der nicht nur selbst vorbildliche Futterplätze anlegt, sondern auch seit Jahren in dieser Richtung erzieherisch auf die Bevölkerung einwirkt. Bitter spüren die Winternot auch die Heilmatlosen der Landstrasse die heute zahlreicher sind als je. Bereits im Jahre 1930 wurden die Wanderberiberger der Bezirke Mosbach, Adelsheim, Buchen, Taubertal, Schöpsheim und Wertheim von 22.700 Wandernern beansprucht. Für das Jahr 1931 ist eine Erhöhung von über 10 Prozent gemeldet. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß man sich allenthalben bemüht, diese Heimatlosen am großen Fest der Liebe teilnehmen zu lassen. In der Buchener Wanderherberge waren zur Christfeier am Heiligen Abend 34 Brüder von der Landstrasse erschienen. Dank der Gedektheit der Einwohner konnte jedem derselben unterm strahlenden Christbaum ein Paket mit Strümpfen, Hemden u. dgl. übergeben werden. Nach der Feier gabs ein gemeinsames Abendessen in der „Krone“. Im „Koch“, in der „Kale“, im „Schwanen“ fanden sie gute Unterkunft. Nach gemeinsamem Frühstück am Weihnachtsmorgen zogen die Beschlanten nach allen Richtungen wieder von bannen. Polizeiwachtmeister Droschagen nimmt sich der Wanderer Jahr für Jahr in besonders liebevoller Weise an.

Ein radistischer Wetterumschlag ist nun über Nacht auch im Odenwald eingetreten. Der Schnee ist wieder geschmolzen. Ein warmer Wind weht übers Land. Die Singvögel haben wieder eine bessere Zeit. Die Schneeporrtel freilich sind mit dem Um Schlag nicht ganz einverstanden.

Die Festtage waren Tage der Not. Von der Not der Zeit ließ man sich aber die Freude am winterlichen Theaterpiel nicht nehmen. Ein ausgeprochenes Weihnachtsspiel brachte anher Laubenberg, Hüpplingen zur Aufführung. Elisabeth-Festspiele brachten Brechingen und Königheim zur Darbietung. Ein zeitgemäßes Spiel „Das Hungerjahr 1817“ sah man in Unterwiesinghausen. „Liamabadi spielte „Nacht über Russland“, Reinholdtschalen „Von Sibirien zurück“, Hecksfeld „Kreuz und Schwert“, Buchen „Der Herrgottschneider von Oberammergau“, Dardheim „Preziosa“, ein Mitterpiel, Bestenheid „S. Heilmatbrünnle“, ein Singpiel, usw. Der historische Freudenberger Verein der Schiffer, der alljährlich um Neujahr seinen Jahrestag mit Ball abhält, hielt dieses Jahr seine Feier in ganz einfachem Rahmen.

Für langjährige treue Pflichterfüllung konnte eine ansehnliche Reihe von Personen in unserer Gegend ausgezeichnet werden: Dienst-

krecht Christian Hirsch für 10jährige treue Dienste bei Landwirt Ludwig Gramlich in Sennfeld, Karoline Sämänn für 20-jährige Dienste bei Landwirt Hermann Schneider in Reinhardtschalen, Gasmeister Heinrich Günther für 25-jährige Dienste bei der Stadt Wertheim, Franziska Karrenkopf für 35-jährige Pflichttreue im Dienste der Lebtuchfabrik Georg Adam Krämer-Raildura, Ottilie Kapp für 38-jährige Dienste bei Familie Johann Popp in Hüpplingen, Adam Kuhn für 42-jährige treue Dienste bei Geschwister Dör in Unterwiesinghausen. Mit Recht wurden diese pflichttreuen Männer und Frauen durch Geldgeschenke und Ehrenurkunden ausgezeichnet.

In diesen Tagen gehen „die drei Könige mit ihrem Stern“ alter Tradition getreu, um. Früher war das Dreikönigsfest in allen Orten des Odenwaldes und des Baulands verbreitet. Heute sind es wohl nur noch die Hainstadt, die angehen mit weißen Mänteln, auf dem Kopf die vergoldete Krone tragend, den weißen Säbeln, in den Händen tragen die Könige statt Schwertern die Holzernen „Schwingmesser“, die einst bei der Behandlung des Flachses verwendet wurden. Statt Kaspar, Melchior und Balthasar, schicken die Hainstadter Kaspar, Melchior und Herodes. In monotoner Art singen sie ihre uralten Lieder, Bruchstücke eines vergessenen mittelalterlichen Spieles. Besonders schön sind die Schlussriele mit ihren Wünschen:

Wir wünschen der Hausmutter eine goldene Krone  
Und übers Jahr einen jungen Sohn.  
Wir wünschen dem Hausvater einen goldenen Tisch,  
In allen vier Ecken einen gebirgten Fisch,  
Und in der Mitte eine Kanne voll Wein.  
Das soll heute abend unsere Mahlzeit sein.

# Leserwünsche aus dem Lande.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

### Kommunales aus Neudorf.

Gegenüber Angriffen auf die Rathauspolitik und den Bürgermeister von Neudorf erhalten wir von Bürgermeister Decker eine Zuschrift, in der u. a. festgesetzt wird: Es wird mit zur Last gelegt, daß auf dem Neudorfer Rathaus auf Vorschlag des Ortsgeistlichen und des Oberlehrers wieder ein Zentrumsmann von der Staatsaufsichtsbehörde eingeleitet worden sei. Hierzu sei folgendes festgestellt: Es ist richtig, daß Karrer und Oberlehrer in der Bürgermeistereifrage um ihre Ansicht gefragt wurden; sie erklärten aber, sie möchten als Ortsgeistlicher und L. Lehrer neutral bleiben. Das ist die ganze Tätigkeit dieser Herren in dieser Frage gewesen. Ueberdies steht das Vorschlagsrecht zur Bürgermeistererneuerung weder dem Karrer noch dem Oberlehrer, sondern nur dem Bezirksamt zu, das

# Winterstille im Gutachtal.

### Notgemeinschaft in Hornberg. — Ein Feuerwehrmann fährt nach Newyork.

Wer in den Weihnachtstagen durch den Schwarzwald, durch das Gutachtal kam, sei es mit der Schwarzwaldbahn oder auf der Schwarzwaldbahn, konnte in Hornberg ein selten schönes weihnachtliches Bild erleben: Hoch über der Stadt ein leuchtender Weihnachtsbaum, auf den Zinnen des alten Schloßturmes ein riesiger Christbaum, der Weihnachtsbaum für alle, dessen Glanz weit das Tal hinauf und hinab leuchtete, allen Schwarzwaldfahrern leuchtend, daß der Hornberger Christbaum allen gehört, daß er allen leuchtet. Daß die Hornberger nicht nur ideal, sondern auch praktische Weihnachtsarbeit geleistet haben, sei zu erwähnen nicht vergessen. Die Tätigkeit der hiesigen Winterhilfe hat gar vieler Not geküert, die vielen gespendeten Gaben haben bewiesen, daß Gegenwartsnot und Leid immer noch warmschlagende Herzen und offene Hände zu finden sind, wenn man — wie die Hornberger Stadterwaltung es getan hat — den rechten Weg dazu findet und wenn das Band der Gemeinamkeit die Bewohner der Stadt in Notlagen doppelt eng umschließt. Viele, viele Gaben wurden der Hornberger Notgemeinschaft zu treuen Händen übergeben, Lebensmittel, Kleidungsstücke und Geld, eine Freude für die Gemeinderäte, die Leiter des guten Werkes, eine ehrende Feststellung für die vielen Spender selbst, das Wichtigste aber, eine wahrhafte Hilfe den vielen Notleidenden, die von Winter, Arbeitslosigkeit und Not gar hart bedrängt wurden. Ueber dieses Hilfsnetz hinaus hat ein wohlhabender Spender in edler Weise von sich aus noch einmal 140 Familien mit namhaften Lebensmittelgaben bedacht, der Militärmetanereverein hat anstatt großer Weihnachtsfeierlichkeiten seinen hilfsbedürftigen Mitgliedern wahre Kameradschaft erwiesen und ihnen schöne und willkommene Spenden zukommen lassen. Ein schön erleuchteter Familienabend vereinte dann Spender und Beschenkte unter dem Christbaum. Auch hier macht sich die Not der Zeit bemerkbar, auch hier schlagen Arbeitslosigkeit und damit verbundene Geschäftsstille dem Wirtschaftsleben schwere Wunden, aber Opfermüt und Hilfsbereitschaft sind auf treuer Wacht, um zu helfen, wo es not tut und soweit es möglich ist.

Hornberg leidet besonders unter dem Umstand, daß eine große Zahl der hiesigen Arbeiterschaft feiern muß, während noch manche auswärtige Arbeitsträfte tagtäglich hierherkommen und in Arbeit stehen. Der Pulsschlag der Wirtschaft hat auch hier nachgelassen, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß im Ertragen aller Kräfte, im getreuen Zusammenhalten aller betätigten Wirtschaftskräfte alles getan wurde, um Arbeit und Verdienst zu schaffen. Die Firma Schiele & Bruchler hat bis zuletzt infolge des Eingangs neuer Aufträge davon Abstand nehmen können, neue Entlassungen vorzunehmen. Wie man hört, wird auch in der weit über der Heimat Grenzen hinaus bekannten Hornberger Steingutfabrik noch gearbeitet. Munter laufen die Webstühle in der Hornberger Baumwollweberei, einem Betriebe, der noch beinahe voll beschäftigt ist und dessen Erzeugnisse heute noch sehr guten Absatz haben. Die Hornberger Stoffe sind im Süddeutschland wie im Norden sehr gesucht, gleichermaßen ihrer guten Qualität, wie ihrer Billigkeit wegen. Zu rühmen ist besonders die soziale Einteilung der Leitung dieser großen Schwarzwaldbweberei, die — um die Entlassung arbeitsloser Arbeiter zu vermeiden — Arbeit und Arbeitszeit sorgfältig verteilt. Während früher ein Arbeiter drei Stühle zu bedienen hatte, hat er heute nur noch zwei, dafür hat der Nachbar zur Rechten und zur Linken auch noch Brot und Arbeit und braucht nicht kempeln gehen.

Die Verbindung, die seit einigen Jahren zwischen Hornberg und Schramberg, also hier zwischen Baden und Schwabenland besteht, ist augenblicklich abgerissen, die Autolinie über den Fohrensbühl ist eingestellt, und man gibt sich hier der Sorge hin, daß ein Abreisen ein Dauerzustand werden wird, da die von der Gemeinde verlangten Beiträge für diese Linie augenblicklich untragbar sind. Es wäre schade, wenn die sehr wertvolle Verbindung nun nach mehrjährigem und sehr dienlichem Bestehen wieder in der Verrentung verschwinden würde.

Die Konkurrenz des Autos — in unserer Gegend ganz besonders spürbar, hat die Reichsbahn, bei uns die Schwarzwaldbahn, auf den Plan gerufen, um alles zu tun, damit ihre Frequenz gesteigert werde. Zwischen Haslach-Hornberg und Trübing wurden große Bahn- und Tunnelbauten vorgenommen, Verbesserungen und Verlegungen, die das Antlitz der Schwarzwaldbahn wesentlich veränderten und verbesserten, die aber auch vielen Arbeitern Beschäftigung und Verdienst verschafften. Wie man hört, sollen diese großen Arbeiterkolonnen, die hier am Werke waren, bis in den Sommer und Herbst des Jahres 1932 noch Arbeit haben. — Wenn von Hornberg noch etwas berichtenswert ist, so ist es dies, daß unlängst ein hiesiger Hornberger Bürger, der Schuhmachermeister Bärmann, unläugig die Reise übers große Wasser, nach Amerika, nicht geistert hat, um die Hornberger drüben einmal zu besuchen. Als alter Feuerwehrmann — er gehört seit 43 Jahren der Freiwilligen Feuerwehr an — hat er sich für das Newyorker Feuerwehrwesen interessiert und hat, als alter Schwarzwalder Feuerwehrmann, begeisterte Aufnahme gefunden. Die Amerikaner haben den Schwarzwalder in ihre Feuerwehruniform gekleidet und haben ihm das Feuerwehrwesen der Riesenkraft in allen Einzelheiten gezeigt. Zudem haben sie in einem dieser Tage hier eingegangenen amtlichen Schreiben den Hornbergern und ihrer Feuerwehr zu ihrem alten, aber unternehmungslustigen und wissenschaftlichen Feuerwehrmann gratuliert.

In den Dörfern ringsum, bei den Bauern in den Tälern und auf den Höhen ist Winterstille das Zeichen der Zeit. Aber schon ist das Schlimmste vorüber, der kürzeste Tag ist vorbei... Im Gutachtal geht das gewohnte Leben seinen Gang. Die Weihnachtstage haben hier auch diese und jene Abwechslung gebracht, keine geräuschvollen Feste zwar, aber gemütlich beifällige Festabende, teils in größerem, teils in kleinerem Kreise, die der Zeit entsprechen. Die Schäfer, die mit dem Beginn des Winters in oft großer Zahl mit ihren Herden durchs Tal kommen und vor dem Winter flüchten sind schon talabwärts gewandert. Sandweisersbüchsen und Arbeitslöse, viele, viele, ziehen von Haus zu Haus. Ihre Not ist größer, als des Winters Grimm. Sie kommen trotz Schnee und Eis in den Schwarzwald herein, weil Wildtätigkeit und Mitleidgefühl bei den Schwarzwaldbauern ganz besonders zu Hause sind.

28. Schiltach, 4. Jan. Die Standesregister für das Jahr 1931 verzeichnen folgende Ziffern: Geburten 49 (55), Heiratungen 16 (19), Sterbefälle 25 (45).

Schönau, 4. Jan. (100 Jahre amtliche Poststelle Schönau.) Am Silvesterabend vor 100 Jahren, also 1831, erhielt Schönau eine amtliche Poststelle. Die Postbeförderung lag vorher in privaten Händen. Die amtliche Poststelle ist im „Bierlöwen“ eingerichtet worden; der Sohn des damaligen Bierlöwenwirts, Andreas Kaiser war der erste Postexpeditor.

Selbstverständlich nur bei den ihm geeignet erscheinenden Stellen Erundigungen einzieht. — Eine angeblide fünfjährige Stundung der Hälfte der Umlage für drei Zigarrenfabrikanten hat ebenfalls Mergernis erregt und spielt in den gegen mich erhobenen Vorwürfen eine Rolle. In Wirklichkeit handelt es sich um einen 40prozentigen Nachlag der Gewerbesteuer, der gewährt wurde, um unieren Arbeitern Brot zu verschaffen.

Daß heute ein Landbürgermeister schwer zu arbeiten hat, anerkennt jeder denkende Mensch. Ich habe mit mein Ziel geküert, nach und nach Ordnung zu schaffen und die Finanzen in Ordnung zu bringen und daran wird mich niemand hindern. Ich habe bis jetzt noch immer mein Ziel erreicht.

Decker, Bürgermeister.

